Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 15 / Folge 20 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 16. Mai 1964 | 3 J 5524 C

Heiliges Pfingstfest

Mit Bedacht ist die Überschrift so gewählt. Es soll damit die Richtung unserer Gedanken zu diesem Feste sofort klar gewiesen werden. Wie wir uns bei einem Wort zu Ostern nicht lange mit dem Osterspaziergang aus Goethes „Faust" aufhalten wollen, so wollen wir zu Pfingsten nicht lange bei der Aussage über das „liebliche Fest" verweilen. Natürlich gehen wir nicht kalt und blind durch das Leben. Wir sehen, was vor Augen ist, und das Auge sieht sich immer satt an dem neuen Leben, das uns Schritt um Schritt begleitet. Wir können und wollen auch unsere Gedanken nicht lösen von dem Bilde der Heimat, die wir tief im Herzen tragen. Ihre Schönheit erschloß sich uns in jedem Frühling in besonderer Weise. Mir haben es von jeher die Birken angetan. Ihre wehenden Zweige erschienen mir immer wie zarte grüne Fahnen zum Schmuck der festlichen Tage. Und wenn jetzt um mein Haus herum zehn Birken stehen wie hohe Wächter, dann geben sie mir ein ganz starkes Gefühl der Verbindung mit daheim. Bei einem Schulausflug, der uns von Goldap nach Teerbude führte, erlebten wir einen stillen von Birken gesäumten Weg, in mählicher Neigung führte er uns in den Wald hinein, und gefangen war unser Blick von dieser lichten Spur, die in das Dunkel der Wälder ging.

*

Unwillkürlich kommen unter solchen Erinnerungen die Gedanken, ob es wohl einen hellen Weg geben mag, der durch das Dunkel des Lebens führt in Weite und Licht, die beständig bleiben und nicht mehr dem uns so quälenden und oft zerreibendem Wechsel ausgesetzt sind? Auch die Zuflucht zum „Geist" will bei dieser Frage nicht ausreichen, der Herren eigener Geist ist eine kuriose Sache, zweifelhaft und unzuverlässig, im besten Wollen oft gehemmt, und zerstört durch den eigenen Nutzen und durch die Erhöhung der eigenen Person um jeden Preis. Wir gestehen, daß uns ordentlich bange ist, wenn wir auf die Früchte dieses Geistes sehen. Er kann es sich zum Beispiel nicht versagen, in der so angespannten und ernsten Lage des Landes frisch-fröhliche Angriffe innerhalb einer Partei auszutragen, Kleinigkeiten hochzuspielen und die großen Anliegen mit der linken Hand zu behandeln. Schlimm wird es auch, wenn die laufenden Staatsgeschäfte in den Sog kommender Wahlen geraten, da zeigt sich zu schmerzlicher Überraschung der getreuen Wähler, wes Geistes Kind die Herren sind. Und was ist zu sagen zu dem Geist des Maßhaltens, der sich kaum durchsetzen kann und von der aufgeblähten Apparatur erdrückt wird! Mit sorgenden Gedanken sehen wir auf die leeren Abgeordnetenplätze der Parlamente bei Angelegenheiten, die so wichtig sind, daß das Fernsehen sie überträgt. Die Verwirrung der Geister in der Frage um Recht und Gerechtigkeit im Blick auf die jetzt unter fremder Besetzung stehenden Gebiete deutschen Landes ist geradezu gefährlich, sind doch in dieser Frage sogar Christen in Unklarheiten gefangen. Alle diese eben nur kurz angerührten Dinge und noch eine Fülle anderer Erscheinungen dazu nötigen uns zu dem Schluß, daß die Führung des menschlichen Geistes von einer anderen höheren Stelle aus geschehen muß. Der Mensch darf sich die Erde untertan machen und über sie herrschen unter Auftrag und Verantwortung. Wer aber führt den Menschen, da augenscheinlich in seiner Gemeinschaft das Wort von den blinden Blindenleitern sich tausendfach bestätigt?

*

„Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen", spricht der Herr Zebaoth. Damit bietet Gott dem Menschen aufs neue seine Führung an durch seinen Geist. Das Angebot ist Ereignis geworden zu Pfingsten, zu diesem Ereignis tasten wir uns zurück, in ihm sehen wir eine gewisse und klare Hilfe in allen Nöten, die uns betroffen haben. Als es geschah, saß eine kleine Schar zusammen, verbunden in gemeinsamen Erinnerungen, überschattet von Trauer, aufgewühlt von Erlebnissen, die die Grenzen von Zeit und Raum, von Leben und Tod aufgehoben hatten. Einer war wiedergekommen aus der dunklen Nacht des Todes, seine Wiederkunft war voller Verheißung für die kleine Gruppe, die ihm vertraute. Eine große Einmütigkeit im Warten und Vertrauen war das innere Kennzeichen dieser Gemeinschaft. Wie ein Feuersturm — sie haben es später nicht anders beschreiben können — fuhr der Geist Gottes unter sie. Aus einfachen, schwerfälligen, zum Teil verängstigten Menschen werden beredte Zeugen der Auferstehung ihres Herrn, die sich nicht fürchten vor der Macht der Menschen. Vorgänge spielen sich ab, die wir von heute her nicht mehr durchdringen können. Aber nicht zu leugnen ist eine Verwandlung der vom Geiste des Herrn ergriffenen Menschen. Ihnen erschließen sich Einsichten in die Vergangenheit und in Gegenwart und Zukunft.

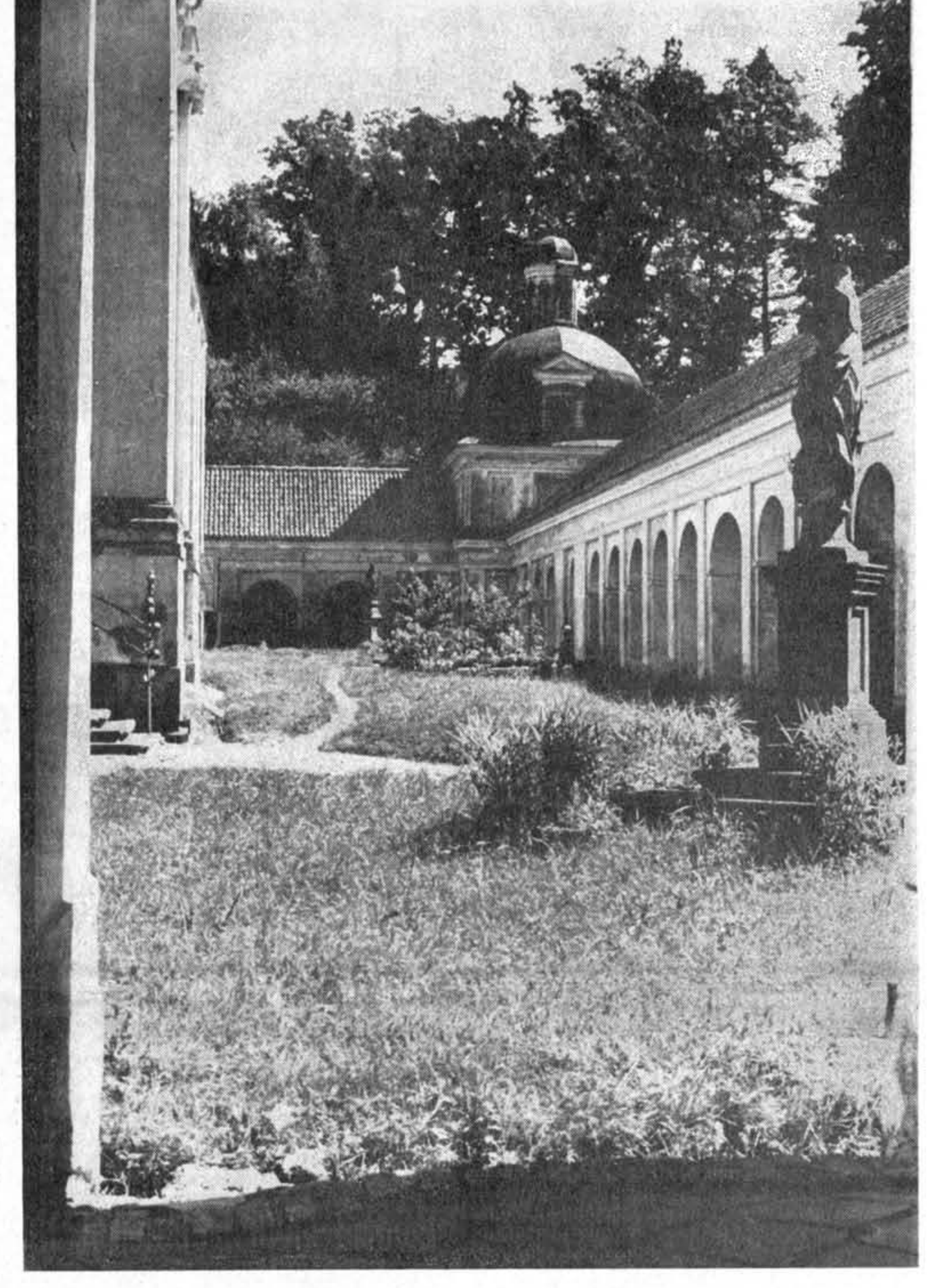
*

Die Fachwissenschafter ihrer Zeit kommen aus dem Staunen und auch aus dem Ärger nicht heraus. Unverstand wehrt sich gegen das Neue damals wie heute mit billigem Spott, aber der Spott kann sich nicht recht entfalten. Zu groß und unerhört ist, was vor allen Augen geschieht. Verkündigung in Kraft und Vollmacht wird laut, das Leben wird eingesetzt für die Wahrheit des Neuen, aus innerstem Kontakt mit der schöpferischen Kraft Gottes und mit seinem Lebensodem werden Kräfte entbunden, die nicht aus menschlicher Gelehrsamkeit kommen, noch vom Verstande des Menschen bestimmt sind. Es werden die großen Taten Gottes verkündigt, Trennungen werden aufgehoben, mit welchen Gedanken der Menschen und die sich aus ihnen ergebende Geschichte die Menschheit entzweit haben und zu einem todbringenden Gegeneinander gebracht haben. Die Grenzen der Völker werden übersprungen, eine neue Gemeinschaft wird sichtbar in der Gemeinde, die der auferstandene Christus sich aus allen Völkern der Erde sammelt. Der kurze Bericht von dem Leben dieser neuen Gemeinschaft läßt uns die Lebensformen sehen, welche, mit göttlichem Geist gefüllt, das Leben durch schwerste Belastungen hindurch bewahrten. Zum Wort von der helfenden Treue Gottes kam die feste brüderliche Verbundenheit, die Feier des Abendmahles und das tägliche Gebet wurden innerste Lebensgesetze. Aus ihnen wurde Scheidung und Wachstum gleicherweise geschenkt und vor allem die mächtige strahlende Kraft, Menschen zur neu erkannten Mitte des Lebens zu rufen und auf diese Mitte auszurichten.

*

Es ist nicht von ungefähr, daß alle Lieder von Pfingsten Bittlieder sind. Was wir haben könnten, haben wir nicht und höchstens in Bruchstücken und Unvollkommenheit. Das muß auch die Christenheit jeglicher Konfession offen bekennen. Sie steht hier in großer Armut, beladen mit viel Schuld. Die Not der Welt ist auch ihre Not. Sie tut gut daran, das zu bekennen und sich darunter zu beugen. Sie ist zuerst gerufen, dem Geiste Gottes sich zu öffnen und seinen Führungen zu gehorchen. Dabei wird sie von Tag zu Tag erneuert zu dem so wichtigen Dienst am Leben der Menschheit. Eine lebendige Kirche kann auch in Vollmacht aufrufen zu neuem Leben im Gehorsam gegen Gott. Hindurchgegangen durch das brennende Feuer der Gerichte Gottes vermag sie fest und deutlich Gefahren und Hilfen zu unterscheiden und auf sie aufmerksam zu machen. Wesentliche Hilfe ist der Geist des Herrn, ohne ihn werden Weiber zu Hyänen und Männer zu reißenden Wölfen, wir brauchen dabei nur an Gestalten und Erlebnisse zu denken, von denen wir nie angenommen haben, daß sie im Lande der Dichter und Denker möglich sein konnten. Aber der Menschengeist reicht eben nicht aus zur Sicherung und Emporführung des Lebens. „Durch meinen Geist soll es geschehen, spricht der Herr". Wir sind gut beraten, wenn wir um diesen Geist bitten.

Otto W. Leitner



Im Innenhof von Heiligelinde — Foto: Helmut Wegener

„Es wird alles zerredet"

Mahnende Worte von Bischof Otto Dibelius

Gegen das „endlose Diskutieren unserer Tage" wandte sich der evangelische Bischof von Berlin-Brandenburg, Otto Dibelius. In einer Predigt in Berlin sagte er, es werde heute alles zerredet, es gebe nichts Selbstverständliches mehr. Das sei die Krankheitserscheinung eines Volkes, das nach zwei verlorenen Weltkriegen seine Geschicke nicht mehr selber regieren könne.

Nach Ansicht des Bischofs droht dem deutschen Volke das Schicksal, an inneren Reibereien zugrundezugehen. Auch Kirche und Theologie befänden sich im ersten Stadium dieser Krankheit. Die Gemeinden, sagte Dibelius, müßten unter dem Eindruck stehen, es gebe überhaupt nichts Festes mehr. Die Gemeinde solle aber etwas haben, woran alle Diskussion abpralle. „Sie muß ein Bekenntnis haben, zu dem sie steht."

Der eifrige Präsident

EK. *Alle jene politischen Propheten in den USA, die Ende 1963 nach dem Mord an John F. Kennedy verkündeten, sein Nachfolger im Amte des Präsidenten der Vereinigten Staaten werde in dem einen Jahr bis zu der Neuwahl des Staatsoberhauptes nur eine Art „hinhaltendes Übergangsregime" führen können, haben sich gründlich geirrt. Lyndon Baines Johnson hat vom ersten Tage seiner Amtsführung einen Fleiß, einen Eifer und eine Einsatzbereitschaft entwickelt, die erstaunlich waren und blieben. Es wird aus Washington glaubhaft versichert, daß man in den Kreisen der Familie und der nächsten Umgebung sogar betroffen und besorgt über die Art ist, wie der neue Präsident vom frühen Morgen bis in die tiefe Nacht seine geistigen und körperlichen Kräfte schonungslos einsetzt. Nicht nur die „First Lady" und die engsten Freunde aber wissen, daß Johnson vor einigen Jahren, als er noch die ganze Bürde eines Fraktionschefs der Regierungspartei im Senat zu tragen hatte, bereits einmal einen schweren Herzanfall erlitt. Die Anstrengungen, die ihm als Präsident, als faktischer Regierungschef und allein verantwortlicher Minister aufgelastet werden, sind aber noch erheblich größer. Es gibt allein schon innenpolitisch kaum ein Gesetz, kaum eine wichtige Entscheidung, bei denen er nicht persönlich stärkstens engagiert ist. Wenn die Parlamente bei ihm Vorlagen bewilligten, die sie Kennedy verweigerten, so geschah das nur, weil er Senatoren und Abgeordnete bearbeitete, die er weit besser kennt als sein Vorgänger. Er ist seit 1949 Meister in der Kunst der Überredung und der persönlichen Fühlungnahmen, der Pflege der Beziehungen im Kongreß gewesen. So vergeht kein Tag, an dem der Herr im Weißen Haus nicht neben Dutzenden von Ferngesprächen, Kabinettsberatungen, Ressortberichten und Empfängen auch noch private Aussprachen mit wichtigen Politikern im Terminkalender dieses Schwerstarbeiters berücksichtigen muß. Hierzu kommen die Reisen durch das Riesenland, die unendlich vielen Konferenzen mit der Presse, den Gewerkschaften und Verbänden. Als Johnson in die Notstandsgebiete der Appalachen fuhr, mußte er Tausende begrüßen und trösten, war er fast 20 Stunden auf den Beinen und mußte die eigentlichen Konferenzen in den letzten Nachtstunden durchführen. Tag und Nacht war er auch bemüht, den drohenden Eisenbahnerstreik zu verhüten, die Steuererleichterungsgesetze buchstäblich durchzupauken.*

*

Die Frage, wer sich für die heute regierende Demokratische Partei abermals um die höchste Würde der größten freien Nation zu bewerben hat, kann schon heute als klar gelöst erscheinen. Der amtierende Präsident wird in den Reihen seiner politischen Freunde keinen ernsthaften Gegenkandidaten haben. Es fehlt heute in der amerikanischen Presse nicht an Stimmen, die bereits sagen, der republikanische Gegenkandidat — wer immer er heißen möge — habe gegen Johnson nur die Chance des ehrenvollen Unterliegenden. So hoffnungsfroh scheint nun allerdings der Präsident selbst die Dinge nicht anzusehen. Er erinnert sich sehr wohl der Tatsache, wie hauchdünn die Mehrheit war, mit der trotz gewaltiger Propaganda Kennedy über Nixon siegte, der sich noch in letzter Stunde durch die so fragwürdige Erklärung von Milwaukee zur Polenfrage weit mehr als die hunderttausend Stimmen verscherzte. Lyndon Johnson, ein alter politischer Praktiker, wird darum bemüht sein, mit Erfolgen in der Bürgerrechtsfrage der Farbigen und mit umfassenden Maßnahmen für die 30 Millionen sozial Benachteiligten der USA in den eigentlichen Wahlkampf hereinzugehen. Er kann dabei allerdings auch die Bedeutung überzeugender Leistungen auf außenpolitischem Gebiet nicht übersehen. Es ist für jeden amerikanischen Präsidenten lockend und wertvoll, sich vor seinem Volk als der Mann zu erweisen, der weltweit Frieden bewahrt, Ordnung und Sicherheit geschaffen hat. Johnson hat hier manche Gedanken und Planungen Kennedys zunächst übernommen. Er möchte auf jeden Fall mit Moskau sprechen. Auf das Abkommen über einen Atomteststopp folgte die Vereinbarung über eine (nicht kontrollierbare) Begrenzung der Produktion von angereichertem Uran. Ein so nüchtern denkender Staatsmann kann nun allerdings auch nicht übersehen, daß von einem echten Umdenken des Kremls trotz aller illusionären Hoffnungen Washingtoner Berater durchaus nicht gesprochen werden kann. Die weltrevolutionäre Wühlarbeit des Ostens — und nicht nur Pekings — dauert an. Kuba ist und bleibt als Zentrum roter Infiltration eine Krebsgeschwulst im amerikanischen Raum. Mit Zuwarten und Ausweichen kann diese Frage nie gelöst werden. Das Verhältnis der USA zu den treuen und verläßlichen Verbündeten muß wesentlich verbessert werden, wenn nicht eine zunehmende Entfremdung schwerste Gefahren heraufbeschwören soll.

*

In amerikanischen Wahljahren der Vergangenheit hat oft die Außenpolitik eine nur zweit-

und drittrangige Rolle gespielt. Heute, wo das Weiße Haus und das Staatedepartement täglich und stündlich vor gewichtige weltpolitische Entschlüsse und Entscheidungen gestellt werden, liegen die Dinge ganz anders. Man kann in einer Zeit, wo wirklich alles im Fluß ist, die weitere Entwicklung der Dinge in Europa, Asien und Lateinamerika nicht „hinhaltend" und „ausweichend" behandeln. Man muß sich ihr stellen, denn man könnte in Tagen und Wochen verspielen, was keine Ewigkeit wieder zurückbringen würde. Der Stundenplan des Präsidenten Johnson sieht auch für die kommenden Monate eine Reihe wichtiger Gespräche mit Staatsmännern aus aller Welt — auch mit dem deutschen Bundeskanzler und mit dem SPD-Vorsitzenden Bürgermeister Willy Brandt — vor. Es werden viele wichtige Themen zu beraten sein. Der Herr im Weißen Haus wird wissen, wie wichtig solche ständigen Aussprachen und Unterrichtungen auch für eine erfolgreiche amerikanische Außenpolitik sind. Als er binnen weniger Stunden nach der Tragödie von Dallas die Zügel ergriff, war er über die großen politischen Zusammenhänge schon besser unterrichtet als etwa Harry Truman an jenem Tag, als Roosevelt starb. Es brauchte dennoch seine Zeit, bis er sich auf diesem schwierigen Fall eingearbeitet hatte. Eines jedenfalls ist ihm bald klargeworden: auch im Jahre der Präsidentenwahl kann außenpolitisch nicht abgeschaltet werden. Die Tage, wo die Vereinigten Staaten fern von der alten Welt fast nur mit eigenen inneren Fragen beschäftigt waren, sind längst vorüber.

— — —

Einseitiger östlicher „Kulturaustausch"

neo. Bonn - Die Bundesregierung unterhält keine offiziellen Kulturbeziehungen zur Sowjetunion und zu den kommunistisch regierten osteuropäischen Staaten. Der Kreml hat es im Zusammenhang mit der Berlin-Klausel bekanntlich abgelehnt, das Kulturabkommen zu erneuern, während hinsichtlich der Satellitenländer mangels diplomatischer Beziehungen die Voraussetzungen für einen auf wechselseitiger Basis begründeten Kulturaustausch noch nicht gegeben sind. Nichtsdestoweniger funktioniert der östliche Kulturimport in die Bundesrepublik reibungslos und reichlich, so als ob wir die schönsten Beziehungen unterhielten, ohne daß auf eine Kompensierung von deutscher Seite gedrängt, geschweige denn von der anderen Seite dergleichen gewünscht oder zugelassen würde.

Man braucht sich nur die Feuilletonseiten der westdeutschen Presse anzusehen — die Funk- und Fernsehprogramme zeigen das gleiche Bild — um zu erkennen, was hier gespielt wird. So wurde, um nur ein Beispiel zu nennen, das Feuilleton eines Bonner Blattes vom letzten Wochenende ausschließlich durch Berichte über östliche Kulturereignisse in der Bundesrepublik bestritten. Folgende Titel dieser Berichte sind charakteristisch für die enthusiastisch gehaltene einseitige deutsche Kulturfreundschaft zum Osten: „Stürmisch gefeiertes Bolschoi-Ballett", „Bezaubernde Poesie" aus dem (Prager) Schwarzen Theater (Gastspiel in Bad Godesberg). „Alle amüsierten sich köstlich" über die „Moral der Frau Dulki", dargestellt von dem Bonner Contra-Kreis in dem Stück der polnischen Dramatikerin Gabriela Zapolski. In einem weiteren, mehrspaltigen Bericht wird in Superlativen die ältere bulgarische Kunst gelobt, die zur Zeit in der vom Haus Krupp veranstalteten Ausstellung in der Essener Villa Hügel zu sehen ist. Hier wird zumindest an dem Niveau der Beiträge aus jüngster realistisch-marxistischer" Zeit Kritik geübt.

Das alles entspringt privater Initiative, aber indirekt, sei es auch nur auf dem Wege über die Handhabe von Visa-Zuteilungen durch das Innenministerium und auf dem Umweg über kulturelle Einrichtungen des Auswärtigen Amtes wird der östliche Kulturimport auch ohne Abkommen durchweg großzügig begünstigt.

Nun ist grundsätzlich ein Kulturaustausch zwischen Ost und West zu begrüßen, vorausgesetzt, daß es sich nicht um getarnte politische Agitation handelt und daß Wechselseitigkeit gewährleistet ist. Davon kann jedoch zur Zeit nicht die Rede sein. Die Ostländer haben ein lebhaftes Interesse am „Kulturexport", weil sie ihn als eine Angelegenheit des Prestiges und der Propaganda auffassen. Außenminister Schröder hat den osteuropäischen Staaten, mit denen er neuerdings Handelsbeziehungen eröffnet hat, unlängst auch Kulturbeziehungen angeboten, ohne jedoch die Bedingungen für einen solchen Schritt zu nennen. Selbst wenn man geneigt wäre, Erwägungen in dieser Hinsicht mit Rücksicht auf die Verbesserung des Klimas der zwischenvölkischen Beziehungen in Betracht zu ziehen, so können und dürfen Kulturbeziehungen doch nur wechselweise und nach Maßgabe des Standes der politischen Beziehungen in die Wege geleitet werden. Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen hat mit Recht darauf hingewiesen, daß diese Voraussetzungen angesichts der schäbigen Behandlung der deutschen Handelsmission in Warschau gerade im Falle Polens nicht gegeben sind.

— — —

Theater in Allenstein

Warschau (hvp). Die rotpolnische Presse würdigte die vom Ensemble des polnischen „Stadttheater Allenstein" — das „Stefan-Jaracz-Theater" genannt wird — in diesem Winter entfaltete Initiative. Infolge Kohlenmangels mußte das Theater seine Pforten schließen, woraufhin sich das Ensemble jedoch in die Wälder begab, um dort Holz einzuschlagen. Damit konnte das Theatergebäude beheizt werden, so daß schon wenige Tage später wieder mit den Aufführungen fortgefahren werden konnte. Zugleich wurde beschlossen, Gastspielreisen zu unternehmen, in deren Rahmen auch in kleinen Ortschaften Vorführungen stattfanden. Im Jahre 1963 gab das Allensteiner Ensemble insgesamt 720 Vorstellungen, „um die Bevölkerung an das polnische Theater heranzuführen.

Bonn ist gewarnt!

Wie Warschaus Trabanten die „Kontakte" nützen

Bonn (hvp) - Mit Besorgnis stellen politische Kreise in Bonn fest, daß die amtlichen Bemühungen um eine Verbesserung des Verhältnisses zwischen der Bundesrepublik und Polen in zunehmendem Maße von Organisationen politisch fragwürdigen Charakters „unterwandert" werden. Es bestehe somit die Gefahr, daß auf der einen Seite die kommunistische Propaganda Warschaus im freien Deutschland eine breitere Plattform erhält, während auf der anderen Seite in Polen und dem polnisch besetzten Ostdeutschland eine sachgerechte Aufklärung über das Leben, Wirken und Streben der Deutschen nicht möglich ist.

Als unerwünschter Nutznießer der deutsch-polnischen Kontakte ragt — wie man in Bonn konstatiert — vor allem die „Deutsche Gesellschaft für Kultur- und Wirtschaftsaustausch mit Polen e. V." hervor, die als Nachfolgeorganisation der pro-kommunistischen „Helmut-von-Gerlach-Gesellschaft" gilt. Unter den Vorstandsmitgliedern fällt in erster Linie Max Kristeller (Hamburg) auf, in dessen Verlag überwiegend pro-kommunistische Publikationen gedruckt werden.

So ist es dem „Kontakt-Verlag", in dem die berüchtigten „Deutsch-polnischen Hefte" der genannten Gesellschaft herausgegeben werden, in Zusammenarbeit mit mehreren westdeutschen Rundfunkgesellschaften (!) gelungen, den polnischen Schriftsteller Budrewicz in die Bundesrepublik einzuladen. Während der Ehrenpräsident der Gesellschaft, Baron Carl August von Pentz, eine Übersetzung von Budrewicz' „Baedecker Warszawski" unter dem Titel „Warschauer Skizzen" besorgte und im „Kontakt-Verlag" herausbrachte, strahlte der Westdeutsche Rundfunk am 19. April 1964 von 10.30 Uhr bis 11.30 Uhr in seinem zweiten Programm eine Sendung über Budrewicz aus.

Als ein weiteres Beispiel für die Aktivität der Gesellschaft wird in Bonn die Tatsache gewertet, daß die Gesellschaft für einen folkloristischen Abend der polnischen „sozialistischen" Organisation „Zgoda", die von den demokratischen Emigrantenorganisationen scharf abgelehnt wird, in Bielefeld Propaganda trieb. Auch begrüßte ein Vorstandsmitglied der Gesellschaft, Paul Wolf, die Künstler der Warschauer National-Philharmonie, die am 19. März 1964 in Düsseldorf gastierten, und warb bei dieser Gelegenheit für das Wirken seiner Vereinigung.

Man befürchtet, daß die kulturellen Verbindungen zu Polen mehr und mehr in die Hände jener Gesellschaft geraten, was zur Folge hätte, daß die Vereinigung auf diese „unverdächtige Weise" in der Bundesrepublik „salonfähig" würde. Das wiederum gäbe ihr weit bessere Möglichkeiten, ihre politischen Absichten zu fördern, die in der einseitigen Propagierung des Warschauer Standpunktes in der Deutschland-Frage bestehen. Das Auswärtige Amt — so wird gesagt — solle die Dinge mehr als bisher beobachten, sie also nicht einfach laufen lassen wie bisher.

Die Haltung der „Deutschen Gesellschaft für Kultur- und Wirtschaftsaustausch mit Polen e. V." wird durch ihren Kommentar zur Rede von Bundeskanzler Prof. Erhard am 22. März 1964 in Bonn vor den ostdeutschen Landsmannschaften eindeutig charakterisiert. Wörtlich schrieb die Gesellschaft dazu: „Ein friedliches Zusammenleben mit dem polnischen Nachbarvolk und anderen osteuropäischen Völkern ist jedoch undenkbar, solange die Bundesregierung durch irreale Gebietsforderungen den Weg zu einem geeinten Europa versperrt ..."

Mittelbar scheint ferner — so meinen politische Kreise in Bonn — auch die „Pax Vobis", in der Wilhelm Karl Gerst, einst sowjetzonaler Korrespondent in Bonn, maßgeblich mitwirkt, von den deutsch-polnischen Kontakten zu profitieren. Ermutigt offenbar von der Absicht der Bundesregierung, das „Klima" zwischen Deutschland und Polen zu verbessern, werden von Warschau aus zur Zeit zwei deutschsprachige polnische Schriften an Katholiken in der Bundesrepublik versandt, die im gleichen Sinne wie „Pax Vobis" wirken und damit jener fragwürdigen Vereinigung Unterstützung leihen.

Madariaga antwortet Weizsäcker

Das wahre Hindernis für eine echte Abrüstung

Zu den verschiedenen Äußerungen des Mitunterzeichners des „Tübinger Memorandums", Professor Carl Friedrich von Weiszäcker, zu Fragen der Abrüstung, vor allem zu seiner Frankfurter Rede 1963 nimmt der weltbekannte spanische Politiker und Gelehrte Salvador de Madariaga in der „Neuen Zürcher Zeitung" (4. 5. 1964) in erfrischender Deutlichkeit Stellung. Wir zitieren folgende Absätze:

„Ich glaube kaum, daß jemand außer den hartgesottesten Militaristen — eine Spezies, die glücklicherweise im Aussterben ist — Verachtung für den Willen, abzurüsten, empfunden haben kann. Aber Verachtung dafür, daß versucht wird, diesen Willen zur Abrüstung durch die bekannten Methoden und Palaver, die — höchst ungenau — als „Abrüstungskonferenzen" bezeichnet werden, in die Tat umzusetzen, ist allerdings eine andere Sache. Ja diese scheint sogar voll gerechtfertigt, wenn sie nicht auf Zynismus gründet, sondern auf einen festen Glauben an die Gerechtigkeit und Freiheit als die einzig wahrhaften Grundlagen des Friedens.

Der Grund, warum „die seit langem fortlaufenden Verhandlungen über Abrüstungen" sich jahrelang unfruchtbar dahingeschleppt haben, liegt nicht darin, daß — wie Weizsäcker zu glauben scheint — „Abrüstung technisch und politisch gleich schwer durchzusetzen ist". Er liegt darin, daß eine technische Abrüstung unmöglich ist ohne eine vorausgehende politische Einigung, die allerdings viel tiefergreifend zu sein hätte als ein bloßer Kuhhandel im Machtkampf der bewaffneten Partner. Mit anderen Worten heißt das, der Suche nach einer materiellen Abrüstung muß ein Streben nach moralischer Abrüstung vorangehen. Im Gegensatz zu dem, was mir als Weizsäckers Auffassung aus seiner Rede hervorzugehen scheint, glaube ich, daß es bloß Verschwendung an Zeit, Geld und Mühe ist, abstruse Diskussionen über Waffen weiterzuführen, solange das bloße Vorhandensein des Eisernen Vorhanges beweist, daß die kommunistische Welt ein Feind des Westens ist und zu bleiben gedenkt."

„Der eigentliche Konflikt liegt nämlich darin, daß ein Rattenschwanz von Regierungen ihre Militärmacht nicht vor allem als Bedrohung für die andere Seite des Eisernen Vorhangs, sondern als Mittel der Einschüchterung der eigenen Bevölkerung benötigt. Das Problem des Friedens zwischen den beiden Lagern diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs kann nicht getrennt werden vom Problem des Friedens innerhalb der europäischen Staaten, und bevor die Sowjetunion die osteuropäischen Länder freigegeben hat, bleiben alle Abrüstungsverhandlungen eine Farce."

„Der Sowjetunion kann in bezug auf die Abrüstung solange kein Vertrauen entgegengebracht werden, als eine Linie von Maschinengewehren und Tretminen Europa vom Mittelmeer bis ins Baltikum entzweischneidet, und zwar nicht, um die Völker Osteuropas gegen Armeen des Westens zu sichern, sondern um die Bewohner dieser Länder an der Flucht zu hindern. Die Westmächte, die sich darauf einlassen, über technische Fragen der Abrüstung zu diskutieren, können demnach keinen Anspruch auf Bewunderung erheben, weder für ihren politischen Scharfsinn noch für ihre intellektuelle Redlichkeit.

Die Politiker, die verfangen sind in einem Netz von Irrtümern, halben Wahrheiten und Zufälligkeiten, müssen von Zeit zu Zeit gezwungen werden, die Fragen, welche sie bedrängen, vom Grundsätzlichen her zu betrachten. Es ist sinnlos, irgendwelchen, auch den bescheidensten Fortschritt in der Rüstungsbeschränkung zu erwarten, solange der Eiserne Vorhang besteht — und in den Diskussionen nicht einmal erwähnt wird. Der erste Punkt in jedem westlichen Programm für eine Abrüstungs'-Konferenz sollte die Forderung auf Beseitigung des Eisernen Vorhanges sein. Nichts ist einleuchtender, als daß ein freier Austausch von Meinungen und Erfahrungen zwischen den beiden Seiten des Eisernen Vorhanges eine wesentliche Voraussetzung, Diskussionen über Bewaffnungsfragen aber einen völlig unfruchtbaren Ansatz einer wirklichen Abrüstung darstellen."

Und wieder: Dehler und Kohut

r. Mit jenem sanften Säuseln, das wir nachgerade schon gewohnt sind, haben offenbar die berühmten „zuständigen Instanzen" auf zwei neue Rede-Attacken des Bundestagsvizepräsidenten Dr. Thomas Dehler und des FDP-Bundestagsabgeordneten Oswald Kohut geantwortet. Dehler soll während des Wahlkampfes in Baden-Württemberg nach der ersten Version in seiner bekannten Tonart den Bundeskanzler und den Bundesaußenminister verdächtigt haben, sie hätten die deutsche Volksvertretung in der Frage des Rohr-Embargos „offen belogen". Bei jeder uns bekannten Rede Dehlers erfolgte stets eine sogenannte Richtigstellung. Dieses Mal will Dehler nur gesagt haben, der Kanzler und der Bundesminister hätten den Bundestag „bewußt unrichtig informiert", was unseres Erachtens auf das Gleiche herausläuft. Herr Dehler hatte weiter die Unionsparteien, mit denen seine FDP ja eine Koalition bildet, eine **„tödliche Gefahr für die Demokratie" genannt. Herr Kohut hat im Bundestag wörtlich erklärt: „Gerade diese Tatsache, daß die alliierten Vor**behalte (in der Abhörfrage) bestehen, beweist uns, daß wir kein souveräner, autonomer Staat sind. Wir sind das Produkt unserer Besatzungsmächte. Wir sind abhängig und die sogenannte (!) Bundesrepublik ist genauso abhängig von diesen Besatzungsmächten wie die sogenannte Deutsche Demokratische Republik." Die FDP hat sich inzwischen von den neuen Äußerungen Dehlers und Kohuts distanziert. Man hält es nicht für erforderlich, weitere Maßnahmen gegen beide Abgeordneten zu ergreifen. Das müssen die Parteien unter sich ausmachen. Sie übernehmen bei so sanftem Tadel allerdings auch eine gewisse Verantwortung für weitere Ausbrüche Dehlers und Kohuts. Die Wähler werden sich allerdings fragen, warum man immer wieder in Bonner politischen Kreisen von „Narrenfreiheit" bei Dehler und Kohut spricht. Die meisten Deutschen werden wohl der Überzeugung sein, daß der Begriff des vollverantwortlichen Volksvertreters sich nicht mit dem der „Narrenfreiheit" zusammenreimen läßt. Im übrigen verbitten es sich die Wähler, wenn ein **Herr Kohut von der „sogenannten Bundesrepublik" spricht und wenn er sie dem Zuchthaus**regime Ulbrichts gleichsetzt. Hier hört jeder Spaß auf. Und hier sollte wohl auch das „Säuseln" und **„Beschwichtigen" endlich aufhören.**

Von Woche zu Woche

Die Bevölkerungszahl der Bundesrepublik und West-Berlins stieg im letzten Jahr abermals um 600 000. Ende 1963 lebten im Bundesgebiet und West-Berlin 57 850 000 Einwohner. Die Zahl der Frauen war um 3 Millionen höher als die der Männer.

Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke wurde in Chile und darauf in Argentinien sehr herzlich begrüßt.

873 Aussiedler aus den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen trafen im April im Grenzdurchgangslager Friedland ein.

Prinz Louis Ferdinand von Preußen übernahm in einem Festakt die Patenschaft für das Ostpreußische Jagdmuseum in Lüneburg.

Ein größeres deutsches Erdgasvorkommen ist in Barrien bei Bremen gefunden worden.

Die 1000-Mark-Scheine der Bundesbank sollen im Juni, die 500-Mark-Scheine Ende 1964 erstmals ausgegeben werden.

Auf die schlechte ärztliche Betreuung in ostpreußischen Dörfern weist das rotpolnische Blatt „Glos Pracy" hin. Man müsse bewegliche Ambulanzen einsetzen.

128 Mitteldeutsche sind im April über die Zonengrenze nach Niedersachsen geflüchtet.

Starker Mangel an Kunstdünger herrscht nach Warschauer Berichten bei den Landwirtschaftsbetrieben in Polen und in den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen. Die Düngervorräte der „Bauerngenossenschaften" betragen nur die Hälfte der Vorjahrsbestände.

Zum „Helden der Sowjetunion" wurde von Chruschtschew nach Fidel Castro nun auch der algerische Staatschef Ben Bella ernannt. Das kennzeichnet Moskaus Hoffnungen auf ein kommunistisches Afrika.

Dem früheren Präsidenten Truman gingen zu seinem achtzigsten Geburtstag Glückwünsche aus aller Welt zu. Bundeskanzler Erhard und Bundesratspräsident Diederichs — als Vertreter des verreisten Bundespräsidenten — sandten Telegramme.

175 große Seeschiffe für die Sowjetunion soll Warschau bis 1970 zu den Bedingungen Moskaus von den beschlagnahmten deutschen Ostseewerften liefern.

Der ausgebaute Ostsee-Schwarzmeer-Kanal der Sowjets wird nach fünfjährigen Bauarbeiten jetzt in Betrieb genommen werden. Auf ihm sollen nun Schiffe mit 2500-Tonnen-Ladung verkehren können.

Der republikanische Senator Goldwater erhielt auch im Staat Indiana bei den Vorwahlen um die Präsidentschaftskandidatur die meisten Stimmen.

»Die deutsche Einheit ist unteilbar«

Über 100 000 Pommern trafen sich in Köln

Über hunderttausend Pommern trafen sich am letzten Sonntag auf dem Kölner Messegelände, um ein Bekenntnis zur Wiedervereinigung des gesamten deutschen Volkes und zu ihrer pommerschen Heimat abzulegen. Vizekanzler Erich Mende betonte in seiner Rede, daß zwar 1945 die Einheit des deutschen Staates zunächst durch Waffengewalt zerschlagen worden sei, daß aber die Einheit des deutschen Volkes unteilbar bleibt, solange wir es wollten. Selbst die Sowjetunion hätte zwar oft von „zwei deutschen Staaten" gesprochen, niemals aber von zwei deutschen Völkern. Mende erinnerte daran, daß das Naturrecht jedem Menschen das Recht auf die Heimat zuerkenne. Jedes Treffen der Heimatvertriebenen sei eine Demonstration des auch nach zwanzig Jahren in Deutschland ungebrochenen Wiedervereinigungswillens. Der stellvertretende SPD-Vorsitzende Herbert Wehner und Bundesvertriebenenminister Lemmer unterstrichen das Recht auf Selbstbestimmung und auf die Heimat für das ganze deutsche Volk. Wir seien bereit, uns auch mit unseren östlichen Nachbarvölkern zu verständigen, es müsse jedoch eine Lösung gefunden werden, die rechtlich und moralisch fundiert sei.

Dr. Philipp v. Bismarck von der Pommerschen Landsmannschaft erinnerte daran, daß die Heimatvertriebenen Ostdeutschen keine Revanchisten, sondern bemüht seien, Brücken des guten Willens auch zu dem polnischen Nachbarn zu bauen. Schon in der Charta der Heimatvertriebenen sei der Gewaltverzicht klar ausgesprochen worden. Die Pommern seien davon überzeugt, daß die geistige Kraft des Selbstbestimmungsrechtes sich auch in der Weltpolitik auf die Dauer durchsetzen wird.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Hans-Ulrich Stamm.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).
Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2.— DM.
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).
Druck:
Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesl), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.
Für Anzeigen gilt Preisliste 12.



Parteifinanzierung bei Walter Ulbricht

Die SED-Funktionäre lächeln nur über westdeutsche Zahlen

(dtd) — Der Bundeshaushalt ist verabschiedet. Den Parteien sind gegen die Stimme der SPD für das laufende Etatjahr 38 Millionen bewilligt worden, 18 mehr als bisher. Der Streit um die Finanzierung der Parteiarbeit geht aber weiter. Wie 1957 und 1961 nehmen die Parteien wieder einmal gegenseitig ihre Finanzierungsmethoden kritisch unter die Lupe. Dabei werden Zahlen genannt, die manchem Bürger riesengroß erscheinen mögen. Den Finanzfunktionären der SED können diese Beträge höchstens ein mitleidiges Lächeln abgewinnen. Sie sind andere gewöhnt.

Nach dem „Staatsapparat" und der sowjetzonalen „Reichsbahn" ist Ulbrichts SED der größte Arbeitgeber Mitteldeutschlands. Ihr dienen etwa 40 000 hauptamtliche Funktionäre und deren Hilfskräfte, von denen weit über 2000 allein in den Dienststellen des Zentralkomitees tätig sind. Die anderen verteilen sich auf die Bezirks- und 230 Kreisleitungen. Dazu kommen noch die verschiedenen SED-Sekretariate in den Betrieben. Damit ist es aber noch nicht getan. Etwa die gleiche Zahl an hauptamtlichen Kräften beschäftigt die „ZENTRAG", die Dachorganisation der parteieigenen Betriebe. Die Partei hat demnach insgesamt rund 70 000 hauptamtliche Mitarbeiter zu besolden, während der größte „volkseigene" Betrieb, die Leuna-Werke, nur rund 30 000 Arbeitnehmer zählt.

Funktionärs-Gehälter ...

Die Funktionäre der Partei sowie ihre hauptamtlichen Hilfskräfte gehören in einem kommunistischen Land zu den „Arrivierten." Die Partei ist daran interessiert, daß sie auch finanziell an sie gebunden sind. Die Gehälter dieses Personenkreises liegen daher über dem Durchschnitt. Das gilt insbesondere für die mittleren und höheren Funktionäre, deren Bezüge nicht selten ein Vielfaches des allgemeinen Durchschnittseinkommens betragen. Ein Durchschnittsgehalt von 750 Mark ist für die im Parteiapparat tätigen Funktionäre und Hilfskräfte demnach eher zu niedrig als zu hoch geschätzt. Das aber ergibt einen jährlichen Bedarf von weit über 300 Millionen. Hierbei sind die Mitarbeiter der „ZENTRAG" noch nicht einmal eingerechnet, weil ihre Gehälter von den zugehörigen Betrieben aufgebracht werden.

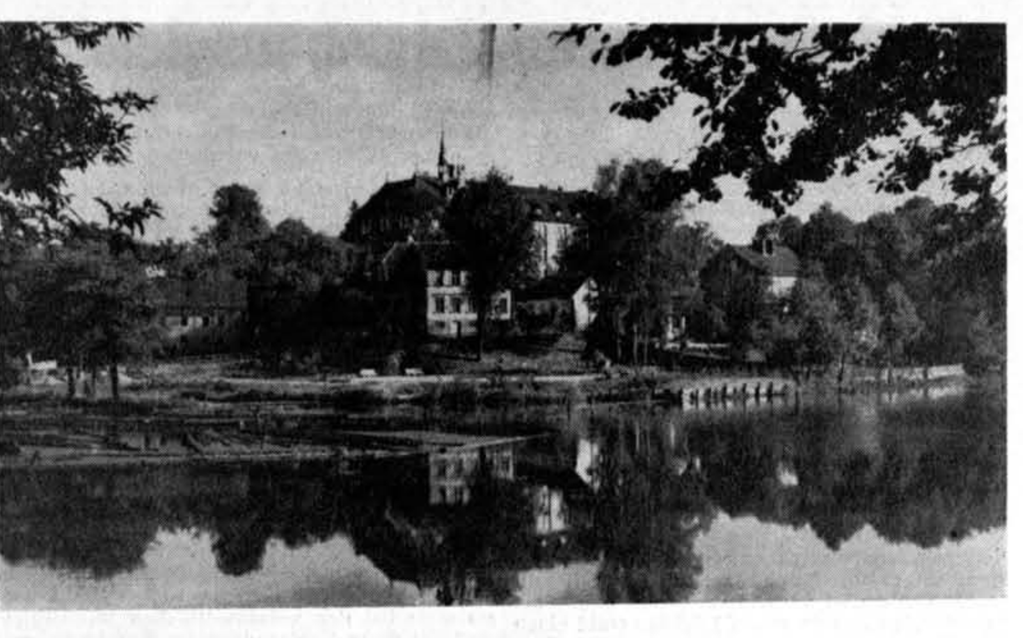
Die Aufbringung dieser Summe bereitet der SED-Führung keine besonderen Kopfschmerzen. Sie läßt die Parteimitglieder zahlen. Der Beitrag wird nach dem Bruttoeinkommen festgesetzt, dem alle Nebeneinkünfte wie Prämien usw. zugeschlagen werden. Mogeleien sind so gut wie unmöglich, weil die Partei allgegenwärtig ist. Sie sind auch nicht ratsam, weil sie ebenso wie Säumigkeit bei der Beitragszahlung als politisches Vergehen gewertet werden. Der kleine Genosse mit einem Monatseinkommen bis zu 600 Mark zahlt ein halbes Prozent, bis zu 700 ein und dann bis 1000 Mark zwei Prozent. Dann steigt die Beitragsskala steil an und erreicht Beträge, die sich von den Beiträgen feudaler Clubs im Westen nicht unterscheiden. Die Partei geht davon aus, daß ihre Mitglieder ihre hohen Bezüge vor allem ihrer Mitgliedschaft verdanken und daher ruhig tief in ihre Tasche greifen können. So kann das Beitragsaufkommen bei 1,5 Millionen Mitgliedern auf jährlich 100 Millionen geschätzt werden.

Das Mammut-Monopol

Damit sind die Personalkosten nicht gedeckt. Deshalb zieht die SED den Fehlbetrag aus den Gewinnen der parteieigenen Unternehmen. Diese sind — im Gegensatz zu den „staatseigenen" Betrieben — außerordentlich hoch, weil die Partei es verstanden hat, sich oft genug ein Monopol zu sichern wie etwa bei der „Deutschen Werbe- und Anzeigengesellschaft" oder dem „Progress-Film-Verleih". Außerdem erzielt sie hohe Gewinne aus der Parteipresse, die zu beziehen die Parteimitglieder ebenso verpflichtet sind wie die Wirtschaftsfunktionäre und Staatsdiener. Die „ZENTRAG" betreibt die größte Fabrik für graphische Maschinen in der Sowjetzone und ist Inhaberin aller wesentlichen Druckereien und Papierfabriken. Zu ihr gehören die Schallplatten-Industrie und dazu noch rund 600 „Volksbuchhandlungen", ganz zu schweigen von den Verlagen, die sich die Partei angeeignet hat. Die kommunistische SED ist der größte Unternehmer Mitteldeutschlands geworden. Betriebe, die keine hohen Gewinne abwerfen, werden abgestoßen, sie werden „volkseigen".

Teure Parteipropaganda

Die Personalkosten deckt die Partei allem Anschein nach aus eigener Kraft. Damit ist es aber keineswegs getan. Der Sachetat erfordert weitere Beträge, ganz zu schweigen von den Unsummen, die die kommunistische Propagandawalze alljährlich verschlingt. Da diese Ausgaben zu den bestgehüteten Geheimnissen gehören, ist ihre Höhe nur schwer zu schätzen. Einige Anhaltspunkte gibt es aber, die die Größenordnungen erkennen lassen. So ist bekannt, daß die 230 Kreisleitungen je nach Größe 6000 bis 10 000 Mark monatlich für Sachausgaben erhalten. Sie benötigen demnach hierfür im Jahr rund 20 Millionen. Dazu kommen die Ausgaben der Bezirksleitungen und vor allem des Zentral-Komitees, das ja nicht allein die Propaganda im Lande, sondern auch die in der Bundesrepublik finanziert, das neben den Parteischulen und -hochschulen auch die illegale KPD in der Bundesrepublik mitsamt den ganzen Tarnorganisationen unterhält. Wer die Flut an Propagandamaterial verfolgt, die sich von hier aus in den gesamten deutschsprachigen Raum ergießt, zweifelt nicht an den Angaben der Experten, die die Sach- und Propagandakosten der SED auf 300 bis 500 Millionen schätzen.



Malerische ostpreußische Kleinstadt: Wartenburg mit dem St.-Antonius-Krankenhaus
Foto: Schöning

Die Vertreibung der Ukrainer aus ihrer Heimat

20 000 Bauernhöfe wurden nach Kriegsende niedergebrannt

Warschau (hvp) - In der Warschauer Tageszeitung „Zycie Warszawy" schilderte der polnische Publizist Roman Izbicki die Vertreibung der ukrainischen Bevölkerung aus ihrer Heimat in Südostpolen und deren Zwangsumsiedlung nach Ostdeutschland. Daß Polen in den ersten Nachriegsjahren diese Vertreibungen vornahm, wird darauf zurückgeführt, daß die antikommunistischen ukrainischen Partisanen — die der „UPA" angehörten — in den Jahren 1944—1947 dort „wie die Wölfe" gekämpft hätten. In jener Zeit seien 110 ukrainische Dörfer und sonstige Ortschaften mit insgesamt 20 000 Bauernhöfen niedergebrannt worden. Der polnische Bericht verschweigt, daß diese Brandschatzungen hauptsächlich von seiten der Polen erfolgten, ebenso findet sich keine Angabe über die Zahl der Ukrainer, die dabei umgebracht worden sind. Es heißt nur, daß „die überlebende Bevölkerung in die Nord- und Westgebiete umgesiedelt" worden sei, was sich „aus militärischen und politischen Gründen" als erforderlich erwiesen habe. Sodann wird behauptet, daß die zwangsumgesiedelten Ukrainer in den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen „von Armut, Angst und Verzweiflung befreit" worden seien. In ihrer Heimat — das wird zugegeben — habe sich aber „eine todesähnliche Stille und Leere" ausgebreitet.

Erstmals seien im Jahre 1955 mit der Eisenbahn 579 Rinder in das menschenleere Land gebracht worden, um dort in der Wildnis zu weiden. Infolge des Klimawechsels und aus anderen Gründen — auch durch Wölfe — sei jedoch binnen weniger Monate dieser Viehbestand um 20 v. H. vermindert worden. Was aber die Menschen anlange, so hätten diese zunächst in Zelten und Hütten untergebracht werden müssen, und erst am 19. 10. 1956 sei in jener Gegend wieder das erste Brot gebacken worden.

„Die Pflanzenwelt überwucherte und bedeckte alles. Auf den Wegen und auf dem Bauernland wuchsen Ellern. So verschlang das Meer des Waldes das Land ..." Seit 1956 habe man begonnen, das Gebiet aufzuschließen, indem Straßen, Kleinbahnen und „Siedlungspunkte" angelegt worden seien. In dem gesamten Gebiete — das etwa 4000 qkm umfasse — seien auch 100 km Nebenstraßen und Waldwege gebaut worden. Nun plane man die Errichtung von Staudämmen im Tal des San und fasse die Erschließung des Raumes für den Fremdenverkehr ins Auge. Ein Holz-Kombinat und ein kleines Wasserkraftwerk seien bereits errichtet worden.

Wieder zweierlei Maß

Anmerkungen zum Fall des Historikers Hoggan

r. Der angesehene und als Diskussionszentrum durchaus bekannte Rhein-Ruhr-Klub hat eine für Düsseldorf anberaumte Vortragsveranstaltung mit dem amerikanischen Historiker Professor David L. Hoggan in letzter Stunde abgesagt, um, wie er erklärte, „irreführende Darstellungen und eine damit verbundene Schädigung des deutschen Ansehens zu verhindern". Bundesinnenminister Höcherl hatte dem Klub unter Hinweis auf die Meinungsfreiheit die Entscheidung überlassen, jedoch zu erkennen gegeben, daß die Bundesregierung das Auftreten Hoggans in der Bundesrepublik mißbillige. Es wurde Bezug genommen auf ein Werk des amerikanischen Historikers unter dem Titel „Der erzwungene Krieg". Hier soll Hoggan versucht haben, Hitler von der Schuld am Zweiten Weltkrieg zu entlasten. Er hat weiter davon gesprochen, daß manche anderen westlichen Politiker der damaligen Zeit recht kriegslüstern gewesen seien. Eine von einer „Gesellschaft zur Förderung geschichtswissenschaftlicher Forschung" beabsichtigte Verleihung eines „Leopold-von-Ranke-Preises" und die Verleihung eines „Ulrich-von-Hutten-Preises" durch die Heidelberger Gesellschaft für freie Publizistik ist zunächst abgesagt worden. In der Fragestunde des Bundestages hatte der Bundesinnenminister auf eine Frage des SPD-Abgeordneten Felder erklärt, die „geplante öffentliche Ehrung Hoggans könnte als Versuch rechtsradikaler Gruppen verstanden werden, in der deutschen Öffentlichkeit eine neue gefährliche Geschichtslegende aufzubauen". Soweit der bisher berichtete Tatbestand.

*

Man mag davon ausgehen, daß die Geschichtsbetrachtung Professor Hoggans durchaus umstritten ist und daß seiner Darstellung eine ganze Reihe von Historikern scharf widersprechen. Zur Frage der geplanten Preisverleihungen wird man abwarten müssen, wer als Stifter dieser Preise auftritt. Nach dem Grundgesetz ist die Stiftung von Preisen sicherlich nicht von vornherein auf bestimmte Instanzen und Organisationen beschränkt. Es sei aber darauf hingewiesen, daß der Rhein-Ruhr-Klub erklärt hat, daß er außer der Erforschung der historischen Wahrheit keinerlei politische Tendenzen verfolge. Man habe hier den Vortrag Hoggans angesetzt, um die Möglichkeit zu schaffen, daß Sachkenner zu seinen Thesen in öffentlicher Diskussion Stellung nehmen und sie auf echter wissenschaftlicher Basis richtigstellen können. Es hätte sich hier also von vornherein für profunde Kenner der geschichtlichen Zusammenhänge in einem bekannten Gremium eine geradezu glänzende Gelegenheit geboten, Hoggan historisch zu widerlegen und für uns und die Welt höchst wichtige Tatbestände nun in voller Klarheit zu beleuchten. Die Aktion gegen den Hoggganvortrag kommt dadurch in ein etwas schiefes Licht, weil offenkundig bei den verschiedensten Gelegenheiten unter Berufung auf die unbeschränkte Meinungsfreiheit auch Historiker — und Männer, die sich dafür ausgaben — vor großem deutschem Publikum nicht nur verfassungswidrige Verzichtstendenzen, sondern auch für Deutschland höchst abträgliche Ausführungen äußern konnten. Wann immer sich verantwortungsbewußte Deutsche gegen solche Äußerungen in Presse, Rundfunk, Fernsehen und vor öffentlichen Foren wandten, wurde von amtlicher Seite erklärt, man habe keine Möglichkeit, diese Herren zur Rechenschaft zu ziehen, weil eben uneingeschränkte Meinungsfreiheit herrsche. Hoggan hätte sich in jedem Falle der Kritik stellen müssen, und es wäre gerade bei einer Diskussion im Rhein-Ruhr-Klub jedes gewichtige Gegenargument gegen seine Ausführungen in der großen Publizistik zum Tragen gekommen. Es ist sehr zu begrüßen, wenn sich der Bundesinnenminister besonders dagegen wendet, daß irgendwo eine „Schädigung des deutschen Ansehens" durch Reden, Artikel und Vorträge stattfinden könne. Diese Verantwortung aber bezieht sich auf alle Äußerungen, die Schädigung des deutschen Ansehens bedeuten. Und da hätten die Bonner Regierung, wie auch der Bundestag, die Pflicht, zuerst einmal den Publikationen und Äußerungen entgegenzutreten, die von Deutschen selbst vorgebracht werden und oft genug in unglaublichster Weise den deutschen Interessen schaden. An einer Klärung des Geschichtsbildes sind wir in höchstem Maße interessiert. Wir fordern, daß sie in großer Sachlichkeit erfolgt und daß man sich ernsthaft auch mit Äußerungen ausländischer Historiker auseinandersetzt, die Thesen vertreten, die nicht unumstritten sind. Mit Redeverboten und Versammlungsabsagen in einer Richtung kann niemandem gedient sein.

„Politische Apathie in Polen"

London (hvp) - Ein Sonderkorrespondent der „Times" stellte fest, daß Polen „nicht mehr das lebendigste sozialistische Land" sei: Vielmehr sei die polnische Entwicklung zu einem Stillstand gekommen, indem die intellektuelle und kulturelle Freiheit in den letzten Jahren allmählich, aber ständig, beschnitten worden sei. „Niemand ist noch der Überzeugung, daß Polen andere Länder inspirieren und auf dem Wege zu einer aufgeklärteren Regierungsform vorangehen kann." Zwar sei die Lage im Vergleiche zu der in anderen sozialistischen Ländern immer noch „entspannter", jedoch trete Gomulka jenen kommunistischen Intellektuellen entgegen, die „rascher voranschreiten" wollten: „Vor dem Hintergrunde ernstlicher wirtschaftlicher Schwierigkeiten und mit nur geringen Aussichten auf eine Besserung der materiellen Verhältnisse erscheint Polen gegenwärtig als öde und eintönig." Es herrsche „ein allgemeines Gefühl der Vergeblichkeit und Apathie".

Nach einem Hinweis auf die Lage der Kirche — Kardinal Wyszinski sei als einziger führender Geistlicher in der kommunistischen Welt in der Lage, das Regime herauszufordern — kommt der britische Berichterstatter zu dem zusammenfassenden Ergebnis, daß Gomulka mit Zähigkeit eine Stabilisierung der Verhältnisse betreibe, damit aber „Stagnation und intellektuelle Apathie" hervorgerufen habe.

DAS POLITISCHE BUCH

Peter Coulmas: Der Fluch der Freiheit. — Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg (Oldenburg), 330 Seiten, DM 19,80.

Unter den vielen Büchern, die sich heute mit der Problematik der vielen neuen Staaten, der Entwicklungsländer beschäftigen, verdient die Studie von Peter Coulmas in mancher Hinsicht besondere Beachtung. Sie hütet sich weithin vor Klischeevorstellungen und schnell geprägten Vorurteilen und sie leuchtet den ganzen Fragenkomplex aus, wobei sich der Autor bemüht, Licht und Schatten gerecht zu verteilen und die wahren Hintergründe der verlogenen Moskauer und Pekinger Hetze gegen den Kolonialismus zu enthüllen. Die ungeheuren Schwierigkeiten, unterentwickelte Länder in ein soziales Gleichgewicht zu bringen und krisenfrei zu machen, werden eindrucksvoll geschildert. Auch die größten Beihilfen des Auslandes gehen ins Leere, wo Ehrgeiz und Egoismus neuer Potentaten Triumphe feiern oder wo einfach der Wille des Volkes fehlt, mit Fleiß und Umsicht selbst die Dinge anzupacken. Es wird im besten Falle unendlicher Mühe und Opferbereitschaft bedürfen, um das Chaos zu bannen, behutsam neue Ordnungen zu schaffen, Verkehr, Schulwesen, neuzeitliche Landwirtschaft und Industrien aufzubauen. Demagogie und rote Hetze müssen überwunden werden. Die Hoffnung vor allem der Amerikaner und Briten, man könne die angelsächsische Form der Demokratie nach Lateinamerika, Afrika und Asien übertragen, hat sich als völlig trügerisch erwiesen. Der Einparteienstaat, der jede Opposition verbietet und unterdrückt, ist z. B. in Afrika schon zur Regel geworden. Viele der neuen Staatschefs regieren diktatorisch. Militärregime sind zahlreich, ob das nun in Washington gefällt oder nicht. — Völlig unbefriedigend, ja sehr bedenklich ist die Art, in der Coulmas zum entscheidenden Begriff des unteilbaren Selbstbestimmungsrechtes Stellung nimmt. Sicher hat Lenin, als er diese Forderung aufstellte, die Hintergedanken des weltrevolutionären Kommunisten gehabt, der damit vor allem neue Eroberungsgebiete suchte. Aber auch ihn und seine Nachfolger kann man nun mit aller Entschiedenheit auf die Verwirklichung des Versprechens festlegen und ihre Hinterhältigkeit entlarven. Kein dauerhafter Friede ist anders denkbar als auf dem Fundament der eigenen Entscheidung und Schicksalsgestaltung der Völker. Coulmas meint, der Begriff des Selbstbestimmungsrechtes werde propagandistisch mißbraucht. Das besagt gar nichts gegen die Richtigkeit und Unabdingbarkeit dieser Forderung. Schließlich wird rote Propaganda bei jedem Rechtsbegriff die agitorische Verfälschung versuchen. Es liegt an uns, an der freien Welt, solche Manöver zu entlarven und zu verhüten.

— r.

Erwin Behrens: Tagebuch aus Moskau. Christian Wegner Verlag, Hamburg 1, 228 Seiten, 9,80 DM.

Das Moskauer Tagebuch des Rundfunkkommentators Behrens umfaßt die persönlichen Erlebnisse vom Oktober 1961 bis zum Januar 1964. Das ergibt eine Fülle hochinteressanter Beobachtungen für den Zeitraum vom 22. sowjetischen Parteitag bis zum Mordanschlag auf Präsident Kennedy. Behrens war Zeuge der Verdammung und Umbettung Stalins, der Abrechnung mit Malenkow, Molotow und Kaganowitsch, der härtesten Auseinandersetzungen zwischen Moskau und Peking, der ständigen Versorgungskrisen. Er erlebte die Besuche Titos und Castros, die Verhandlungen über das problematische Atomteststop-Abkommen. Reisen nach Kaukasien, nach der Mongolei, nach den unterjochten baltischen Staaten und nach Ost-Berlin geben manch informatorischen Einblick. Über den Spionageprozeß Penkowskij, über die erschütternde Flucht verfolgter russischer Baptisten in die amerikanische Botschaft und ihre Auslieferung an die Sowjets erfahren wir Neues. Die Einstellung des Kremls und des russischen Volkes zu den Deutschen wird eingehend beleuchtet. Auch die Frage, wer einmal dem nun über siebzigjährigen Chruschtschew folgen wird, spricht Behrens an. So ergeben sich viele nützliche Informationen auch für den, der die politischen Urteile des Autors nicht immer teilen wird.

— e. —

Sowjets erpressen Touristen

Erpressung gegenüber amerikanischen Staatsbürgern, die zu Besuch in die Sowjetunion kommen, hat der Chef des amerikanischen Bundeskriminalamtes (FBI) den Sowjets vorgeworfen. In einer Aussage vor dem Bewilligungsausschuß des Repräsentantenhauses erklärte Hoover, ein amerikanischer Professor sei in Moskau mit Drogen betäubt und dann in äußerst verfänglichen Situationen fotografiert worden. Dem Amerikaner habe man gedroht, ihn bloßzustellen und anzuklagen, falls er es ablehne, Spionageaufträge auszuführen. Genauso, sagte Hoover, sei es einer amerikanischen Touristin ergangen. Der FBI-Chef vertrat auch die Auffassung, daß sich in der Integrationsbewegung der amerikanischen Neger ein gewisser kommunistischer Einfluß breitgemacht habe.

Schlußgesetz zum Lastenausgleich?

Am 24. Februar erklärte der neue Bundesvertriebenenminister Ernst Lemmer dem Pressedienst der CDU zur weiteren Gestaltung des Lastenausgleiches:

> **Ich meine, daß die Gesetzgebung, die die Eingliederung der Vertriebenen in die gesellschaftliche Ordnung des freien Teils unseres Vaterlandes zum Ziele hat, in den nächsten anderthalb Jahren vor sich gehen muß; mit anderen Worten gesagt: Wir werden ein Abschlußgesetz zum Lastenausgleich bekommen, um damit die Frage der sozialrechtlichen Behandlung der Vertriebenen zu Ende zu führen. Die Aufgabe, glaube ich, wird in diesem Bundestag sicher noch erfüllt werden können.**

Wir können uns nicht denken, daß sich Minister Lemmer der Tragweite dieses Ausspruches voll bewußt gewesen ist. Es ist anzunehmen, daß ihm von Sachverständigen aus seinem Ministerium ein entsprechender Text zur Veröffentlichung vorbereitet worden ist. Damit haben die betreffenden Herren ihrem Minister wohl einen schlechten Dienst erwiesen.

Das Wort von einem Schlußgesetz spukt schon lange durch die Presse und ist auch bereits mehrfach aus dem Hause des Bundesvertriebenenministeriums gehört worden. Mit Bedauern müssen wir feststellen, daß gerade dieses Ministerium auf dem Gebiet der weiteren Gestaltung des Lastenausgleichs keine hervorragende Rolle im Sinne der Menschen gespielt hat, deren Schicksal die Einrichtung eienr solchen Institution notwendig machte. Wir Vertriebenen sind der Meinung, daß in der augenblicklichen Situation und auch in den kommenden anderthalb Jahren dieser Legislaturperiode weder der Minister noch sein Ministerium, abgesehen vom Bundesausgleichsamt, in der Lage sein werden, ein brauchbares Lastenausgleichs-Schlußgesetz unter Berücksichtigung aller Folgen und Wirkungen vorzulegen.

Unser Landsmann Franz Weiß hat in seinen Artikeln zur Altersversorgung und zum Unrecht (Folgen 29 und 30/1963) im § 246 LAG aufschlußreiche Berechnungen angestellt. Aus dem Bundesausgleichsamt kam seinerzeit eine Stellungnahme zu diesem Thema von dem leitenden Direktor, Herrn Dr. Schäfer (veröffentlicht in Folge 41/1963).

Es wäre wohl Aufgabe des Vertriebenenministeriums gewesen, die Berechnungen von Landsmann Weiß einmal auf ihre Richtigkeit hin zu überprüfen. Hiervon hat man in der Öffentlichkeit nichts gehört. Aber man spricht in diesem Hause bereits von einem Lastenausgleichs-Schlußgesetz.

Sobald nach Inkrafttreten des 8. Änderungsgesetzes vom Lastenausgleichsausschuß des Verbandes weitere Vorschläge zur Gestaltung des Lastenausgleichs unterbreitet wurden, hieß es stets bei den verantwortlichen Ministerien, daß für diese Forderungen im Ausgleichsfonds kein Geld mehr vorhanden wäre. So blieb es bis zum 14. Änderungsgesetz. Dann hatte man auf einmal den Mut zu erklären, daß das 14. Änderungsgesetz den Ausgleichsfonds mit 13 Milliarden belasten würde. Das Gesetz wurde beschlossen und man konnte die errechnete Summe von 13 Milliarden angeblich dem Ausgleichsfonds aufbürden. Nach unseren Berechnungen würden die Kosten jedoch diese Höhe bei weitem nicht erreichen. Dann würden erhebliche Beträge bis zum Jahre 1979 im Fonds unausgenutzt bleiben. Es wäre eine interessante Aufgabe, an Hand der amtlichen und halbamtlichen Berichte festzustellen, wieviele Milliarden an „Verbesserungen" die 16 Novellen zum LAG bisher gebracht haben.

Wir sind der Ansicht daß in dieser Legislaturperiode auf jeden Fall ein 18. Änderungsgesetzt zum LAG kommen sollte, das die Voraussetzungen für ein Lastenausgleichs-Schlußgesetz schaffen könnte. Ziel dieser Novelle muß es sein, das Unrecht des §246 LAG zu beseitigen. Es sind noch zu regeln:

> **Die Frage des Schadensbetrages (Einheitswert) nach Abschluß der Schadensfeststellung,**
>
> **die darauf beruhende Zuerkennung der Hauptentschädigung, einschließlich der aufgelaufenen Zinsen,**
>
> **die Frage der Aufkommenseite für den LAG-Fonds bis zum Jahre 1979.**

Nach dem heutigen Stand der Dinge dürften wir von einem Lastenausgleichs-Schlußgesetz noch weit entfernt sein.

Karl August Knorr

BÜCHER

Siegfried Lenz: Lehmanns Erzählungen oder: So schön war mein Markt. — Aus den Bekenntnissen eines Schwarzhändlers. Mit 13 Illustrationen von Helmut Hellmessen. 128 Seiten, Preis 6,80 DM.

Überschattet von dem sich protzig in der Krone, seinen Zweigen und Ästchen, ausladenden Wirtschaftswunderbaum liegt die Zeit des Schwarzen Marktes halbvergessen im Moospolster. Siegfried Lenz kratzt sie daraus wieder in arabeskenhaften Zügen hervor. Sacharingesüßte Heißgetränke, Muschelwurst und roter Rübensalat standen auf der Speisekarte, die auf der Basis der Zigarettenwährung durch Fusel fragwürdiger Herkunft oder heimlich geschlachtete Spanferkel bereichert werden konnte. Die Zeit der Not brachte ungeahnte Talente zum Vorschein: „Juristen entpuppten sich als kundige Tabakpflanzer, ein Standesbeamter wurde zum Ernährungswissenschaftler, indem er herausfand, daß Kartoffeln sich zu Kaffeesatz braten lassen; ein Matrose wurde zum Kenner orientalischer Teppiche, nur weil er Mittelsmann sein durfte, und jede Hausfrau wurde zur Küchenmuse, die den Gaumen überlistete und etwa panierte Sellerieschelben als Kalbfleisch auf den Tisch brachte. Der Mangel weckte unsere Phantasie, die zu besitzen wir nie geglaubt hatten . . ."

In der liebenswürdigen, flunkernden Art, wie Lenz den Aufstieg und Fall des en-gros-Schwarzhändlers Lehmann erzählt, sollte man jedoch den ernsten Unterton nicht überhören: Die Erkenntnis nämlich, daß Not die Phantasie schärft und Überfluß zum Überdruß verführen kann . . .

s—h

Josef Reding: Reservate des Hungers. Paulus-Verlag, Recklinghausen. 98 Seiten.

Im Zusammenhang mit den großen kirchlichen Hilfswerken für die Notstandsgebiete hat Reding Fahrten nach Lateinamerika, Afrika und Indien unternommen. Was er hier über die Zentren größten Elends in Wort und Bild berichtet, muß jeden von uns bewegen. Zur körperlichen kommt hier ja zugleich die seelische und geistige Misere, die oft zum Himmel schreit. Zugleich weiß der Autor von ganz unbekannten Leistungen junger und älterer deutscher Helfer und Seelsorger Großes zu berichten. Die junge Ärztin im Aussätzigenspital, der Mann, der einer Riesenlandschaft Lesen und Schreiben beibringt, der Pionier in den Elendsquartieren — das sind in Wahrheit Helden.

— r.

Walther von Loewenich: Die Geschichte der Kirche. Siebenstern-Taschenbuch Verlag, München 2, 224 Seiten.

Als billiges Taschenbuch wird hier eine Kirchengeschichte aus evangelischer Sicht für weite Kreise dargeboten. Der erste Band behandelt die Zeit bis zur Reformation in sehr fesselnder und fundierter Weise. Die Welt des Urchristentums, das Werden der Kirche, die Kirchenväter, die Christianisierung der Germanen, der Kampf zwischen weltlicher und geistlicher Gewalt, die Kreuzzüge und vieles andere werden eingehend behandelt. Ein Buch, das sicher viel Interesse finden wird.

k.

Bewertung von Gewerbeberechtigungen

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Zwölf Jahre nach Inkrafttreten des Feststellungsgesetzes hat die Bundesregierung eine Siebzehnte Verordnung zur Durchführung des Feststellungsgesetzes vorgelegt, die die Bewertung von Gewerbeberechtigungen regelt. Es ergehen nunmehr Bewertungsvorschriften für das Apothekenbetriebsrecht, für das Recht zur Ausübung der Fischerei auf Haffgewässern, für das Mineralgewinnungsrecht zur Gewinnung von Gestein aus Steinbrüchen und für das Mineralgewinnungsrecht zur Gewinnung von Gold im Tagebau. Für Ostpreußen sind nur die beiden ersteren Gewerbeberechtigungen von Interesse.

Bei der Bewertung des Apothekenbetriebsrechts wird vom Jahresumsatz ausgegangen. Für Ostpreußen beläuft sich der Wert in der Regel auf 110 Prozent des maßgeblichen Jahresumsatzes, wobei nur der Umsatz an reinen Apothekenwaren zugrunde zu legen ist.

Bei der Bewertung der Haff-Fischereiberechtigung wird von der Anzahl der Rechte und dem Wert je Recht ausgegangen. Auf dem Frischen Haff hat die Gemeinde Alt-Passarge mit 1900 RM für die Fischerei mit Keitel-, Herbst- und Wedegarn den höchsten Wert; in den anderen Gemeinden liegt der Wert je Berechtigung bisweilen erheblich niedriger. Auf dem Kurischen Haff einschließlich Krakerorter Lank wird bei fehlendem Einzelnachweis der für das Recht zugelassenen Gezeuge in Ansatz gestellt: Großfischerei mit Keitel-, Stintkeitel- und halbem Kurrengarn 400 RM, Kleinfischerei ohne Keitel-, Stintkeitel- und Kurrengarn 200 RM, Küchenfischerei 50 RM. Bei Einzelnachweis der für das Recht zugelassenen Gezeuge ergeben sich aufgeschlüsselte Berechnungen. Der Bewertungssatz für eine mit der Fischereiberechtigung verbundene Rohrnutzungsberechtigung beträgt 35 RM je Hektar Rohrnutzungsfläche.

Nur fünf deutsche Volksschulen

in Polen und den deutschen Ostprovinzen

(Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter)

In der Fragestunde des Bundestages gab Staatssekretär Lahr folgendes bekannt:

Nach den polnischen statistischen Jahrbüchern der letzten Jahre gibt es in Polen und in den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten seit dem Schuljahr 1959/60 nur noch fünf Volksschulen deutscher Unterrichtssprache mit etwa 140 Schülern. Im Schuljahr 1954/55 wurden noch 132 Grundschulen und ein Gymnasium mit deutscher Unterrichtssprache gezählt, die von insgesamt 6459 deutschen Schülern und Schülerinnen, darunter 73 Oberschülern, besucht wurden. Die Schulen mit deutscher Unterrichtssprache befinden sich, wie polnischen Pressemeldungen zu entnehmen ist, vermutlich überwiegend in Niederschlesien, und zwar u. a. in Breslau, Liegnitz und mutmaßlich Glogau; die fünfte Schule wahrscheinlich in Stettin.

Aus der ständigen Beobachtung der polnischen Presse ist ersichtlich, daß in polnischen Schulen mit deutscher Unterrichtssprache nur Kinder solcher Deutschen zugelassen werden, die sich ausdrücklich als deutsche Staatsangehörige bezeichnen und nicht wie die überwiegende Zahl der noch in Polen und den deutschen Ostgebieten wohnhaften Deutschen gleichzeitig die polnische Staatsangehörigkeit besitzen. Die Zahl dieser sich als deutsche Staatsangehörige bezeichnenden Deutschen wird von der offiziösen polnischen Presse seit 1957/58 gleichbleibend mit 3000 angegeben.

Auf eine Zusatzfrage, ob es den in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten verbliebenen Deutschen möglich ist, von ihrer Muttersprache Gebrauch zu machen, antwortete der Regierungsvertreter, daß nach Berichten von Reisenden die Deutschen, die in Polen leben, im Privatleben im Gebrauch ihrer deutschen Sprache nicht behindert sind.

17. Novelle und ehemals Selbständige

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Das Ausmaß der Verbesserungen für die ehemals Selbständigen durch die 17. LAG-Novelle ist unbefriedigend. Dennoch wird dieses Änderungsgesetz eine Reihe von Verbesserungen bringen. Sie beziehen sich auf die Höhe der Versorgung, auf das Berechnungssystem, ebenso auf den berechtigten Personenkreis.

Den ehemals Selbständigen kommen zunächst einmal diejenigen Verbesserungen zugute, die allen Unterhaltshilfeempfängern zukommen. Es sind:

Erhöhung der Unterhaltshilfe um 20 DM für den Berechtigten, um 20 DM für den Ehegatten, um 11 DM für jedes Kind und um 10 DM für Vollwaisen ab 1. Juni 1963.

Die Erhöhung der Pflegezulage (wenn Pflegezulage oder Pflegegeld nach anderen Vorschriften oder ein Pflegefreibetrag nicht gewährt werden) um 10 DM.

Die Erhöhung des Unfallrentenfreibetrages um 7 DM ab 1. 6. 1964.

Die Freistellung der Erwerbseinkünfte, die bis zum Entscheidungszeitpunkt über die Unterhaltshilfezuerkennung unter nachhaltiger Schädigung der Gesundheit erzielt worden sind, von der Anrechnung auf die (rückwirkend zu bewilligende) Unterhaltshilfe.

Die Freistellung der Kindergelder, Kinderzuschläge und Kinderzuschüsse, soweit sie 60 DM übersteigen, von der Anrechnung auf die Unterhaltshilfe (soweit im Ausnahmefalle durch die Neuregelung eine Schlechterstellung eintreten würde, verbleibt es bei der bisherigen Regelung).

Die Heraufsetzung des Sozialversicherungsfreibetrages (und Freibetrages für ähnliche Versorgungsbezüge) um 7 DM bzw. 5 DM für Witwenrente bzw. 2 DM für Waisenrenten ab 1. 6. 1964.

Die Einführung eines Freibetrages von 40 DM für Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung und eines Freibetrages von 30 DM für Einkünfte aus Kapitalvermögen (bisher 30 DM für Vermietung, Verpachtung und Kapitalbetrag zusammen), sowie die Freistellung der auf die nichterfüllte Hauptentschädigung ausgezahlten Zinsen.

Es sind schließlich die Erhöhung des Schonvermögens um 6000 DM, die Freistellung der ausgezahlten Hauptentschädigung von der Anrechnung auf das Schonvermögen um weitere 5 Jahre, die Erhöhung der Rentner-Unterhaltshilfe um 15 Prozent, die Freistellung des Sterbegeldes von der Anrechnung auf vergleichbare Leistungen, die Erhöhung des Höchstbetrages der Entschädigungsrente und des Einkommenshöchstbetrages bei der Entschädigungsrente um 20 DM für den Berechtigten, 20 DM für den Ehegatten und 11 DM je Kind ab 1. 6. 1963, die Einbeziehung der 1963 und 1964 erwerbsunfähig gewordenen Vertriebenen in die Entschädigungsrenten und die Erhöhung der Entschädigungsrente wegen Existenzverlustes in der untersten Stufe um 5 DM, in den übrigen Stufen um 10 DM.

Unter den Verbesserungen zugunsten der ehemals Selbständigen ist in erster Linie die Aufstockung des Selbständigenzuschlags zu nennen. Er beträgt künftig bei einem Endgrundbetrag der Hauptentschädigung bis 4600 DM 45 DM (bisher 30 DM), bei einem Endgrundbetrag bis 5600 DM 60 DM (bisher 40 DM), bei einem Endgrundbetrag bis 7600 DM 75 DM (bisher 50 DM), bei einem Endgrundbetrag bis 9600 DM 85 DM (bisher 65 DM) und bei einem Endgrundbetrag über 9600 DM 100 DM (bisher 65 DM). Der Selbständigenzuschlag erhöht sich um einen Ehegattenzuschlag von 10 DM.

Neben die Bemessung des Selbständigenzuschlags nach dem verlorenen Vermögen tritt künftig — sofern dies für den Geschädigten günstiger ist — die Bemessung nach den verlorenen Einkünften; in der Regel wird dies bei einigen Gewerbezweigen und bei freien Berufen vorteilhafter sein.

Der Selbständigenzuschlag beträgt bei verlorenen Einkünften aus selbständiger Erwerbstätigkeit bis 4000 RM 30 DM, bis 5200 RM 45 DM, bis 6500 RM 60 DM, bis 9000 RM 75 DM, bis 12 000 RM 85 DM und über 12 000 RM 100 DM; die Sätze erhöhen sich um den Ehegattenzuschlag von 10 DM.

Der Selbständigenzuschlag erhöht sich, sofern der Berechtigte gleichzeitig eine Sozialversicherungsrente bezieht, um 14 DM (bisher 7 DM), bei Witwenrenten um 10 DM (bisher 5 DM) und bei Waisenrenten um 5 DM (bisher 3 DM); den Empfängern des Selbständigenzuschlags steht jedoch (wie bisher) kein Sozialversicherungsfreibetrag zu.

Der Personenkreis wird in zweifacher Richtung ausgeweitet. Einbezogen werden auch die ehemals Selbständigen, die 1963 oder 1964 erwerbsunfähig geworden sind. Einbezogen werden ferner ehemals Selbständige mit einem Hauptentschädigungsgrundbetrag von weniger als 3600 DM, wenn ein Schaden durch Verlust der beruflichen oder sonstigen Existenzgrundlage mit Durchschnittsjahreseinkünften (in der Regel 1937/39) aus selbständiger Arbeit von mindestens 2000 RM festgestellt worden ist.

— — —

Milliardeneinnahme für Funk und Fernsehen

(dtd) - Die Gesamteinnahmen von Funk und Fernsehen haben im Jahre 1963 zum ersten Male die Milliardengrenze überschritten. Sie betrugen mehr als eine Milliarde DM. Die Pressevereinigung für neue Publikationsmittel in Bad Nauheim, die diese Zahl errechnete, gab gleichzeitig eine Übersicht über die verschiedenen Einnahmequellen. So flossen dem Hörfunk im vergangenen Jahr 394, dem Fernsehen 475 Millionen DM an Gebühren zu. Die Werbeeinnahmen betrugen 436 Millionen DM. Beide Summen — aus Gebühren und Werbung — blieben nicht ganz im Besitz der Rundfunkanstalten. So betrug der Anteil der Bundespost für technische Einrichtungen an den Gebühren rund 207 Millionen DM, während von den Werbeeinnahmen Provisionen in Höhe von 87 Millionen DM abzuziehen waren. Trotzdem können die Anstalten mit diesem Jahresergebnis, das sie in die Reihe der größten deutschen Unternehmen stellt, zufrieden sein. Bei gleichbleibenden Gebühren konnte auch 1963 wie in allen vorhergehenden Jahren eine erhebliche Einnahmesteigerung erzielt werden. Die Einkünfte von Rundfunk und Fernsehen stiegen prozentual stärker als Löhne, Gehälter und Brutto-Sozialprodukt.

*

Die kleinen Rundfunkanstalten der ARD in Berlin, Bremen und Saarbrücken haben an diesem Wohlstand der Wellen nicht im gleichen Maße teilgenommen wie ihre großen Brüder, besonders der finanzmächtige Westdeutsche Rundfunk in Köln dem nach dem Gebührenschlüssel der größte Anteil zufließt. Noch krasser ist der Unterschied zwischen den Fernsehanstalten der ARD und dem Zweiten Programm mit Sitz in Mainz. Intendant Holzamer erhält für seine Arbeit bislang nur 30 Prozent der Gebühreneinnahmen, obwohl seine Senderkette ebenso wie die der ARD das gesamte Bundesgebiet betreuen muß. 1963 erhielt Mainz nach Abzug des Postregals 104 Millionen DM. Auch die „Mainzelmännchen" konnten diesen Unterschied nicht aufholen. Ihre Werbeeinnahmen beliefen sich auf 44 Millionen DM, während die ARD auf den stolzen Werbeertrag von 305 Millionen DM zurückblicken kann.

Im steilen Aufstieg

Die Entwicklung von Hörfunk und Fernsehen in Westdeutschland ist noch nicht an ihrem Ende angelangt. An der letzten Jahreswende wurden neun Millionen angemeldete Fernsehgeräte gezählt. Nach vorsichtigen Schätzungen wird sich ihre Zahl bis Ende 1964 auf 9,7 Millionen, nach anderen Vorausberechnungen auf rund 10 Millionen Empfänger erhöhen. Die schon jetzt steil ansteigende Kurve wird sich weiter erhöhen, wenn es auch in der Bundesrepublik wie in den USA zur Einführung des Farbfernsehens kommt, für das einzelne Sendeanstalten zur Zeit praktische Versuche unternehmen.

Diese Zahlen zeigen, daß im deutschen Funk- und Fernsehwesen kein Anlaß besteht, die Gebühren zu erhöhen, wie verschiedentlich während der jüngsten Auseinandersetzungen zwischen dem Ersten und dem Zweiten Fernsehprogramm vorgeschlagen wurde. Die Sender des Ersten Programms könnten angesichts dieser „goldenen" Zukunft sogar einige Belastungen auf sich nehmen, die von ihnen heute noch mit Nachdruck zurückgewiesen werden: so einen höheren Anteil für Mainz, eine Ausweitung ihres Programms nach Qualität und Quantität, die ihnen drohende Mehrwertsteuer in Höhe von fünf Prozent und die mit Sicherheit zu erwartende Steigerung mancher Löhne und Gehälter.

Sowjetische Terrorurteile in Memel

Vom 5. bis 14. März fand — wie der Eltadienst meldet — in Memel ein Prozeß gegen sieben „bourgeoise Nationalisten" statt, die angeblich an Erschießungen sowjetischer Bürger in den ersten Tagen nach der Besetzung Litauens im Juni 1941 teilgenommen haben sollen. Über die Angeklagten wurden Zuchthausstrafen von 10 bis 15 Jahren verhängt. Von einer Todesstrafe wurde abgesehen, da eine Verjährung der angeblichen Delikte vorlag. Der eigentliche Zweck des Schauprozesses bestand darin, die in den USA lebenden litauischen Emigranten zu kompromittieren. Verurteilt wurde an erster Stelle ein bekannter litauischer Priester, der jetzt in New York lebt. Er widmet sich der Wohlfahrtstätigkeit zugunsten litauischer Flüchtlinge in Europa. Die Spenden seiner Organisation erreichen auch litauische Häftlinge in Sibirien. Dieser aktive Geistliche erschien Chruschtschew als gefährlich und man ersann unhaltbare Beschuldigungen. Die große amerikanische Presse und Rundfunkstationen werten die Verurteilung des litauischen Priesters zu 15 Jahren Schwerarbeit in Zwangslager als einen plumpen Versuch, dem sowjetischen Regime unbequeme Emigranten vor der amerikanischen Öffentlichkeit als angebliche „Faschisten" und „Mörder" zu stempeln.

Moskau plant Einschienenbahnen

NP Moskau

Wohl in kaum einem anderen Land fallen die Vorzüge der „Alwegbahn" derart ins Gewicht wie in der Sowjetunion. Im Gebirge, der Taiga, in der unwegsamen Tundra und bei mächtigen Schneeverwehungen kann dieses moderne Verkehrsmittel die Eisenbahn wie auch das Flugzeug ersetzen. Es ist also nicht erstaunlich, daß die sowjetischen Verkehrsplaner die Einschienenbahn großzügig in ihre Zukunftspläne einbeziehen.

In den nächsten Jahren will man Einschienenbahnen in Magnitogorsk, Miass, Tscherepowez und auf der Halbinsel Kamtschatka bauen. Auch eine 145 km lange Strecke an der Schwarzmeerküste steht auf dem Programm. In einigen Abschnitten wird die Bahn dort über das Meer hinwegbrausen.

Moskau will sich fünf Einschienenbahnen zulegen. Sie sollen den Rigaer Bahnhof mit dem Stausee Kljasma, den Zentralflugbahnhof in der Leningrader Allee mit den Flughäfen Wnukowo und Scherematjewo, die Chaussee von Kaschira mit Domodedowo verbinden. Außerdem erwägt man den Bau einer solchen Bahn am Moskauer Eisenbahnring.

DR. HERBERT KIRRINNIS:

Die Gewinnung des Bernsteins

Fortsetzung des in der vorigen Folge erschienenen ersten Teils dieser Abhandlung.

Die jüngere bergmännische Bernsteingewinnung

1. Der Untertagebau

Der erste Versuch bergmännischer Bernsteingewinnung im Untertagebau datiert im Samland aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, als der Große Kurfürst einen General beauftragte, mit Hilfe mitteldeutscher Bergleute ein entsprechendes Bergwerk anzulegen. Der Versuch mißlang, da es nicht möglich war, die lockeren Sande des Deckgebirges festzuhalten. Es handelt sich hier um ein schwieriges Problem des Bergbaus, dem man bei dem Niederbringen von Schächten auch heute noch besondere Beachtung widmen muß. Beim zweiten, jetzt erfolgreichen Versuch (1792) nördlich Palmnicken gelang die Anlage des Schachtes, führte die Stollen aber nicht in die bernsteinführende Blaue Erde, sondern in die darüberliegenden „Gestreiften Sande", in denen sich aber nur Bernsteinnester befanden. Nach 24 Jahren wurde dieser Versuch als unrentabel aufgegeben. Erfolge von weittragenderer Bedeutung hatte in dieser Hinsicht auch wiederum die Firma Stantien und Becker, die 1867 dicht am Kliff (Steilhang zur See) bei Palmnicken einen Tagebaubetrieb anlegte. Man stützte sich vornehmlich auf das Gutachten des Oberbergrats Wilhelm Runge 1867/68, der auf die Entwicklung des Braunkohlenbergbaus im nördlichen Deutschland hinwies, wo es gleichfalls gelungen war, das lockere Deckgebirge, d. h. der über der Braunkohle lagernden Sande, Kiese u. ä. und besonders des Wassers Herr zu werden. Er zweifelte nicht daran, daß es mit den Hilfsmitteln der Technik auch möglich wäre, die sich darbietenden Schwierigkeiten in und über der Blauen Erde zu überwinden. Bei der praktischen Durchführung fehlte es freilich nicht an Rückschlägen. So entschied man sich dann doch für die bergmännische Gewinnung des Bernsteins mittels des Untertagebaues. Man ging dabei von folgenden Voraussetzungen aus. Durch den Untertagebau werden im Prinzip 1. die außerordentlichen Kosten vermieden, die die Abräumung des Deckgebirges bis zur Blauen Erde erfordert hätte, 2. die landwirtschaftlich genutzten Flächen erhalten und 3. die Möglichkeit genutzt, auch im Winter unter Tage arbeiten zu können.

Die erste Grube war bereits 1896, nachdem sie sich durchaus rentiert hatte, ausgebeutet. Daher legte man im gleichen Jahre die Grube „Anna" bei Palmnicken-Kraxtepellen mit den Schächten Anna und Walter an. Nach drei Jahren wurde sie staatlich und ist dann bis 1922 in Betrieb geblieben. Ihr Grubenfeld reichte soweit, wie man im Jahre 1872 die Blaue Erde als abbauwürdig festgestellt hatte. Die Förderleistung der beiden Schächte betrug durchschnittlich 2500 Wagen Blaue Erde mit rund 1250 kg Bernstein täglich, d. i. ungefähr 1 kg/to. Die Organisation des Bergwerks unterschied sich in keiner Weise von einem üblichen Untertagebetrieb. Auch hier gab es Steiger, Hauer und Förderleute. Die Hauer trugen auf der Brust Leinenbeutel, in die sie die „Tiefbausteine", also besondere Bernsteinstücke sammelten. Sonst wurde die Blaue Erde mit dem Bernstein in niedrige Karren geworfen, die von Pferden (1911 rund 40) zum Förderschacht gezogen wurden. Durch den Aufzug im Schacht kam die Blaue Erde dann in die Wäsche über Tage.

Mit dem Ersten Weltkriege stellten sich mancherlei Mißstände im Untertagebetrieb ein. Um Wassereinbrüchen vorzubeugen, mußte ein Teil der Blauen Erde, die allerdings bernsteinärmer war, als Hangendes stehen bleiben. Ferner mußten die sehr langen Nebenstollen nicht nur durch Stempel gesichert, sondern auch durch Zimmerung weithin abgedichtet werden. Um der starken Feuchtigkeit an sich sowie Schwammbildungen zu begegnen, war der Holzbedarf außerordentlich hoch (täglich Kosten bis zu 1000 Mark). Daher trat seit dem Ende des Weltkrieges an die Stelle dieses einzigen Untertagebetriebes im nördlichen Deutschland immer mehr der im Jahre 1912 begonnene Tagebau. Die Strecken dieses letzten Bernsteinwerkes (im engeren Sinne) wurden 1923 zu Bruch geschlagen und die Förder- und Luftschächte verfüllt. Im Gelände erinnerten nur noch schwache Dellen über den ehemaligen Strecken der Grube an den Bernsteinabbau unter Tage.

2. Der Tagebau

Schon frühzeitig ist in verschleppten tertiären Nestern nach Bernstein gegraben worden, zum Beispiel — was nur wenig bekannt ist — im Ortelsburger Kreise, im polnischen Narewgebiet (um 1840 noch rund 60 Gräbereien). Im Bereich des Samlandkliffs begann man mit dem Graben nach Bernstein unter dem Markgrafen Georg Friedrich im Jahre 1585. Man hört ferner davon im 17. und 18. Jahrhundert, besonders aber seit 1819, als ein Pächter Douglas bei Rauschen etwa 1600 Arbeiter beschäftigte. Dann wurde im 19. Jahrhundert die Bernsteingräberei an der Nordküste des Samlandes doch rückläufig. Die Vielzahl der durch Aufsplitterung der Pachtanteile entstandenen Gruben bei den später bekannt gewordenen Badeorten Neukuhren, Groß- und Klein-Kuhren sowie bei Brüsterort beschleunigten vor allem den Uferabbruch an der Steilküste und trug auch zur Versandung der Äcker bei. Erst im Jahre 1881 gab man die Gesamtnutzung der Firma Stantien und Becker in die Hand, die das Schwergewicht der Ausbeutung dann an die Westküste des Samlandes nach Palmnicken verlegte. Der Tagebau im eigentlich bergmännischen Sinne aber begann erst 1912, dieser auch nicht direkt an der Küste, sondern etwas entfernter an der Schwedenschanze bei Kraxtepellen. Man machte sich bei der Anlage alle Errungenschaften des mitteldeutschen Bergbaus zunutze. Dennoch türmten sich vielerlei Schwierigkeiten auf. Der Palmnicker Tagebau ist über 1 km lang und etwa 50 m tief. Zuerst mußten rund 30 m sandig-toniges Deckgebirge abgebaut werden, um an die Blaue Erde 7 m unter NN heranzukommen. Von den Rutschungen abgesehen, bietet wiederum das austretende Wasser, das dann durch entsprechende Druckpumpen das gesamte Bergwerk wie die Ortschaft Palmnicken versorgte. Der Abbau des Deckgebirges vollzog sich in drei Trassen, wobei zahlreiche Bagger verschiedenster Art zur Anwendung kamen. Der Abraum wurde in Loren durch elektrische Lokomotiven an den Rand des Kliffs gezogen, hinuntergekippt und mit starken Wasserstrahlen in die See gespült, wo sich sozusagen ein künstliches Delta bildete. Später füllte man mit dem Abraum den Tagebau dort aus, wo bereits die Blaue Erde ausgebaggert war (Bergeversatz). Die Blaue Erde selbst wurde aus der Grube mittels eines schrägen Aufzugs in langen Zügen heraufgezogen und gelangte dann in die Blauerdewäsche. Sie wurde hier (ebenso früher nach der Förderung im Untertagebau) auf große Eisenroste geschüttet und mit starken Strahlen Seewassers durchspült. Die größeren Bernsteinstücke wurden dann von den Rosten abgelesen, die kleineren schwammen mit der Trübe durch eine durchlöcherte Holzrinne ab. Dabei verlief sich das Wasser mit den Erdteilchen; der Bernstein aber (bis zu 3 mm Durchmesser) blieb zurück. Er gelangte dann in Trommeln. Dort wurde er nach der Größe sortiert und gleichzeitig durch Wasser und Seesand gesäubert und poliert.



Abraum-Bagger über der Blauen Erde in Palmnicken. Solche Bagger räumten auf der obersten Trasse des Bergwerks (Tagebau) das aus den Eiszeiten stammende diluviale „Deckgebirge", hier also die lockeren Sande, Kiese oder Tone ab, um leichter an die darunter liegende und im Tertiär entstandene bernsteinhaltige Blaue Erde heranzukommen.

Die Verarbeitung und Verwendung des Bernsteins

Der aus der Blauen Erde gewonnene Bernstein (Erdstein) wurde in besonderen Trommeln noch weiterhin mit Wasser und Sand bearbeitet, um dem Seestein, der auf dem Meeresgrunde oder in der Brandung schon eine klare Farbe erhalten hatte, zu gleichen. Er wurde „entrindet", d. h. die Verwitterungsschicht wurde entfernt. Nach der Wäsche trennte man ihn gewöhnlich in vier Sorten: große Stücke, Tiefbausteine, Dammsteine und Firnis. Auf die weitere Sortierung und Klassifizierung sei hier verzichtet. Es sei nur darauf hingewiesen, daß die vielen kleinen Stücke unter einem hydraulichen Druck von 300 bis 400 atm u. m. zu Preßbernstein verarbeitet wurden, die der Laie vom Naturbernstein kaum unterscheiden kann. Durch Gesetz vom 3. 5. 1934 wurden beide gegen Verfälschungen geschützt. Roh- und Preßbernstein, der durch Schnitzen, Schleifen, Drehen, Polieren nicht zu kunstgewerblichen Fertigwaren geformt werden konnte, sowie durch Vorsortierung schon als Schmelzware bestimmte Stücke kamen in die „Schmelzfabrik". Darin erzeugte man Bernsteinsäure, die bei Arzneimitteln und in der Farbentechnik zur Darstellung roter organischer Farbstoffe (u. a. besonders in Leverkusen) Verwendung fand. Ferner stellte man Bernsteinöl her, aus dem das wertvolle Bernsteinkolophonium sowie Bernsteinlack und -firnis hergestellt wurden. Bernsteinöl verwendet man auch als Holzkonservierungsmittel, als Kernöl in Eisengießereien und bei der Steinkohlen- und Erzaufbereitung zur Schlammerzeugung (Flotationsöl).

Die weitaus wichtigste Rolle spielt der eigentliche Bernstein aber in der bildenden Kunst und im Kunstgewerbe. Amulette, Rosenkränze finden sich in der ganzen Welt; mohammedanische Gebetsschnüre gingen nach Mekka, Bagdad, nach Indien und China; der Orient war der Hauptabnehmer von Rauchutensilien. Unzählig sind die verschiedensten Kunstgegenstände, oft in Verbindung mit Silber. Die Staatliche Bernstein-Manufaktur und die Norddeutsche Bernsteinindustrie, beide in Königsberg, waren die Mittelpunkte all der künstlerischen Erzeugnisse von Weltruf. Von diesen sei aus den Werkstätten der Bernstein-Manufaktur nur jene Danziger Kogge aus 46 kg reinem Bernstein genannt, die 1,20 m lang, 0,98 m hoch und in 6000 Arbeitsstunden angefertigt worden war. Für die Auswahl der richtigen Farben benötigte man drei Jahre.



In der Staatlichen Bernstein-Manufaktur wurden aus den in fast allen Farben von honiggelb bis schwarz vorkommenden Bernsteinstücken die auf der ganzen Erde bekannten Bernsteinketten zusammengestellt. — Ob die jungen Mädchen auf dem Bilde noch zu identifizieren sind? Am 23. Mai werden sich ehemalige Mitglieder der Bernsteinwerke Palmnicken/Königsberg und der Staatlichen Bernstein-Manufaktur Königsberg/Danzig in Hannover zum fünften Male treffen. Hier eine Bitte des Verfassers im Sinne der leider abgerissenen „Bernsteinforschung": Die Geschichtswissenschaft ist jetzt immer mehr an der „Firmengeschichte" interessiert. Wäre es möglich, von ehemaligen Mitgliedern wichtige Tatsachen aus der Entwicklung der Bernsteinwerke festzuhalten? Darüber hinaus sind Berichte sowohl über die gegenwärtige Situation von Palmnicken wie über den heutigen Zustand des Bernsteingewerbes, vornehmlich in der Bundesrepublik, erwünscht. — Die Anschrift von Dr. Herbert Kirrinnis lautet: 43 Essen, Moritzstraße 42, Ruf 4 29 95.
Aufnahmen: Erich Fischer

Der Bernstein in Handel und Wirtschaft

Der Bernstein hat nach Zeugnissen aus Gräber- und Depotfunden als Kettenschmuck, als Zahlungsmittel u. ä. schon früh Verwendung gefunden. Auf „Bernsteinstraßen", die natürlich auch dem allgemeinen Handel dienten, ist er dann in die meisten Gebiete Europas und in den Orient gelangt. So nimmt es nicht Wunder, daß man in den Schriften des Herodot, Plato, Plinius u. v. a. von ihm hört. Als die jütische Halbinsel als Fundstätte gegenüber dem Preußenlande zurücktritt, ist er dem Deutschen Orden ein wichtiges Handelsobjekt und seit dieser Zeit bis in unsere Gegenwart nicht Eigentum des jeweiligen Finders, sondern gehört zuerst dem Staat, ist also Regal. Nur der Staat also konnte das Recht auf Bernsteinsuche oder -gewinnung vergeben, es also zum Beispiel verpachten. Auf die Bedeutung der Firma Stantien und Becker, die den Grundstein zur Bernsteinsammlung der Königsberger Universität legte, ist schon hingewiesen worden. Zwei Bernsteinarten führen auch den wissenschaftlichen Namen Stantinit und Beckerit. Aus den recht genauen staatlichen Statistiken seien hier noch einige Produktionsziffern ausgewählt, insbesondere soweit sie sich auf den Tief- und Tagebau beziehen.

Ostpreußische Bernsteingewinnung (in t)

1876	204	1880	306	1890	460
1894	500	1900	389	1905	371

In den Zwischenjahren war die Schwankung nur gering.

Bernsteingewinnung im Samland (in t)

Jahr	Tiefbau	Tagebau
1906	365	—
1907	382	—
1908	376	—
1909	381	—
1910	386	—
1911	383	—
1912	408	—
1913	433	—
1914	157	1
1915	72	3
1916	72	7
1917	49	41
1918	62	127
1919	73	65
1920	146	103
1921	151	5
1922	149	181
1923	—	397
1924	—	437
1925	—	497
1926	—	499
1927	—	380
1928	—	435
1929	—	464
1930	—	449
1931	—	287
1932	—	36
1933	—	—
1934	—	106
1935	—	102

Im Tagebau wurden an Erdmassen bewegt (in cbm)

1928	1929	1930	1931
2 277 493	2 658 449	1 830 230	766 438
1932	1933	1934	1935
195 995	609 168	419 671	1 271 403

Nach dem Ersten Weltkriege wurden nur noch 5 bis 10 v. H. der Produktion durch Lesen, Schöpfen oder Stechen gewonnen, während rund 90 v. H. auf den Tagebau entfielen. 60 bis 70 v. H. der Jahresproduktion wurden zu Preßbernstein verarbeitet oder ging in die Schmelzfabrik; etwa 20 v. H. wurden als Rohbernstein abgesetzt.

Im Zweiten Weltkriege sind Kriegseinwirkungen auf das Bernsteinbergwerk, das unter der Leitung des Bergwerksdirektors Landkommen ist, von beiden Seiten möglichst fernmann stand und der in Ostpreußen umgegehalten worden. Es fiel also relativ unversehrt in sowjetische Hände. Doch die deutsche Arbeiterschaft, insbesondere die qualifizierten Fachkräfte, sind nicht mehr. Sie haben, soweit sie dem Inferno entrinnen konnten, hauptsächlich in Hamburg Zuflucht gefunden und verarbeiten dort den letzten geretteten Bernstein zu den weltbekannten Kunstgegenständen. Eine genauere Darstellung der gegenwärtigen Situation, in der sich alles befindet, was irgendwie mit dem Bernstein zu tun hat, kann im Augenblick wohl noch nicht gegeben werden. Man kennt mancherlei Einzelheiten, kann aber nur wenig über die Gesamtsituation aussagen. Es wäre verdienstvoll, ein solches Bild zu versuchen, wenn es an der Zeit ist. Ob die Bindungen zu diesem schönen Beruf zerreißen und die deutsche

Schluß auf Seite 6

12000 DM für den Trakehner „Horaz"

Fünf „Blumenpferde" bei der Auktion in Wülfrath

Bei der letzten Trakehner Auktion in Wülfrath bei Düsseldorf am 2. Mai erhielt der noble, dunkelbraune 4jährige Wallach Horaz mit 12 000 DM das höchste Gebot. Züchter dieses Pferdes ist nicht ein Ostpreuße, sondern ein aus Pommern vertriebener Bauer. Vater Bösel war von 1946 an auf dem Gut Rantzau, Kreis Plön, als Landarbeiter beschäftigt; sein Sohn Harry widmete sich den Trakehner Pferden und hierbei erwarb er bei seiner angeborenen Tierliebe Geschick und gute Kenntnisse. Als die Bösels etwa zehn Jahre später eine Siedlung in Altenrade bei Bornhöved in eigene Bewirtschaftung übernehmen konnten, wurde auch dort von der Familie sehr bald eine Zucht ostpreußischer Pferde mit zwei Stuten eingerichtet. Seit einigen Jahren besteht in Altenrade auch ein Deckstelle, die gut in Anspruch genommen wird, denn bei Bösels sind Mensch und Pferd stets gut aufgehoben.

Der besagte Horaz wurde nun schon als Fohlen an die Kurhessische Hausstiftung, Gestüt Schmoel, verkauft und von dort aus nach Wülfrath zur Auktion geschickt. Mit seinem Höchstgebot hielt er nur knapp die Spitze, denn der 4jährige Fuchs Lortzing v. Humboldt folgte mit einem Preis von 11 500 DM in knappem Abstand; auch sein Züchter, Horst Cielejewski, Löhnhorst bei Bremen, ist Pommer. Aussteller und Verkäufer von Lortzing ist der rheinische Landwirt Gottfried Hoogen, Kervenheim, Kreis Geldern. Lortzing kam nach Hamburg, während Horaz einen neuen Stall in Dortmund bezogen hat.

Wiederum nur 500 DM weniger wurden für den großen, vornehmen braunen Wallach Cincano von Sterndeuter geboten. Sein Züchter und Aufzüchter ist der Ostpreuße Kummutat, Sahms bei Schwarzenbek, sein Verkäufer der frühere pommersche Landwirt Otto von Schöning, Neversfelde, Kreis Eutin. Cincano wurde von einem Dressurstall im Rheinland erworben.

Das Gestüt Schmoel rückte noch mit einem zweiten Pferd in die Spitzengruppe, und zwar mit dem 5jährigen Rappen Halys von Komet, der in Gebäude und Gang kaum zu übertreffen war. Neuer Standort: Laatzen bei Hannover.

Der rheinische Pferdezüchter Gottfried Hoogen hatte auch mit seinem zweiten Auktionspferd das Glück, die 10 000-DM-Grenze zu erreichen, und zwar mit der sehr gediegenen fünfjährigen Fuchsstute Mata Hari von Absalon. Sie wurde zu Zuchtzwecken vom Trakehner Gestüt Dankerode bei Rotenburg (Fulda) erworben.

Das waren die „Blumenpferde" dieser Auktion. Dieser Ausdruck hat sich eingebürgert für alle Auktionspferde, die für 10 000, — DM und mehr verkauft werden. In diesen Fällen wird nämlich dem Käufer oder der Käuferin ein Blumenstrauß von der Auktionsleitung überreicht. Das ist ein hübscher Einfall des Leiters der hannoverschen Auktionen in Verden an der Aller und die Westfalen haben ihn für ihre Auktionen in Münster ebenso wie wir übernommen.

Wenn bei 33 Pferden fünf die 10 000-DM-Grenze erreichen, so ist das ein gutes Resultat, und man kann auch mit dem erzielten Gesamtdurchschnitt von 6480 DM zufrieden sein.

Der Auktionskatalog führte neben den genannten noch folgende Ostpreußen auf. Erich Bertsch — Ratingen, Brigitte Boettcher (geb. Pflaumbaum) — Ziegelhausen, Peter Elxnat — Hohenkirchen, Heinz Haasler — Alpen, Dietrich von Lenski — Bremen-Tenever, Alfred Lingnau — Bremen und Anna von Zitzewitz — Katharinenthal; ferner noch die aus Pommern beziehungsweise der Grenzmark Vertriebenen Elfriede Kettler — Rodewald, Josef Lesnick — Meißendorf, Ulrich Poll — Fahrenholz, Karl Schmitz — Burg Dreiborn, Eugen Wahler — Bevensen.

Die Veranstaltung hatte wieder einen außerordentlich starken Besuch; die andrängenden Autos und Personen konnten auf und in den verfügbaren Räumen der Landesreit- und Fahrschule Wülfrath kaum untergebracht werden.

Die Vorbereitung der Pferde und die Leitung der Auktion lagen wieder in den Händen von Ulrich Pohl, Fahrenholz. Dr. Schilke

Hessens Innenminister Schneider:

„Wir sind stolz auf die Heimatvertriebenen!"

Jeder vierte Bewohner Hessens kommt aus den ostdeutschen Provinzen

„Die Heimatvertriebenen aus den deutschen Ostprovinzen sind in Hessen zu tragenden Pfeilern der Demokratie und zu entscheidenden Faktoren des wirtschaftlichen Aufstiegs geworden", erklärte der hessische Innenminister Heinrich Schneider bei der Eröffnung einer Ausstellung, die Bilder und Dokumente über die Entwicklung von heimatvertriebenen Betrieben zeigt. Diese Ausstellung der hessischen Landesregierung wird in zahlreichen Städten Hessens zu sehen sein.

Minister Schneider, der die Bindungen zwischen den Vertriebenen und dem Land Hessen als eng und vertrauensvoll bezeichnet, teilte mit, daß 26 Prozent der Gesamtbevölkerung Hessens aus Heimatvertriebenen und Flüchtlingen bestehen. Somit komme jeder vierte Bewohner Hessens aus den ostdeutschen Provinzen.

Hessen habe seit jeher die Auffassung vertreten, daß die Heimatvertriebenen nicht Zaungäste der wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung bleiben dürften. Von 1949 bis 1962 seien deshalb aus öffentlichen Mitteln 137 000 Wohnungen für Heimatvertriebene und Flüchtlinge gebaut worden. 26 000 Heimatvertriebene hätten eigene neue Existenzen aufgebaut und damit 130 000 neue Arbeitsplätze geschaffen.

Für die Ansiedlung ehemaliger Landwirte aus Ostpreußen, Pommern, Schlesien und dem Sudetenland habe das Land Hessen bisher 166 Millionen Mark aufgewendet, stellte Innenminister Schneider abschließend fest. Fleiß und Zähigkeit der Heimatvertriebenen hätten sichtbare Früchte getragen, auf die ganz Hessen stolz sein könne.

jop

———

Darauf kommt es an!

Bei Wohnungswechsel melden Postbezieher die Zeitung zweckmäßig eine Woche vorher bei ihrem Postamt mit der neuen Anschrift um. Die Überweisung des Abonnements kann dann zeitig erfolgen. Wer ganz sicher gehen will, frage nach dem Umzug bei dem neuen Postamt an, ob die Überweisung erfolgt und die Zustellung der Zeitung gesichert ist. Diese kleine Mühe lohnt sich. Eine etwa doch ausbleibende Nummer sendet die Vertriebsabteilung des Ostpreußenblattes (2 Hamburg 13, Postfach 8047) auf Anfordern gern unberechnet nach.

Die Gewinnung des Bernsteins

Fortsetzung von Seite 5

Bernsteinindustrie und -kunst der Vergangenheit angehören werden? Von Einzelheiten abgesehen, wissen wir auch kaum etwas, wie die heutige Situation in Palmnicken ist und welche Rolle der Bernstein in der sowjetischen Wirtschaftsplanung spielen wird.

Zur Bernsteinforschung

Außer der Rolle, die der Bernstein im Handel, in der Wirtschaft und in der Kunst spielt, gab es in Königsberg auch eine Bernsteinforschung. Sie hatte ihr Heim in dem Eichendorff-Hause (Lange Reihe 4), wo sich sowohl das Geologische Institut wie die Bernsteinsammlung der Albertus-Universität befanden. Das Schrifttum über den Bernstein populärer und wissenschaftlicher Art ist außerordentlich umfangreich. Daraus sei hier nur das wohl gründlichste Werk genannt: Karl Andrée, Der Bernstein und seine Bedeutung in Natur- und Geisteswissenschaften, Kunst und Kunstgewerbe, Technik, Industrie und Handel (nebst einem kurzen Führer durch die Bernsteinsammlung der Albertina), Verlag Gräfe und Unzer, Königsberg 1937, 219 Seiten, 51 Abbildungen. Was über den Bernstein nach dem Ersten Weltkriege in Forschung und Lehre erarbeitet worden ist, geht hauptsächlich auf den „Bernsteinprofessor" Karl Andrée zurück, der von 1914 bis zur Vertreibung in Königsberg gewirkt hat. Er gab auch 1929—1939 die „Bernsteinforschungen (Amber Studies)" (4 Hefte) heraus. In dem von Dr. Fritz Gause 1957 herausgegebenen Standardwerk: Ostpreußen, Leistung und Schicksal, hat K. Andrée wohl die letzte Darstellung über den Bernstein gegeben, dazu noch eine kurze Geschichte der Albertus-Universität, der er seinerzeit am längsten verbunden gewesen ist. Er starb am 18. August 1959 in Göttingen.

Diese Zeilen seien letztlich auch ein Dank eines seiner Schüler an den „Bernsteinprofessor", dessen Lebenswerk in der Richtung der Bernsteinforschung vorläufig leider einen Abschluß gefunden hat.

Bekanntschaften

Ostpreußin, 39/1,72, hellbr. (Raum Südbaden), schuldl. gesch., ev., m. 18jähr. Tochter, wünscht, mangels anderer Gelegenheiten, aufr. u. warmh. Lebenskameraden i. ges. Position kennenzulernen. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 42 889 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche f. Landwirt, 25/1,75, ev., sol., gut ausseh., Vertriebener, Eigentümer eines Hofes i. Nähe Kiels, ein Mädel zw. Heirat, das Lust u. Liebe z. Landwirtsch. hat. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 43 058 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 36/1,62, ev., vielseit. Interessen, wünscht solid., charakterfest. Herrn passend. Alters kennenzul. Wohnung vorh. Zuschrift. erb. u. Nr. 43 003 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Sekretärin, 26/1,68, ev., schlank, natürl., wünscht die Bekanntschaft eines gutausseh., charakterl. wertv. Herrn. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 42 825 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kfm. Angestellte, 24 J., ev., wünscht zw. Heirat die Bekanntschaft ein. nett. Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 43 023 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Spätaussiedler, 28/1,75, ev., wünscht d. Bekanntsch. einer nett., aufricht. Landsmännin. Raum Hamburg—Holst. bevorz. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 42 802 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinst. ostpr. Landwirt w. Dame aus Landw.- od. Gärtnerkr. o. ä. (ev. od. freik., ca. 30—42 J.) kennenzul. Zuschr. erb. u. Nr. 43 032 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, kath., Ende 40/1,75, kriegsbeschädigt, LAG-berechtigt, wünscht gute Ostpreußin kennenzul. Zuschr. erb. u. Nr. 43 026 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kaufm. Angestellte, 42 J., Landmensch, sucht Gesellschaft für Wander- u. Badeurlaub in warmer Zone nach Vereinbarung. Zuschr. erb. u. Nr. 43 025 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 62/1,68, ev., alleinst. u. einsam, mittl. Rente, sucht bürgerl., ehrl., alleinst. Frau passend. Alters m. Rente f. gemeins. Haushalt. Neubauwohng. vorh. Zuschr. erb. u. Nr. 43 010 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 61 J., alleinst., sehr sol., m. Sparkonto, sucht eine Frau z. gemeins. Haushaltsführg. Freundl. Zuschr. erb. u. Nr. 43 059 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 35/185 ev., gut ausseh., sucht Lebensgefährtin entsprech. Alters. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 42 891 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Allensteiner. Schlachtergeselle, z. Z. Kraftfahrer, sucht sol., ruh. Mädel zw. Heirat, da ehel. schwer enttäuscht. 36/1,70, kath., nicht ortsgebund. Nur ernstgem. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 42 800 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsberger sucht Bekanntschaft einer Frau, Mitte 50., ev., ohne Anhang. Bin 60 J., ev., alleinst., Wohnung vorhanden. Habe gutes Einkommen. Wünsche guten Lebenskameraden. Zuschr. erb. unt. Nr. 43 092 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, Stallmeister (Reitschule), 60 J., wünscht Bekanntschaft einer einf. Frau (od. Mädel), auch mit Kindern angenehm. Wohnung vorhand. Bildzuschriften erb. unt. Nr. 43 001 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Ihre Verlobung geben bekannt
Hiltrud Wallasch
Lorenz Grimoni
Pfingsten 1964
Weddinghofen bei Kamen, früher Reichenbach, Schlesien
Düsseldorf, früher Königsberg Pr. und Freystadt, Westpreußen

Als Verlobte grüßen
Eva Hinz
Gerhard Heidel
Pfingsten 1964
Itzehoe (Holst), Bekstraße 11, früher Pr.-Holland

Ihre Verlobung geben bekannt
Gisela Baumgart, Postassistentin
Gerd Busch, Regierungsinspektor
705 Waiblingen, Römerweg 3, früh. Königsberg Pr.-Quednau
Pfingsten 1964

Wir geben unsere Verlobung bekannt
Waltraud Schulz
Egon Thierbach
Pfingsten 1964
Braunschweig, Grünstraße 4, Kleinwarschen, Elchniederung
Lengerich (Westf), Glockengießers Kamp 22, Herrendorf, Elchniederung

---

Ihre Verlobung geben bekannt
Heidi Hoeptner stud. rer. nat.
Burkhart Oertel cand. rer. nat.
8. Mai 1964
23 Kiel-Wiek, Tingleffer Straße 13
711 Öhringen, Kernstraße 10

Wir zeigen die Verlobung unrer Tochter
Heidelore
mit Herrn
Diplom-Sportlehrer
Arno Balszuweit
an.
Robert Popien und Frau

Als Verlobte grüßen
Heidelore Popien
Arno Balszuweit

Pfingsten 1964
5284 Wiehl, Bezirk Köln, Drosselhardt — 5 Köln-Klettenberg, Heisterbachstraße 1 — 462 Castrop-Rauxel 5, Fuchsweg 32

Die Vermählung meiner Tochter
Gisela
mit dem Herrn
Bauingenieur
Uwe Fluder
gebe ich bekannt.
Hilda Scheffler geb. Preuß
früher Legienen, Kreis Bartenstein
2059 Büchen/Lauenburg, Danziger Weg 3

Uwe Fluder
Gisela Fluder geb. Scheffler
Vermählte
506 Bensberg, Ferdinand-Stucker-Straße

8. Mai 1964



Am 21. Mai 1964 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern
Friedrich Priebe und Frau Berta geb. Funk
ihre Goldene Hochzeit.
Herzlichst gratulieren die dankbaren Kinder und Enkelkinder.
5226 Wilkenroth, Post Denklingen (Rheinland)
früher Modgarben, Kreis Rastenburg

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler!

Postsekretärin a. D.
Marie Malwitz
vom Postamt Tilsit
begeht ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren
Heinrich Malwitz, Stadtinspektor a. D., als Bruder, Rastatt
Peter Trabold, Neffe, und Frau Ursula, Baden-Baden
die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen Kreisgruppe Rastatt
in der die Jubilarin aktiv tätig ist und in deren Mitte sie diesen Tag feiert.
Rastatt (Baden), An der Ludwigsfeste 2

Das Fest der Goldenen Hochzeit feiern am 14. Mai 1964 unsere lieben Eltern und Großeltern, die Eheleute
Gustav Siegmund und Frau Martha
geb. Oller
früher Uderwangen, Kreis Pr.-Eylau
jetzt 5672 Leichlingen (Rheinl), Oberbüscherhof 5
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute und Gesundheit
die Kinder und siebzehn Enkelkinder

So Gott will, feiern das Fest der Goldenen Hochzeit am 16. Mai 1964
Hermann Fischer und Frau Johanna
geb. Zibener
früher Köngisberg Pr., Juditter Kirchenstraße 8
jetzt 5101 Broichweiden, Friedhofstraße 35
Es grüßen und gratulieren
Kinder und Enkel

Am 18. Mai 1964 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater
Fleischer und Landwirt
Otto Beyer
früher Cranz, zuletzt wohnh. Schulzenwiese, Kr. Elchniederung
jetzt Deilingen, Kreis Tuttlingen (Württ)
seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
seine Frau und Kinder
Enkel und Urenkel

Der Mai ist gekommen . . .

. . . und mit ihm schon etwas frisches Gemüse, das wir lo lange entbehren mußten. Mangelerscheinungen wie Frühjahrsmüdigkeit, Infektionskrankheiten und rheumatische Beschwerden haben die Widerstandskraft des Körpers herabgesetzt. Das läßt sich durch viel frisches Obst und Gemüse meist schnell beheben. Dem Organismus werden dadurch die erwünschten Vitamine und Mineralstoffe zugeführt, er wird entschlackt. Wichtig ist aber, daß es ausreichende Mengen und — tägliche Gaben sind! Eine größere Zufuhr dieser Stoffe erhöht die geistige und körperliche Leistungsfähigkeit. Kinder haben übrigens einen größeren Bedarf an diesen lebenswichtigen Wirkstoffen als Erwachsene.

Das erste frische Kompott bringt uns der Rhabarber. Er enthält vor allem Kalk, Kalium, Eisen, Phosphorsäure, Apfel-, Zitronen- und Oxalsäure und eine erhebliche Menge an Vitaminen. Er wirkt besonders anregend und entschlackend auf Leber- und Gallenwege und spült im Winter abgelagerte Stoffwechselprodukte rasch aus dem Körper.

Rhabarberkaltschale: Der junge Rhabarber braucht nicht geschält zu werden. Man schneidet ihn nur in Stücke (nach dem Waschen der Stangen) und kocht ihn sanft in einem Liter Wasser, so daß die Stücke nicht zerfallen. Binden mit Kartoffelmehl und zuletzt mit Zucker abschmekken, abkühlen lassen (man sagt dem Rhabarber nach, er brauche weniger Zucker, wenn man erst nach dem Kochen süßt). Aus 250 Gramm Reis quillt man einen dicken Milchreis aus, den man süßt und mit 1/4 Liter steifgeschlagener Schlagsahne unterzieht. Man formt Klöße, setzt sie in die Mitte der Suppenteller und gießt die Kaltschale dazu.

Rhabarbergrütze: Man quirlt in einem Liter Wasser 125 Gramm Sago aus, was bei echtem 20 bis 25 Minuten dauert, bei Kartoffelsago fünfzehn Minuten. Man schüttet das Nährmittel in die kochende Flüssigkeit. Süßen und kurz vor dem Garwerden 500 Gramm in Stückchen geschnittenen Rhabarber mitkochen, abkühlen lassen, stürzen und mit Vanillesoße zu Tisch geben.

Obsttörtchen kann man mit Rhabarber belegen, ebenso Rhabarberkuchen backen, bei dem man nur berücksichtigen muß, daß er sehr viel Saft bildet.

Sehr früh kommt auch schon **Kohlrabi** in den Handel. Er ist sowohl sättigend wie zellulosereich und liefert wenig Kalorien, was für die Frühjahrs-Schlankheitskur sehr erwünscht ist. Er enthält außer Eiweiß Kalium, Kalk und Eisen, dazu die Vitamine B und C. Durch seine zarten Zellwände ist er leicht verdaulich und bekömmlich. Herrlich schmeckt ein Stück roher Kohlrabi aus der Faust. Ein Frischkostsalat, den man mit Zitrone, Joghurt und viel Kräutern anrichtet, schmeckt so gut, daß es uns fast leid tun kann, den jungen Kohlrabi auch einmal kochen zu müssen.

Wenn wir den Kohlrabi aber kochen, ziehen wir das Dämpfen vor, garen ihn in einem Tassenkopf Wasser und binden mit einer Schwitze, der wir noch etwas Dosenmilch oder süße Sahne zusetzen. Eine Spur Muskat, eine Handvoll Kräuter und einen Hauch Salz zum Abrunden.

Zu **Kohlrabiklopsen** kochen wir die Gemüsestücke halbgar, lassen sie abtropfen und binden die Brühe mit 50 Gramm Fett und 60 Gramm Mehl. In dieser Soße lassen wir mit den Kohlrabistücken zusammen Klopse garziehen, die wir aus 375 Gramm Fleisch, 1 Brötchen, 2 feingewiegten Sardellen, einem Ei, einer Zwiebel, Salz und Pfeffer geknetet haben. Zum Schluß mit Salz, Muskatnuß, zwei Eßlöffeln Kapern und einem Schuß saurer Sahne abschmecken.

Zu den Frühlingsgemüsen gehört natürlich auch der **Spinat**, bisher Primadonna der Tiefkühltruhe. Über seine Verwendung haben wir in letzter Zeit hinlänglich gesprochen. Nicht aber darüber, daß der frische Spinat hervorragend als Salat geeignet ist. Beim Kochen von Spinatgemüse sollte man immer zwei bis drei Hände voll rohen, kleingeschnittenen Spinat zum Schluß dem fertigen Gemüse beifügen.

Spinat und grüne Salate enthalten besonders viel Mineralstoffe. Neben Kalk, Phosphor, Schwefel und Lecithin besitzt das Gemüse vor allem Eisen (um dessentwillen kleine Kinder oft Spinat essen sollen, wenn sie ihn auch gar nicht mögen) und viel Vitamin C, also hervorragende Blutbildner. Beim Kopfsalat sollte man nur die äußeren, beschädigten Blätter entfernen, aber nicht zu großzügig damit sein. Im dunkleren Blattgrün und in den dicken, knusprigen Rippen „sitzt die meiste Kraft", wie es zu Hause so schön hieß.

Nach dem Abschwenken des Wassers von den Salatblättern — Sie wissen doch: nur unter fließendem Wasser waschen! — gießen wir ein bis zwei Löffel gutes Pflanzenöl darüber, mischen mit Löffel und Gabel. Aus zwei Eßlöffeln Zitronensaft oder Essig, einem halben Teelöffel Senf, Zucker und viel Kräutern (Dill, Schnittlauch, Petersilie, Borretsch und ein bis zwei Blättchen Majoran) schlagen wir eine Soße, die wir kurz vor dem Anrichten über dem Salat verteilen.

Zu unserer geliebten **Schmantsoße** nehmen wir saure Sahne und Joghurt zu gleichen Teilen, Zucker und viel gewiegte Kräuter. Wir sehen uns bei diesen fettreichen Soßen etwas vor und mischen die Sahne mit Joghurt oder Buttermilch.

Zum **Gurkensalat** werden uns Treibhausschlangengurken preiswert und reichlich angeboten. Die Gurke ist bekannt als wahres Schlankheitszaubermittel und als Hautverschönerer, sowohl zu Gesichtspackungen als auch durch Rohgenuß. Mit ihrem Kaliumreichtum ist sie zur Diät für Nieren- und Herzleidende besonders wertvoll. Bei Diabetikern hilft sie, den Blutzucker herabzusetzen. Man braucht die zarten Gurekn [sic] nicht zu schälen. Feingeschnitten auf Brot, in Scheiben zu Salat, geraspelt zu Brei und stets mit reichlich Kräutern (der rauhe Borretsch, das Gurkenkraut, obenan), mit etwas Zucker und am besten ganz ohne Salz, entwikkelt die schlanke Schönheit am vollkommensten ihre Wirkung. Man kann sie natürlich auch schmoren, ich finde sie aber einfach zu schade dazu, das kann den Herbstgurken vorbehalten bleiben.

Margarete Haslinger

Blätterbartsch

„Morgen kocht unsere Mutter Blätterbartsch", sagten eines Tages meine Kusinen zu mir. „Das wird aber wieder schmecken!"

„Blätterbartsch? Was ist das, Hanni? Kenn ich nicht!"

„Das kennst du nicht? Die Mama kocht die jungen Rübenblätter! Das wird mit Schmant angerührt. Dann gibt es gekochte Eier dazu."

„Die Rübenblätter eßt ihr hier auf dem Land? Die fressen doch die Schweine. Na, dann komm ich morgen gar nicht zu euch rein."

„Dumme Trine! Was wirst du machen, wenn die Große Blätterbartsch kocht?"

„Kocht unsere Oma das auch? Übrigens sollt ihr nicht immer „Große" sagen. Das ist unsere Oma."

„Nein, das ist unsere Große. Die Mama und der Papa sagen auch immer so."

„Na, wenn meine Oma Blätterbartsch kocht, könnt ihr auch mein Teil ausessen kommen. Den Tag bin ich satt!" Die Moralpredigt von meiner guten Oma kam dann bald.

„Nu sag' bloß mal, was hast all wieder erzählt? Du ißt kein Blätterbartsch? Was ich koch', wird gegessen, verstehst? Ja, ja, dein Vater starb zu früh! Du ißt doch Beetenbartsch?"

„Ja, Oma, aber nur durchgeschlagen!"

„Wat, diene Mutter schleit et die noch dorch? Na, nu weet eck ok, von wat du so spacheistrig best ... Doa sitt man wedder: Kinder un kleene Schwien send bold verwehnt."

Meine Oma kochte bald Blätterbartsch. Gehorsam half ich ihr bei der Zubereitung. Doch als ich den Geruch der gekochten Blätter in die Nase bekam, war es aus. „Oma, Oma, mir wird schon ganz komisch!"

„Acheu Marjell, du warscht je ganz keesig! Wat es nu all wedder los? Komm bloß schnell anne fresche Loft!" „Oma, ich kann das Zeug nicht riechen. Die Rübenblätter sind für die Schweine — und ich bin doch ein Mensch!"

„Wat best, e Minsch? E ganz dammlige Marjell best, varsteihst? E Minsch sullst erscht ware", entschied die Oma in einem Ton, der keinen Widerspruch duldete. Ich hoffe, das ist mir im späteren Verlauf meines Lebens geglückt — wenn ich auch niemals gelernt habe, Blätterbartsch zu essen.

Meta Kuckling



Marthchen und die Pfingstpredigt

Hannelore Patzelt-Hennig

Martha Schimkat war die Tochter eines wohlhabenden Bauern. Sie wußte um das Ansehen, das die Schimkats weit und breit genossen. Das war nicht ihr Verdienst — womit konnte sich so ein achtzehnjähriger Grünschnabel auch schon verdient gemacht haben — aber die Marthchen hielt es für angebracht (im Gegensatz zu ihren Eltern) ihr Stupsnäschen recht hoch zu tragen. Sie war hübsch — ohne Zweifel — aber das war es nicht, was sie dazu veranlaßte. Es war ein Stolz auf den Wohlstand ihrer Eltern, ihrer Familie.

Das war um so schlimmer für den Bruno Mikoleit, einen Nachbarssohn von einem viel kleineren Gehöft. Sein Vater war früh gestorben, und er als Ältester bewirtschaftete nun den Hof, auf dem für die Mutter und sieben bedeutend jüngere Geschwister zu sorgen war. Bei den Mikoleits war von Wohlstand nicht zu reden.

Der Bruno war rettungslos verliebt in die Marthchen Schimkat, und die blauäugige, zierliche Krät wußte das nur zu gut. Aber statt dem Bruno einmal in die Augen zu sehen, schaute sie hochmütig auf ihn herab. Nicht, daß sie ihn nicht mochte — er gefiel ihr im Grunde recht gut. Und er war auch ein wirklich forscher, junger Mensch, nach dem sich manches andere Marjellche im Dorf den Hals ausreckte.

Das Pfingstfest war gekommen. Die Sonne schien vom wolkenlosen Himmel. Auf den Höfen prangte üppiger Birkenschmuck an den Gebäuden, und in den Stuben ragten Zweige hinter jedem Deckenbalken hervor. Ein würziger Duft verbreitete sich in den Räumen. Überall zeugte das frische Grün von dem großen Fest, von jenem Fest, für das wie für kein zweites geschmückt wurde!

Auf den meisten Höfen stand schon der Kutschwagen für die Fahrt zur Kirche bereit. Genau wie das Pferdegeschirr war er tags zuvor geputzt und gewienert worden.

Bei Schimkats war diesmal kein Wagen bereitgestellt. Die Oma mit ihren 84 Jahren war für eine solche Fahrt in das elf Kilometer entfernte Kirchdorf nun doch schon zu gebrechlich, und die Frau war auch nicht auf dem Damm. Deshalb hatte der Schimkat beschlossen, selbst ebenfalls zu Hause zu bleiben und den beiden Frauen eine Hausandacht zu halten. So fuhr von den Schimkats an diesem Pfingstmorgen nur die Marthchen zur Kirche, und sie brauchte keinen Wagen. Graziös schwang sie sich auf ihr neues, dunkelblaues Fahrrad und radelte frohgemut davon, die grandige Chaussee entlang zwischen grünenden, wogenden Birken, begleitet von munterem Vogelgesang.

Als Marthchen die Kirche betrat, war die schon ziemlich voll. Während sie platzsuchend an den Bänken vorüberschritt, ergab es sich, daß ihre Augen denen des Bruno Mikoleit begegneten. Der lächelte ihr freundlich zu, aber die Martha Schimkat senkte die Lider und warf ihr stolzes Köpfchen unmerklich ein wenig in den Nacken.

Ziemlich weit vorn, unmittelbar vor der Kanzel, entdeckte die Martha noch einen freien Platz. Die Orgel ertönte. Die Gemeinde stimmte ein. Brausend erscholl der Choral „O, Heil'ger Geist, kehr bei uns ein ..." Inbrünstig sangen die Alten, kräftig und schön die Jungen.

Der Pfarrer betrat die Kanzel. Seine Stimme schmetterte die Pfingstbotschaft über die Gemeinde, als sei er selbst vom Heiligen Geist durchfahren.

Er war ein großartiger Seelsorger, der es verstand wie kaum ein anderer, die wunden Punkte menschlicher Schwächen herauszustellen und den Weg zu derer [sic] Überwindung aufzuzeigen. Mit dieser Aufgabe beschäftigte er sich viel. Es hatte sich ergeben, daß er an diesem Sonntag im Rahmen der Pfingstpredigt auf den Hochmut und die Hoffart zu sprechen kam. Dabei schien es Martha Schimkat, als schaue er sie ganz besonders an. Was er sagte, ging ihr sehr nahe. Wie unter einem Bann schaute sie zum Pfarrer auf. Mehr und mehr wurde ihr Inneres von dieser Predigt aufgewühlt. Schließlich war sie so ergriffen, daß ein paar dicke Tränen auf das prächtige neue Kleid kullerten.

Nach dem Gottesdienst war sie noch ganz benommen. Mechanisch setzte sie sich auf das Fahrrad und fuhr los. Unterwegs hielt sie so etwas wie innere Einkehr. Sie sagte sich, daß es so nicht weiter gehen durfte. Es war ja, wie sie soeben erfahren hatte, durchaus nicht Gott gefällig, was sie tat. Sie mußte sich ändern, mußte freundlicher werden. Marthchen nahm sich vor, das allen Ernstes zu tun. Sie dachte an ihren Vater, er war ihr das beste Beispiel. Er war freundlich zu jedermann, ganz gleich wer es war, ob arm, ob reich, ob vornehm oder bieder, der Schimkat machte keinen Unterschied. Ja, dachte Martha, so will auch ich werden, so wie der Vater! Dieser Entschluß machte sie zufriedener. Freudig strampelte sie los.

Plötzlich bemerkte sie, daß aus ihrem Vorderrad die Luft entwich. Sie blieb stehen und pumpte neu auf. Doch es nützte nicht viel. Kaum zehn Meter weiter war der Schlauch wieder leer. Was nun? Ratlos schaute sie sich um.

Da sah sie den Bruno Mikoleit gefahren kommen. Nein, dachte sie einen Moment, nein, dem sage ich nicht, was los ist! Aber da schlug plötzlich ihr Gewissen. Hatte sie sich nicht gerade eben geschworen, zu jedem freundlich zu sein? Schloß das den Bruno Mikoleit etwa aus? Warum? Was hatte er ihr getan?

Einige Minuten befand sich Marthchen in einem Gewissenskonflikt, genau jene Minuten, die der Bruno Mikoleit noch brauchte, um heranzukommen. Nun war er neben ihr. „Prrr" machte er. Den beiden Braunen, die so schön im Trab gegangen waren, wollte es gar nicht behagen, so plötzlich stehenzubleiben. Es machte ihnen Spaß, heute statt der schweren Arbeit auf dem Felde auf gerader Straße den leichten Federwagen ziehen zu dürfen. Außerdem ging es nach Hause, der Krippe entgegen. Aber es nützte nichts — sie mußten gehorchen

„Na, Marthchen, was ist? Will dein Drahtesel nicht mehr?" fragte Bruno Mikoleit freundlich vom Wagen herunter.

Zögernd hob Martha den Kopf und schaute Bruno in die strahlend blauen Augen. Sie sagte erst gar nichts, sondern lächelte nur. Dieses Gebaren verwirrte Bruno derart, daß er am liebsten heruntergesprungen wäre, um das Mädchen in die Arme zu nehmen.

„Mein Rad ist kaputt. Könnte ihr [sic] mich vielleicht mitnehmen?" fragte das Mädchen bescheiden.

Dem Bruno war, als werde er krieselig vor Glück. Aber noch bevor er antworten konnte, setzte ein heiteres Schabatern auf dem Wagen ein, denn die fünf größten von Mikoleits Kindern saßen oben.

„Ja, komm mit!" „Komm hier, bei mir is noch frei!" „Nein, du sollst bei mir sitzen!" so riefen sie durcheinander.

Da sprang Bruno herunter und trat auf Martha zu. „Du kanst [sic] auch bei mir sitzen!" sagte er. Seine Worte klangen bedeutungsvoll. Martha war ein kluges Mädchen. Sie verstand ihn.

„Ja, Bruno, ich werde bei dir sitzen!" antwortete sie und dabei schaute sie ihn tief und ernst in die Augen.

Weiter wurde zwischen den beiden jungen Leuten auf der Fahrt kein Wort gewechselt. Aber die Kinder waren ausgelassen vor Freude über den neuen Fahrgast, so ausgelassen, daß Martha sich ihrer gar nicht erwehren konnte. Schließlich kam sie auf den Gedanken, ein Lied anzustimmen. Freudig sangen alle mit. So war die muntere Schar gebändigt.

Bruno dachte: wie sie mit ihnen fertig wird; wenn ich sie doch immer an meiner Seite haben könnte. Und verstohlen schielte er dann und wann zu Marthchen hin.

Schweren Herzens stiegen die Kinder am Mikoleitschen Hof aus — die Fahrt war gar zu schön gewesen. Mit Martha und dem hinten aufgebundenen Fahrrad fuhren Bruno weiter.

Sie schwiegen wieder. Aber auf dem letzten Stück Weges vor Schimkats Hof begann Martha zu reden.

„Schönen Dank auch, Bruno, daß du mich mitgenommen hast", sagte sie.

Da faßte Bruno Mut. „Ich würd' dich heut ganz gern noch einmal mitnehmen, Marthche, aber du wirst ja wohl nicht wollen. Ich fahr heut nachmittag nach O. — allein — hätt'st nicht Lust, mitzukommen?"

Martha brauchte nicht lange zu überlegen — und ob sie Lust hatte! Und ein Jahr später gab sie Bruno auf eine bedeutend wichtigere Frage eine freundliche Antwort: Sie wurde seine Frau. Eine sanfte, liebe und fromme Frau.

Pfingstrosen und weißer Flieder

Wie schön es gerade zu Pfingsten in der Heimat war, das haben wohl noch die älteren Landsleute am besten in Erinnerung.

Bei uns in der Elchniederung war es so Sitte, daß am Sonnabend abend alle Zimmer im Wohnhaus mit grünen Birkenzweigen geschmückt wurden. Der Birkenduft zog dann so lieblich durchs ganze Haus. Schon vor der Haustüre grüßten die Zweige so einladend, als würde ein hoher Gast erwartet.

Im Garten wurden die Wege noch einmal übergeharkt. Oft fielen beim leisesten Windstoß die weißen Blütenblätter von den früh verblühten Birnenbäumen. Auf den dunkel geharkten Gängen sahen sie aus wie frischgefallene Schneeflöckchen.

Der weiße Flieder stand meistens schon in schönster Blüte. Oft konnten wir auch schon den lilablauen Flieder für die Vasen ins Zimmer holen. Lieblich nahmen sich dann die dunkelroten, halberblühten Pfingstrosen mitten in den Fliedersträußen aus. Die späten Apfelbaumsorten standen noch in weißer, rosig-angehauchter Blütenpracht.

War der Frühling schon zeitig gekommen und lag Pfingsten erst im Juni, dann hatten wir noch ein besonderes Blütengeschenk zum Fest. Es duftete vor der Türe dann so aromatisch nach Honig. Ein vielstimmiges Summen in den Ahornbäumen verriet uns, daß die Ahornblüte über Nacht begonnen hatte.

Vater, Mutter und wir Kinder hatten viel Freude an den Vorbereitungen. Vater hatte die Kühe auf die grüne, mit gelben Butterblumen übersäte Weide hinaustreiben lassen. Lustig sprangen die Schwarzweißbunten über den Hof. Jedes Tier, daß von unserem Karl aus dem Stall geführt wurde, blickte erst sehr erstaunt in den hellen, warmen Sonnenschein, um dann in ausgelassenen Sprüngen über den Hof zu jagen. Dann mußten wir Kinder, mit Peitschen und großen Stöcken bewaffnet, die Tiere daran hindern, dem Wohnhaus oder der Veranda zu nahe zu kommen. Zum Schluß wurde das Hoftor geöffnet, und die ganze Herde trabte wie die wilde Jagd hinaus auf die Weide.

Den ganzen Vormittag hatte es in Mutters Küche nach Streuselfladen, nach Striezel und Feinbrot gerochen. Wir Mädels durften mithelfen beim Backen. Am Abend kam ein lieblicher Duft nach knusprigem Schweinebraten aus der Küche, denn der Festtagsbraten wurde schon am Vorabend hergerichtet. Zuletzt kochte die Mutter die von allen gern gegessene Pflaumensuppe. Man aß sie am Feiertag zu Mittag als Nachspeise.

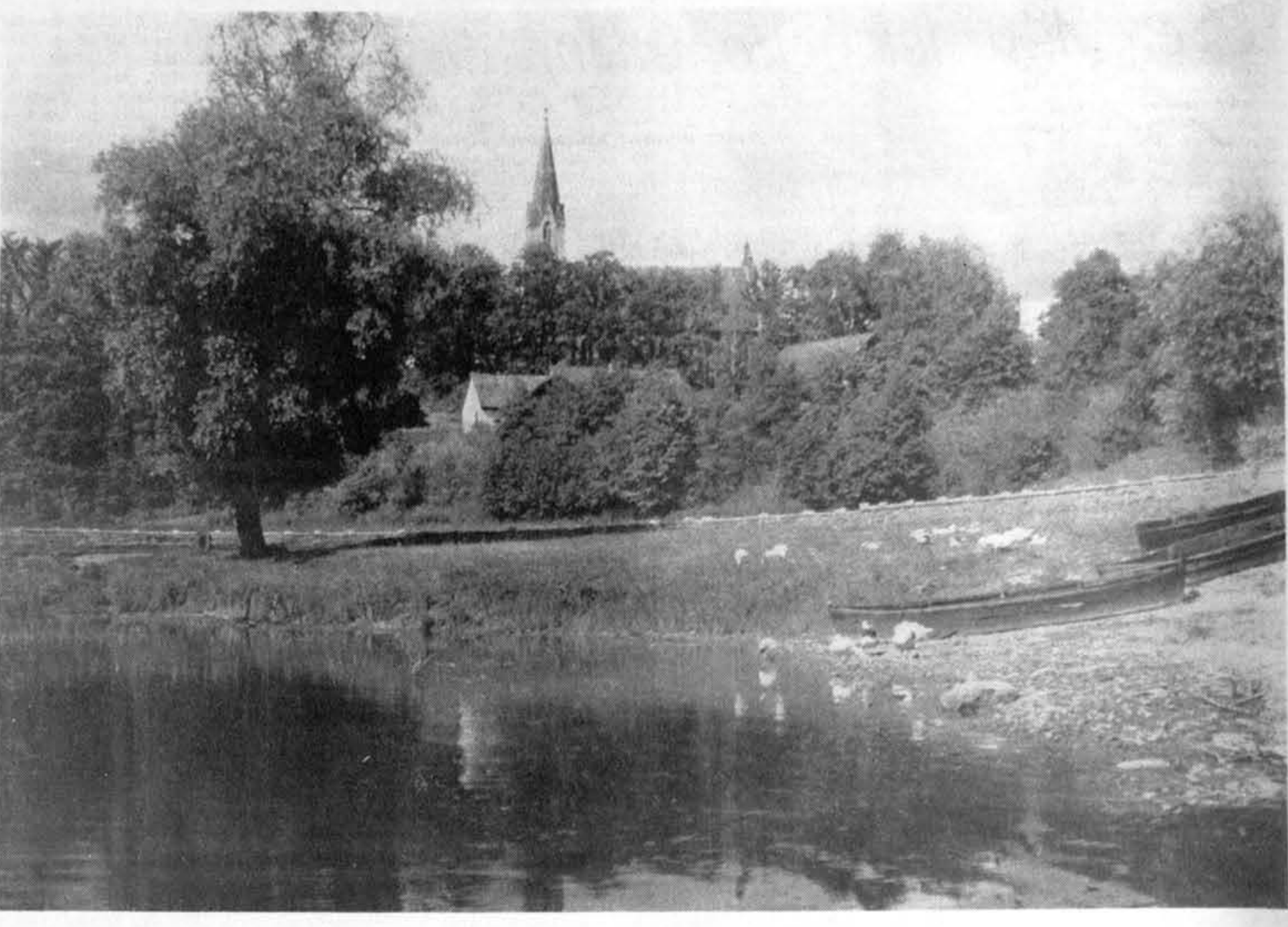
Am ersten Pfingstfeiertag fuhren wir festlich angezogen, im offenen Landauer mit zwei flotten Pferden davor, nach Neukirch zum Gottesdienst. Es war uns allen immer etwas Wunderbares, so in den Pfingstmorgen hinauszufahren.

Vater lenkte die Pferde. Wir fuhren an der Molkerei vorbei, ein Stückchen bergan und dann links über die kleine Schalteikbrücke. Da sah man einen Nachbarhof mit blühenden Obstbäumen. Wir fuhren links weiter, am schlängelnden Fluß entlang. Hier sah man noch einmal den väterlichen Hof von der anderen Seite, davor Vaters Kornfeld. Der schon hochgeschossene Roggen wogte und wallte im Morgenwind der Blüte entgegen. Rechts lag wieder ein Nachbarhof. So fuhren wir weiter durch Rokeiten, bis wir auf einem Gasthof in Neukirch Halt machten. Dann gingen wir zur Kirche, während die Glocken feierlich läuteten. Drinnen erklang in vielstimmigen Akkorden der wunderbar gewaltige Gesang der Orgel. Andächtig stimmte die Gemeinde mit ein:

O heiliger Geist, kehr bei uns ein.

Erna J.

Die Raupe im Maiengrün



Unser großes Foto gibt ein Stimmungsbild aus einem ostpreußischen Ort, dessen Name uns allen geläufig ist von den schönen Krügen und Geschirren, die seinen Namen trugen: es ist Lasdehnen. Im nördlichen Teil des Kreises Pillkallen liegt das freundliche Dorf inmitten eines Kranzes großer Wälder.

Foto: Paeslack

Wir wohnten damals in Königsberg in einer Pension in der Königstraße, meine Schwester Gati und ich. Es ist schon ziemlich lange her, und ich muß mich sehr besinnen. Aber ich weiß doch noch, daß das Haus in der Nähe von der Jägerhofstraße lag. Gati war siebzehn und schon sehr erwachsen. Sie war seit langem eingesegnet und durfte seitdem einen Bubikopf tragen. Ich war leider erst vierzehn und trug blonde Schnecken über den Ohren, die mich noch viel jünger machten. Deshalb hatte ich mir in einem Anfall von Verzweiflung Ponies geschnitten, die mir wie eine von Motten zerfressene Fransenborte in die Stirn hingen.

Die Eltern hatten mich mit dieser modischen Errungenschaft noch nicht erlebt. Es war auch recht zweifelhaft, was sie dazu sagen würden. Aber wie gerne hätte ich Vaters Strafpredigt und Muttchens entsetzte Ausrufe hingenommen, wenn wir bloß zum Pfingstfest hätten nach Hause fahren können. Aber schon vor Himmelfahrt war der Brief gekommen, dieser etwas komische Brief, in dem Vater uns mitteilte, es wäre doch besser, wenn wir nicht kämen. Bei der „Kommandeuse" wären wir doch gut aufgehoben. Vielleicht könnten wir auch ein paar nette Ausflüge unternehmen, so nach Cranz oder Rauschen oder auch nur nach Metgethen.

Natürlich hatte Vater nicht „Kommandeuse" geschrieben. Dieser Name blieb den „Pensionsgänsen" vorbehalten, die ihn auch schon seit Generationen eifrig gebrauchten. Unsere Pensionsmutter schikanierte uns nämlich ganz schön, sie vertrat nicht nur Vater- und Mutterstelle an uns, sondern auch die sämtlicher Onkel, Tanten und Großeltern. Und das war sehr anstrengend.

Wir hatten natürlich keine Lust, Pfingsten in Königsberg zu bleiben, womöglich noch Ausflüge mit der Kommandeuse zu machen, wo es zu Hause jetzt am schönsten war. Da blühte der Flieder im Garten und lief in duftenden, weichen Wellen bis zur Inster hinab. Da gab es junges Getier in den Ställen und auf der Weide, die Gisselchen, diese gelben Flaumkörperchen, die Schiepschen, die Lämmchen, die Kälbchen ... ach, und die Scheck hatte sicher gefohlt, und wir sollten das Hietscherchen nicht abliebeln dürfen. Wir sollten hierbleiben — Pfingsten? Unfaßbar!

„Warum tun sie uns das nur an!" heulte ich und biß wütend auf meinen Fingerknöcheln herum.

„Weil Pfingsten in diesem Jahr so spät liegt und es bald Sommerferien gibt", sagte Gati.

„Erbarmung, das glaubst du? Ich nicht! Ich weiß genau; es ist wegen dem Kleinchen, das jetzt kommen muß. Mutti will nicht, daß wir Großen dabei sind. Ich glaub', sie geniert sich richtig, daß wir großen Margellens nun noch ein Geschwisterchen bekommen!"

„Sicher ist es das", sagte Gati ruhig und feilte gelassen an ihren Nägeln herum. Ach, Gati war immer so beherrscht und kühl und selbstbewußt. Nichts konnte sie aus der Ruhe bringen. Sie saß da und feilte die Nägel, und ich lag auf der alten Chaiselongue der Kommandeuse und heulte.

„Ich bin schon neugierig, was es wird, ein Brüderchen oder Schwesterchen! Du auch, Gati?"

Meine große Schwester sagte nichts. Sie streute gerade Polierpulver auf die Nägel. Als sie mit dem Blankreiben begann, meinte sie wie beiläufig: „Wir werden es ja erfahren. Vater wird uns ein Telegramm schicken."

Ich starrte Gati an. Dieses Mädchen, das selbst mit Fassung den schrecklichen Namen Agathe trug, war mir manchmal unerträglich. Sowas zur Schwester zu haben, war ungeheuer anstrengend. Vor allem die Lehrerinnen meinten, ich müßte genauso sein wie Gati, und ich war doch nicht so. Außerdem schauten der Gati alle Jungens nach, wenn sie mit ihrem kurzen Rock und dem schicken, dunklen Bubikopf über die Straße ging. Nach mir drehte sich keiner um. Trotz der Fransen. Ich kam mir manchmal wie ein dickes, strubbeliges Pony neben einer eleganten Trakehner Stute vor.

Meine Schwester Agathe setzte sich dann hin und schrieb an die Eltern, sie sollten sich ja keine Sorgen machen, wir blieben s e h r gerne zu Pfingsten in Königsberg, wir hätten schon viele Einladungen (was gar nicht stimmte, und wenn, dann hatte Gati sie alleine). Und wir kämen ja auch bald zu den Sommerferien nach Hause und wir wünschten Mutterchen alles Gute und auf die Lotte würde sie wie immer acht geben ... Ich wurde noch wütender. Aufpassen? Auf mich! Wo ich hier überhaupt keine Gelegenheit zum Dammlichkeitenmachen hatte!

Als Antwort kam ein kurzer Brief von Vater und eine Geldanweisung mit dem großzügigen Vermerk, daß wir uns zu Pfingsten was kaufen sollten. Gati erstand sich sofort einen zauberhaften Kunstseidensweater in weiß, gelb und oliv, dazu einen weißen Faltenrock. Für mich fand sie ein hellblaues Voilekleid passender. Aber ich wollte keinen Voile, und schon gar nicht in hellblau, sondern einen grünen Faltenrock und einen gelben Sweater. Ich bekam auch beides. Vor der altmodischen Spiegelkonsole im Flur sah ich dann, daß mich der Faltenrock furchtbar dick machte, und ich war sehr zornig darüber. Ich beschloß, Pfingsten in unserm Zimmer zu bleiben und keinen Fuß vor die Tür zu setzen.

*

Daraus wurde dann doch nichts, denn am Pfingstsonnabend erschien plötzlich meine zeitweilig beste Freundin, das Kommchen. Sie hieß eigentlich Erna, aber weil sie in der deutschen Rechtschreibung genial großzügig war und der Einfachheit halber lieber von vorneherein alle Kommas wegließ, hatte sie den Spitznamen „Komma" gekriegt, aus dem dann das nettere „Kommchen" geworden war.

Kommchens Vater besaß eine gutgehende Bäckerei auf dem Sackheim. Zur Schule nahm das gutmütige Kommchen immer eine beachtliche Anzahl von kleinen Kuchen mit, und wenn sie auch schon etwas altbacken waren, das machte nichts. Als zeitweilig beste Freundin profitierte ich erheblich von den Rosinenkringeln, Streuselfladen und Napoleonschnittchen. Kein Wunder, daß ich in dem Faltenrock wie eine aus den Reifen geplatzte Tonne aussah!

Kommchen sagte, während sie ein paar zermanschte Liebesknochen auspackte: „Ich hab' gehört, ihr bleibt Pfingsten hier. Kinder, das find' ich doll. Wir machen doch morgen eine richtige Pfingstpartie, mit Wagen und so, ganz mit Pfingstmaien geschmückt. Nach Neuhausen raus, vielleicht auch noch weiter. Ihr sollt mitkommen, hat Muttchen gesagt."

Ich wagte meine große Schwester kaum anzusehen. Allein durfte ich auf keinen Fall mit, das war klar. Und Gati?

Meine Schwester pinselte gerade ihre Leinenschuhe an. Zu diesem Zweck trug sie alte Handschuhe an den Händen. Gati hielt den Pinsel, als male sie an einem Stilleben, und sagte dann wie nebenbei: „Natürlich kommen wir! Sage deiner Mutter unseren Dank. Wir werden der Einladung gern Folge leisten."

Kommchen erstarrte vor soviel Höflichkeit und stotterte verwirrt: „Besten Dank! Mittagessen gibt's auch. Um zwölf sollt ihr kommen!"

Es war ein wunderschöner, warmer, strahlendheller Pfingstmorgen. Gati trug den neuen Sweater und den Faltenrock. Ich zog in meinem neuen Staat den Bauch mächtig ein, so daß ich kaum japsen konnte. Aber neben Gati sah ich aus wie eine fette Cranzer Flunder. Aber im Hinblick auf die lukullischen Genüsse, die uns in Kommchens Elternhaus erwarteten, war mir heute alles egal.

Es gab dann auch einen herrlichen Schweinebraten mit vielen Knusperchen und dazu geschmorten Kumst und sogar neue Kartoffeln. Und vorher Hühnersuppe und hintennach Erdbeereis. Ich aß auf Vorrat. Kommchens Mutter brauchte mich nicht zu nötigen. Sie hatte damit auch schon genügend bei Gati zu tun. „Fräuleinchen, bitte, greifen Sie man zu, genötigt wird nich ..." — dabei tat sie es dauernd, „ach, was heißt hier schlanke Linie, Sie sind ja dünn wie ein Regenwurm!" Gati aß trotzdem wie ein Spatz. Ich war ärgerlich. Manchmal benahm sich meine große Schwestern geradezu albern. Man mußte doch zeigen, daß es einem schmeckte!

Kommchen stieß mich unter dem Tisch an. Ich knuffte ärgerlich zurück. Aber dann bemerkte ich, daß sie mir zuplinkte und auf ihren Bruder Achim deutete. Der saß da und starrte die Gati an, als wollte er sie statt des Schweinebratens verschlingen. Wir prusteten los und versteckten unsere roten Gesichter hinter den Servietten. Alle sahen uns an, nur der Achim nicht. Er hielt seine wasserblauen Augen wie gebannt auf Gatis dunkle Ponies gerichtet. Daß ihm dabei die Kartoffel von der Gabel fiel und er sich die leeren Zinken in den Mund schob, merkte er zu unserm innigen Vergnügen nicht.

Als das Essen vorbei war, zog Kommchen mich in ihr Zimmer. Wir ließen uns kichernd auf ihr Bett fallen.

„Mensch, der Achim macht Augen wie ein Pogg!"

„Is der immer so schüchtern, Kommchen?"

„Schüchtern nennst du das? Dammlich! Dabei ist der so begabt. Deshalb nimmt er auch nicht das Geschäft. Na, wir haben ja noch jede Menge Jungens. Der Achim studiert. Und wie! Den ganzen Tag sitzt er hinter seinen Schwarten. Ich glaub', der hat noch nie 'ne richtige Flamme gehabt."

„Jetzt ist er aber ganz schön verknallt!"

Dann war das Thema Gati und Achim uninteressant geworden, denn Kommchen holte ihre Zigarettenbilder hervor und ein eifriges Tauschgeschäft begann. Bis der langgezogene Ruf: „Erna! Lotte! Wir fahren jetzt los!" uns aufschicherte.

Auf dem Hof stand der große Kastenwagen, mit zwei kräftigen Braunen bespannt. So viele Pfingstmaien waren an den Seiten und überall angebracht worden, daß man glaubte, in einem Birkenwald spazieren zu fahren.

Wir sprangen auf den Wagen, auf dem schon alle andern saßen: Kommchens Eltern und ihre Brüder, fünf Stück, vom Achim bis zum Nachschrapsel Heinrich, den wir nur „Heinrich den Fünften" nannten. Dann waren noch ein paar Verwandte und Bekannte da, die unwesentlich waren, und deren Namen und Aussehen ich vergessen habe. Sie spielen in dieser Geschichte auch keine Rolle. Höchstens, daß sie kraft ihrer Leibesfülle uns zum Zusammenrücken zwangen.

So kam es, daß Achim mit Gati in enge Tuchfühlung kam. Meine große Schwester zog ihr kurzes Röckchen nur noch enger um die Knie und sah mit kühler Miene durch das Maiengrün auf die Straße hinaus.

Wir begannen zu singen, Kommchens Brüder fielen ein, und mit lautstarkem und ziemlich falschem „Der Mai ist gekommen" passierten wir Kalthof. Mich ärgerte es, daß Gati nicht mitsang. Mich ärgerte überhaupt alles an Gati. Mußte sie auch so muksch sein, als ob ihr alles nicht paßte? Sie vermieste mir richtig dieses schöne Pfingstfest, das so ganz anders war als zu Hause.

Ich tröstete mich mit den herrlichen Kuchen, die es schon auf der Fahrt reichlich gab. Umsonst waren wir ja nicht bei „Bäckers". Als wir dann in dem kleinen Ausflugslokal — „Familien können Kaffee kochen" — in Neuhausen landeten, kamen die Torten zum Vorschein. Und was für Torten! Ich futterte, bis ich Bauchschmerzen bekam. Stöhnend lief ich mit Kommchen und ihren kleineren Brüdern auf die Wiese zum Spielen. Meine große Schwester sah ich nicht mehr.

Als Kommchens Vater dann alle Schäfchen einsammelte, fehlten tatsächlich Gati und Achim. Die Tanten warfen sich vielsagende Blicke zu. Die Herren griffen nach der Meschkinnesflasche und ließen sie kreisen. Es war wirklich sehr gemütlich. Nur mir war nicht wohl. Kommchen auch nicht, denn ihre prallen Pfingstrosenbacken hatten einen Stich ins Grünliche bekommen. Außerdem dachten wir immerzu an Gati und Achim.

Da, endlich kamen sie, gemächlich — als hätten wir nicht schon lange auf sie gewartet! Gati kühl und unnahbar wie immer, Achim wie ein begossener Pudel, in geziemendem Abstand neben ihr hergehend. Man sah es ihm an, daß er trotz der Waldspaziergänge bei meiner großen Schwester nichts erreicht hatte. Vielleicht hatte er es aber auch gar nicht erst versucht.

Achim setzte sich trotzdem brav neben Gati. Ich saß genau hinter ihnen. Mir war ein bißchen komisch. Am liebsten hätte ich irgendetwas ganz Dammliches getan, bloß um meine Schwester zu ärgern.

Da sah ich die Raupe.

Es war eine gräßliche, braungelbgrüne, dicht behaarte Raupe von der Größe eines kleinen Lindwurmes Sie hangelte sich von einem verwelkten Birkenblatt hinunter und pendelte dicht neben Gatis Schulter. Ich kicherte in mich hinein. Das war das einzige, was meine Schwester aus ihrer Ruhe bringen konnte: Spinnen, Raupen, Tausendfüßler! Wenn über Gatis Bett eine Spinne an der Wand krabbelte, ging sie nicht hinein. Lieber hockte sie die ganze Nacht hindurch stocksteif auf dem Stuhl.

Und nun erst diese Raupe!

Ganz vorsichtig hob ich die Hand, bis ich den kleinen Ast erreicht hatte, an dem das Tierchen seine akrobatischen Kunststücke vollführte. Ebenso sanft schob ich den Ast nach links, bis er über Gatis Schulter hing. Ein kurzes Schütteln: Die Raupe baumelte hin und her, fiel wie ein Sack auf Gatis Schulter und rutschte schließlich in den Ausschnitt ihres Sweaters. Dort krallte sie sich fest.

Ein Aufschrei ließ alle Dahindösenden erschrocken hochfahren. Der Wagen schaukelte und wäre um ein Haar im Straßengraben gelandet. Gati schrie, ihr Gesicht war rot und ängstlich. Dann klammerte sie sich an den Nächstbesten. Es war Achim.

Der griff mit dem Mut der Verzweiflung in Gatis Ausschnitt, zog die Raupe heraus und warf sie über Bord.

Der Rest, der von meiner großen Schwester übrig geblieben war, hing noch immer an Achims Hals. So fuhren wir, zur Freude manches Pfingstwanderers, nach Königsberg hinein.

*

Es gab am Abend eine Waldmeisterbowle und später ein Telegramm, als wir in unsere Pension kamen:

„EIN KLEINES SCHWESTERCHEN ANGEKOMMEN — MUTTER UND KIND WOHLAUF — IN FREUDE VATER"

Gabi kabelte zurück:

„WIR GRATULIEREN ZU TOCHTER UND SCHWIEGERSOHN — HABE MICH VERLOBT — AGATHE".

Annamaria Jung

Pfingsten

Auf Pfingsten gießt Gott jedes Jahr eine neue Seele,
wie viele Feste welken: dies stirbt nicht aus.

Selbst dem Gelehrten in übernächtigter Höhle
tropft morgens tauiger Flieder durchs Fenster ins Haus.

Die schweigende Baumkronenlast füllt wartend die Straßen,
wie wenn ein Geheimnis über die Welt kommen will.

Die Kranken blicken hinab in die leeren Gassen,
der leuchtende Raum macht den Atem beglückt und still.

In der Kirche sind Birken an Kanzel und Chor gebunden.

Durch die offene Türe flimmert das Paradies,
und die alte Orgel verströmt aus hölzernen Wunden
ihr warmes Blut. O Christ, der Sommer ist süß!

Martin A. Borrmann

Margarete Kudnig



Die Bernsteinfischer

Im übrigen war es in der letzten Zeit bedeutend leichter, den heimlich gegrabenen Bernstein an den Mann zu bringen, denn in der Stadt waren jetzt endlich die Bernsteindreherzünfte freigegeben worden. Da fanden sich bald große und sehr berühmte Meister, die aus dem edlen Stein die herrlichsten Kunstwerke schnitzten. Ketten, Ringe und Schalen und kostbare Truhen, die als Geschenke an die Fürstenhöfe kamen und sehr bewundert wurden. — Wenn man sich an die Meister selbst auch nicht heranwagte, es fanden sich doch Abnehmer genug, und so entstand mit der Zeit ein reger und geheimer Handel vom Strand zur Stadt; das ging wie eine Kette von Hand zu Hand. Der Vogt mit seinen Knechten konnte machen, was er wollte: Da waren immer wieder junge Kerle, die sich getrauten, in dunklen Nächten heimlich einen Sack mit Bernstein ins Nachbardorf zu schaffen! Man wußte schon, auf wen man sich verlassen konnte; den andern ging man aus dem Wege, und die Frauen und Kinder ließ man möglichst nichts wissen von solchem Tun.

4. Fortsetzung

Wie es dann doch geschehen konnte, hat man im Dorf nie recht erfahren Aber eines Morgens, als man zum Fischen gehen wollte, war der Andres nicht da, war nicht zurückgekehrt von seinem nächtlichen Gang. Der Kirath und Matzkis und alle, die darum wußten, sahen sich verwundert und unruhig an, doch ließen sie sich nichts merken und machten sich an ihre Arbeit. Sie hatten schon eine Weile geschafft, waren müde und kalt und naß geworden, da hörten sie den Klang der ihnen so verhaßten Trommel. Und richtig, da stand der Kerl hoch oben auf dem Seeberg, grad unter dem Galgen, und ließ das Kalbfell dumpf dröhnen. Der Karl Kirath — bei dem kochte es schon inwendig wieder, legte los: „Der Kerl, wenn ich so könnte, wie ich wollte, — kopfüber möcht' ich den in seine große Trommel stecken, daß er nicht vorwärts und nicht rückwärts kann! Und dann die Hosen runter und mit dem Fuchsschwanz ihm den blanken Hintern versohlen! Ha, wenn man das so könnte, das wär' doch noch mal was! Verfluchter Kerl, der!" Er lachte grimmig, und die Fischer lachten mit. Sie mochten sich die Sache gleich sehr herzhaft und sehr anschaulich vorgestellt haben! —

Aber die Lust am Lachen sollte ihnen bald vergehen. Denn schon hatte sich die ganze Schar unter dem Galgen versammelt, auch der Vogt erschien, hoch zu Roß, wie er sich in der letzten Zeit immer zu zeigen pflegte. Und da, da führte man einen herbei, die Hände auf den Rücken gebunden, im bloßen Hemd. — „Der Andres!" — schrien die Männer voll Entsetzen, und alle waren wie gelähmt Es mußte ja ein Spuk sein, der sie narrte! Und war doch Wirklichkeit! Die Leiter, die man am Galgen hochrichtete, die Schlinge, die man dem Andres um den Hals legte, seine wehenden Haare im Wind, ja, man glaubte sein Rufen zu hören. Und immer war da noch das furchtbare Dröhnen dieser Trommel.

Der alte Kirath war der erste, der sich aus der Erstarrung löste. „Du Hund, wenn du das tust, du Hund!" schrie er gegen den Sturm. Schon war er am Land und zerrte sich die schweren Stiefel von den Beinen; und dann lief er, krumm und steif gefroren, wie er war, keuchend und stöhnend und fluchend, so lief er bis an den Fuß des Galgenberges. Als wär's ein lustiges Spiel, sahen die Leute von oben zu, wie die Fischer herankamen. Des schnellen Laufens ungewohnt, unbeholfen und schwerfällig in ihrer Eile, so kletterten sie den steilen Abhang empor. „Andres! Wir kommen!" schrien sie. Sie wußten nicht, wie sie ihm helfen sollten, denn sie waren ja ohne Waffen und ohne Recht, und jeden Augenblick schon konnte man den Jungen von der Leiter stoßen. Und dennoch liefen sie, als könnten sie damit sein Leben retten!

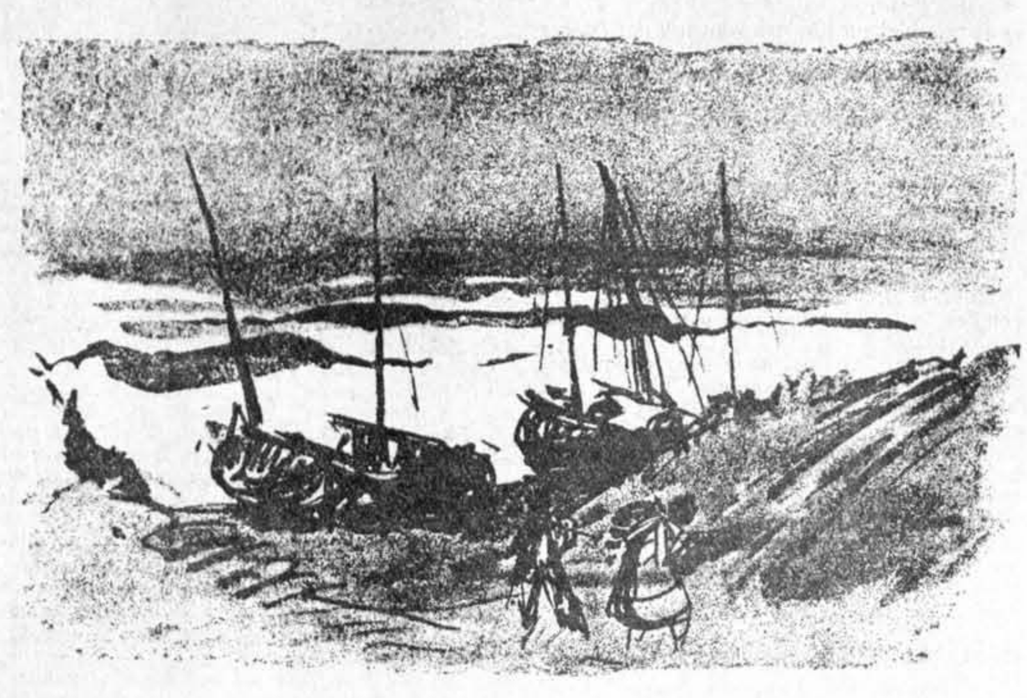
Indessen hatte sich der Vogt an den Andres gewandt: „Willst du nicht noch ein letztes Vaterunser beten?"

Andres war totenblaß, sah ihn mit festen Augen an und rührte sich nicht. „Man wird dich aber dann nicht in den Himmel lassen, mein Freund, der Weg ist nur noch kurz!"

Da schrie der Andres ihn an: „Lieber geh ich zur Hölle, als mit euch in einem Himmel gemeinsam zu sein!"

„Ja, dann mußt du eben springen!" lachte der Vogt und gab den Knechten einen Wink.

In dem Augenblick, als der zerfurchte und von Wut und Haß entstellte Gesicht des Karl Kirath am Rand des Steilufers auftauchte, stieß man den Andres von der Leiter. Ein heiseres Wutgeschrei der Fischer, als sie den taumelnden Körper sahen! Dann Totenstille, — bis der Vogt plötzlich mit seinen Knechten in ein lautes, schallendes Gelächter ausbrach. Was war denn geschehen, war das alles nur ein Spuk? Der Andres richtete sich von der Erde auf, noch ganz benommen von dem Sturz und von dem Schreck, und jetzt sah er und sahen alle andern: der Galgen, er hatte ja noch keinen festen Haken, das Ende der Schlinge um den Hals, es war nur lose um den Balken gelegt, es war herabgefallen, als der Andres fiel, und alles war nur Spiel, grausames Spiel!



Zeichnung Eduard Bischoff

Wär' man dem Andres wirklich ans Leben gegangen, wer weiß, ob die Fischer sich nicht mit bloßen Fäusten auf den Vogt gestürzt! Nun standen sie da und rührten sich nicht und sahen sich an, als könnten sie dies alles noch gar nicht begreifen.

„Nun wißt ihr, was ihr beim nächsten Mal erwarten könnt!" rief der Vogt voller Schadenfreude und Hohn, sprengte davon und winkte seinen Knechten, ihm zu folgen.

Die Männer hatten oft genug im Kampf mit Wind und Wetter dem Tod ins Auge gesehn, um ohne kleine Furcht zu sein. Doch hingen sie am Leben, wie jede Kreatur am Leben hängt. Und wenn es auch nichts Größeres gibt, als wenn ein Mann, von einem Stärkeren besiegt, aufrecht und unverzagt dem Tod entgegengeht, so ist und bleibt das Sterben doch eine bitterernste Sache, ist etwas Heiliges; man darf damit nicht spielen, weil das eine Sünde gegen alles Leben ist. Auch ist schon mancher, mit dem man solches Spiel getrieben, nur von dem Schreck gestorben.

Der Vogt mit seinen Knechten, die durch den langen Krieg gegangen waren und viel Entsetzliches gesehen hatten, daß sie stumpf und gefühllos wurden, sie mochten dieses alles nicht so wichtig nehmen Sie mochten wirklich glauben, es sei ein rechter, guter Spaß, und sich noch damit brüsten, daß man den Andres, den man auf frischer Tat ertappt, geschont. Die Fischer aber in ihrem einfachen und graden Sinn, der viel zu schwer ums Leben kämpfen mußten, um nicht voll Ehrfurcht vor dem Leben zu sein, die Fischer konnten dies alles gar nicht fassen. Der alte Kirath war schrecklich in seinem Zorn. Er stürzte auf den Galgen zu, umklammerte das schwere Holz mit beiden Armen, als hätte er den Vogt gepackt, und schrie: „Du Hund! Verfluchter Hund! Bis in den Tod und in die ew'ge Seligkeit sollst du verflucht sein! Bei Tag und Nacht sollst du nicht Ruhe finden und auch im Grabe keinen Frieden haben! Du Hund!" — Hätte er den Vogt in seinen Händen gehabt, bei Gott, er hätte ihn erwürgt! So hatte ihn noch keiner gesehen. Und auch der Karl Kirath, er kannte sich selbst nicht wieder.

Dies hier, dies dünkte ihn doch schlimmer als damals das Unglück mit der Frau und seinen Jungens. Es ging ja auch nicht nur um den Anders, obwohl der ihm liebgeworden wie ein Sohn, es ging jetzt um die Sache, um den Sinn. Damals, das kam von Gott, dies aber kam von Menschen! Wer konnte das ertragen, wer wollte sich nicht wehren? —

Der Andres richtete sich taumelnd auf, klopfte den Sand von seinen Hosen, löste mit zitternden Händen den losen Strick von seinem Hals und suchte sich die schweißverklebten Haare glatt zu streichen. Er trat zum Alten und legte ihm mit einer fast weichen Gebärde die Hand auf seine Schulter: „Kommt nun, Kirath!" Der aber wandte sich, und immer war das zornige Feuer in seinen Augen noch nicht ausgelöscht: „Du! Wie konnte das geschehen? Das muß doch einer verraten haben! Wer war das, du?!" Aber wie sollte der Andres eine Antwort wissen! Er war noch ganz benommen, als stände er noch immer auf der Schwelle zwischen Leben und Tod. Da hob der alte Fischer den Blick und sah sie alle an, durchdringend, prüfend. Manchmal ruhte sein Auge etwas länger auf dem einen oder dem andern und ging dann wieder ruhig, fast gleichgültig zu dem nächsten. Sie waren alle von dem eben Erlebten noch so aufgewühlt, da konnte sich keiner verbergen. Aber auch keiner konnte lesen, was in dem Gesicht des Karl Kirath geschrieben stand und was für Gedanken er in sich bewegte. Er war nun wieder ganz ruhig geworden und sagte nur: „Laßt uns jetzt wieder an die Arbeit gehen. Und sagt den Frauen nichts, sie ängstigen sich nur!" —

Die Knechte aber hatten ihre Heldentaten schon selbst im Dorf berichtet. Bald sah man die Frauen auf den Dünen hoch am Abhang stehen, ein dichter, dunkler Haufen. Die schwarzen Tücher über den Kopf geschlagen, standen sie, reglos, stumm und sahen den Männern lange Zeit zu, so, als wenn sie es immer noch nicht glauben konnten, daß wirklich nichts geschehen und der Andres wohlbehalten unter ihnen war. Schließlich wandten sie sich, eine nach der anderen, und gingen wieder ihren Häusern zu. —

Die junge Erdmute aber stürzte bis zum Strand hinunter und faßte den Andres an den Armen: „Du, was haben sie mit dir gemacht!?" Andres sah sie mit großen Augen an, so, als würde es ihm jetzt erst bewußt, daß mit dem eignen Leben auch ihr junges Leben ihm zurückgegeben. Aufatmend schloß er sie in seine Arme, strich ihr mit unbeholfener Hand die zerzausten Haare aus der Stirn und sagte: „Es ist ja nun vorbei, Erdmute!" Und er sagte ihr viele gute Worte, damit sie nur wieder ruhig würde und wie lieb er sie hatte, das sagte er wohl auch. Aber dann ging sein Blick wieder weit über sie fort, und Erdmute war glücklich und traurig, mußte weinen und lachen in einem Augenblick. —

Fortsetzung folgt

„Das ist der Frühling - von Königsberg"

Auch heute noch hört man im Rundfunk oft Melodien des in Neidenburg 1878 geborenen, 1940 in Berlin verstorbenen Operettenkomponisten Walter Kollo. Er hatte das Friedrichskollegium in Königsberg besucht, war dann Lehrling in der Musikalienhandlung Jüterbock, wurde Schüler des Kapellmeisters am Königsberger Stadttheater Ohnesorg, zog mit diesem nach Stettin als Kapellmeister für Operetten und ging dann nach Berlin. In der Reichshauptstadt schaffte er sich einen Namen durch seine schnell populär gewordenen, schmissigen Melodien. Aus einer seiner Operetten „Die Frau ohne Kuß" stammt das bekannte Lied: „Der Frühling von Berlin".



Vor fast vierzig Jahren brachte das Königsberger Stadttheater dies Werk der leichten Muse. Auf der Bühne wurden die ersten beiden Verse des Originaltextes gesungen; der zweite ist Berlin gewidmet.

„Wenn das erste Blümchen schüchtern aus der Erde guckt,
wenn im Maikostümchen manches Mädchenherzchen zuckt,
wenn bei Rumpelmeier draußen sitz der Damenflor,
ja, dann merkt ein jeder gleich: hier geht was vor!

Wenn in jede Seele heimlich süßes Ahnen zieht,
wenn in Hundekehle schon der erste Kaffee blüht,
wenn sogar nach Kranzler selbst der Reichstag wird verlegt,
ja, dann sagt selbst unser Kanzler tief bewegt:

„Das ist der Frühling, das ist der Frühling,
das ist der Frühling von Berlin,
wo zwischen Flieder und Jasmin
die allerschönsten Mädchen blüh'n.
Das ist der Frühling, das ist der Frühling,
das ist der Frühling von Berlin,
und wer kein Mädel hat,
dem hilft nur eine Stadt,
das ist Berlin, das ist Berlin."

Doch dann kam die Überraschung für die Königsberger. Plötzlich wurde noch ein dritter Vers, den ein Schauspieler verfaßt haben soll, eingefügt, und dann erschien, von oben herunterrollend über den Darstellern eine Leinwand, auf die der Text des dritten Verses projiziert wurde. Der Kapellmeister wandte sich zum Publikum mit der Bitte um Mitsingen und wir alle sangen begeistert:

„Wenn hinaus nach Rauschen Lottchen fährt mit ihrem Schatz,
wenn von kleinen Kindern wimmelt der Paradeplatz,
wenn im Börsengarten frischgestrichne Bänke stehn,
ja, dann ruft ganz Königsberg: „Ach nein, wie schön!"

Wenn im Teich die Enten paddeln mit viel Gaudium,
wenn die Herrn Studenten gondeln auf dem Schloßteich rum,
wenn man schon bei Schwermer in dem neuen Parke sitzt,
wenn es warm wird und noch wärmer, daß man schwitzt:
Dann wird es Frühling, dann wird es Frühling,
dann wird das ältste Herz mobil.
Und ist es draußen noch so kühl,
ein steifer Grog, der hilft gar viel.
Dann wird es Frühling, dann wird es Frühling,
dann häng den Pelz nur in den Schrank;
und stürmt es draußen noch so arg,
bei uns in „Keenigsbarg",
da lacht der Frühling, Gott sei Dank!"

Mitgeteilt von Arthur Strempler

— — —

Anekdoten von Walter Kollo

Zur Premiere seiner ersten Operette im Berliner Thaliatheater hatte ein junger Komponist den volkstümlichen Operettenmeister Walter Kollo eingeladen. Dem Stück war nur ein Achtungserfolg beschieden. Depremiert wandte sich sein Schöpfer an den berühmten Kollegen mit der Frage: „Wie ist es nur zu verstehen, daß nach zwei beifällig aufgenommenen Akten der dritte dermaßen abfiel?"

„Ihre eigene Schuld", erklärte Walter Kollo verschmitzt, „im letzten Akt bringen Sie unversehens einige eigene Melodien. Das hätten Sie nicht tun sollen. Es hätte Ihnen beinahe den ganzen Erfolg verpatzt."

*

Operetten- und Schlagerkomponisten hielten ihre Jahresversammlung ab. Als sie sich nach endlosen Reden und Debatten in den Speisesaal begaben, setzte sich Walter Kollo an den Flügel und rief:

„Gestatten Sie, meine Herren, daß ich jetzt den Marsch ‚Einzug der Plagiatoren' spiele?"

Aller Anfang ist schwer

Hermann Sudermann hatte in seinen Anfängerjahren ein dreiaktiges Trauerspiel geschrieben und es hoffnungsvoll dem Direktor des Königsberger Stadttheaters zur Begutachtung eingereicht. Nachdem dieser längere Zeit nichts von sich hören ließ, nahm der junge Dichter allen Mut zusammen und suchte den Gewaltigen in seinem Büro auf.

„Sudermann? Gewiß, ich erinnere mich", empfing ihn der Theaterdirektor. „Nein, wir haben Sie nicht vergessen, durchaus nicht. Die Lektoren haben inzwischen Ihr Stück begutachtet, und jeder ist der Meinung, daß ein Akt gestrichen werden muß."

„Nun", sagte Sudermann mit erleichtertem Aufatmen zaghaft, „daß ließe sich schließlich machen."

„Ich fürchte nein, denn leider besteht jeder der Herren auf Streichung eines anderen Aktes", beendete der Direktor lächelnd die Audienz.

*

In seiner Anfängerzeit hatte H. Sudermann eine dreiaktige Tragödie einem Berliner Theaterdirektor überreicht. Der Direktor nahm das Werk entgegen mit den Worten: „Nur das Wertvolle werde ich behalten, das andere schicke ich Ihnen wieder zu."

Nachdem eine längere Zeit vergangen war, brachte der Postbote die ersehnte Sendung. Hoffnungsvoll öffnete Sudermann das Päckchen. Ein Zettel mit folgenden Worten fiel in seine Hände. — Wie abgesprochen habe ich das Wertvolle behalten —

Das ganze Manuskript war zurückgeschickt worden, nur die leeren Blätter für die Korrektur hatte der Direktor behalten.

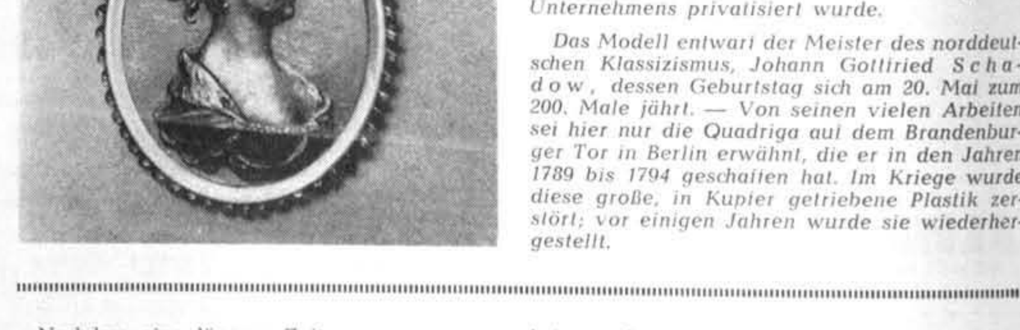
Mitgeteilt von Arnold Krause

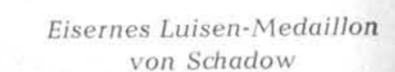
Pregelbild in Japan

Im Jahre 1893 malte Lovis Corinth den mit ihm befreundeten Maler Karl Bublitz. Seinen Schirm auf die Tischplatte gelegt, vor einem Glase Bier sitzend, beobachtet dieser von einem Königsberger Wirtshausgarten das Treiben auf dem Pregel nahe der alten „Schwimmanstalt", von der Lovis Corinth schon drei Jahre zuvor ein mit Badenden belebtes Bild gemalt hatte.

Das oben wiedergegebene Gemälde hängt heute — wie uns der Sohn des Malers, Thomas Corinth, mitteilt — in dem Aichi-Kunstmuseum in der japanischen Stadt Nagoya. Ein Fürst Tokugawa hatte es in Deutschland erworben und nach Japan mitgenommen. Die Familie Tokugawa hat vom 16. bis ins 19. Jahrhundert einen mächtigen Einfluß als Shogune ausgeübt. Shogune waren die Regenten und Kronfeldherren, die jahrhundertelang die tatsächliche Macht in Japan innehatten.

Der auf dem Bilde dargestellte Karl Bublitz wurde 1866 in Königsberg geboren. Wie Corinth begann er seine Studien an der Königsberger Kunstakademie und bildete sich in Berlin, München und Dresden weiter. Er kehrte in seine Geburtsstadt zurück, malte Porträts und Genrebilder. Sehr geschätzt waren seine Interieurs von ostpreußischen Schlössern. Von ihm stammte u. a. ein Corinth-Porträt, das in den Städtischen Kunstsammlungen im Königsberger Schloß zu sehen war. — Karl Bublitz starb in Königsberg 1932.





Eisernes Luisen-Medaillon von Schadow

Dieses Medaillon der Königin Luise wurde 1813 als ehrende Anerkennung für die Abgabe wertvoller Schmuckstücke — nach der Devise „Gold gab ich für Eisen" — den Spenderinnen übergeben.

Der Erlös jener Schmuckstücke wurde zur Ausrüstung der ostpreußischen Landwehr verwendet. Dieses Medaillon stammt aus dem Besitz der Urgroßeltern von Dr. Johannes Leo. — Mehrere solcher eisernen Schmuckstücke, darunter zierliche Filigrangebilde und Ketten, waren auf der Ausstellung während der Jahrhundertfeier des Befreiungskrieges 1913 in Königsberg zu sehen. Sie waren in der Königlichen Berliner Eisengießerei angefertigt worden, die später als ein Teil des weltbekannten Borsigschen Unternehmens privatisiert wurde.

Das Modell entwarf der Meister des norddeutschen Klassizismus, Johann Gottfried Schadow, dessen Geburtstag sich am 20. Mai zum 200. Male jährt. — Von seinen vielen Arbeiten sei hier nur die Quadriga auf dem Brandenburger Tor in Berlin erwähnt, die er in den Jahren 1789 bis 1794 geschaffen hat. Im Kriege wurde diese große, in Kupfer getriebene Plastik zerstört; vor einigen Jahren wurde sie wiederhergestellt.

Foto der Kirche Krekollen gesucht

Frau Betty Löhr, Köln-Deutz, Deutz-Kalker Straße 28 B, schreibt uns:

„Sie bringen sehr schöne Bilder der Städte und Dörfer aus Ostpreußen. Ginge es nicht, daß Sie auch von Lauterhagen und Krekollen (Kreis Heilsberg) mal eine Aufnahme veröffentlichen? Vielleicht von der Kirche? Ich bin zwar keine Ostpreußin, aber liebe das Land und die Menschen, die im Ersten Weltkrieg Kinder zu sich nahmen. Als Betreuerin der jüngeren Kinder fuhr ich damals von der Schule aus mit. Ich habe dort viele Freunde gefunden, mit denen ich bis 1944 im Briefwechsel stand. Schon 14 Jahre lese ich das Ostpreußenblatt; durch den zuständigen Kreisvertreter habe ich erfahren, daß alle meine Freunde den Tod fanden."

*

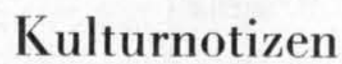
Die Redaktion des Ostpreußenblatts würde gerne den Wunsch von Frau Löhr erfüllen, weil sie so liebevoll der Landsleute aus dem Kirchspiel Krekollen gedenkt. Vielleicht besitzt noch einer unserer Leser Fotos von der Kirche, die er uns leihweise für eine Reproduktion zur Verfügung stellen könnte.

Die Kirche zu Locken

In Folge 16 vom 18. April brachten wir eine Aufnahme von der Kirche zu Locken. Hierzu erhielten wir die folgende Zuschrift:

„Diese Aufnahme zeigt die hintere Seite mit der Sakristei. An der Vorderseite war eine Vorhalle mit Giebel zum Eingang. In der Halle konnten sich die Paten mit den Täuflingen aufhalten, bis der Gottesdienst zu Ende war. Im Giebel dieser Vorhalle waren drei vermauerte Bogenfenster, in denen in großer Schrift die Worte standen: ‚Ziehe Deine Schuhe, denn der Ort, wo Du stehest, ist ein heiliges Land.' — Auf der Wetterfahne stand die Jahreszahl 1802. — Ich bin in dieser Kirche getauft und konfirmiert worden von Pfarrer Lörzer, erster Pfarrer war Pfarrer Kogkow, Organist war Herr Wesselowski.

Friedrich Behrendt
77 Lingen Hohentwiel
Julius-Bührer-Straße 20



Kulturnotizen

Der Schauspieler Walter Suessenguth ist im Alter von 63 Jahren in Berlin einem Krebsleiden erlegen. Die Königsberger werden sich dieses hoch und breit gewachsenen Mannes noch gut erinnern, war er doch zweimal an Bühnen der Stadt am Pregel verpflichtet. Zunächst war es die Volksbühne im Stadttheater, an der er auftrat, wenn auch nur kurze Zeit, und da in diesem Hause zugleich die Oper ihre Aufführungen hatte, so konnte dort ein Schauspieler nicht so stark in den Vordergrund treten, wie das im Neuen Schauspielhaus der Fall war. An diese ursprüngliche Kammerspielbühne kam Walter Suessenguth, der im nördlichen Bayern geborene, nach ein paar Jahren als „schwerer Charakterheld". Hier ist er lange in großen Rollen aufgetreten, und wir erinnern uns seiner noch etwa als eines Florian Geyer in dem Gerhart-Hauptmann-Drama aus den Bauernkriegen, als eines Königs Claudius in Shakespeares „Hamlet" — wie auch eines Macbeth —, seines Mephistos im zweiten Teil des Goetheschen „Faust", aber er konnte seine starke Komödienbegabung auch in modernen Rollen herrlich entfalten, und sein Wirt in des Franzosen Marcel Pagnol Spiel in Marseille „Der goldene Anker" (in Königsberg unter dem Titel „Marius ahoi" gegeben) steht uns noch heute in seinem echt provencalischen Wesen, sich etwas angeberisch großtuend, lebendig vor Augen.

Karl Herbert Kühn

Harry Schumann wäre am 23. Mai dieses Jahres zu den Siebziger aufgerückt, der Rastenburger Harry Schumann, der sich einst, kaum mündig geworden, seine Sporen als ernster Literat verdient hat: er gab 1915, als Ostpreußen von den Russen überrannt worden war, das Buch „Unser Masuren" heraus. Von fünfundzwanzig Bildern belebt, trug es damals ein Erleben von Land und Leuten, Sagen, Volkslied, Dichtung dieser so vielfach unbekannten Gegend in das deutsche Volk! Ihm sei es nun nochmals gedankt, dieses heute nicht nur sehr schöne und wissende, sondern zugleich schmerzliche und doch beglückende Buch! Vielerlei Kenntnisse und eine große Liebe liegen ihm zugrunde. Die lyrischen Autoren Agnes Miegel, A. K. T. Tielo, Walter Heymann, Frieda Jung, die Erzähler Hermann Sudermann, Carl Bulcke, Richard Skowronnek, die im Zweiten Weltkriege ohne Spur verschwundene Katharina Botsky: sie alle sprechen darin wieder zu uns!

Nach Berlin gelangt, gefördert durch seinen Landsmann, den Berliner Bürgermeister Georg Reicke, der ihn zunächst bei seinem eigenen Verleger Schuster und Loeffler unterbringen konnte, und nach seiner Soldatenzeit begann Harry Schumann eine rasche, erfolgreiche Laufbahn. Hatte doch schon der Schüler des Rastenburger humanistischen Herzog-Albrecht-Gymnasiums, später in Königsberg, in Zeitungen und Zeitschriften immer wieder Aufsätze über ostpreußische Dichter veröffentlichen können! — Nunmehr kam er als Prokurist an den Verlag von Carl Reissner in Dresden, desse Innhaber er später wurde. Hier ließ er 1926 den Almanach „Der Morgen" erscheinen, mit unveröffentlichten Beiträgen von Herbert Eulenberg, Käte Kollwitz, Gerhart Hauptmann, Walther Rathenau, Hans Reimann, Hannes Much. So ist heute auch dieses Buch, mit seinen einhundert Abbildungen — darunter Zeichnungen von Käte Kollwitz, Ludwig von Hofmann, Alfred Kubin, George Grosz, Heinrich Vogeler-Worpswede, zu einem Kulturdokument von besonderem Rang und Reiz geworden.

Den Untergang seiner Heimat Ostpreußen hat Harry Schumann nicht miterleben müssen, er starb auf einer Durchreise in Berlin, im Februar 1942, erst achtundvierzig Jahre alt. Auch er war einer von jenen, die unsere Ostpreußen-Liebe nicht vergessen darf! Dr. Ilse Reicke

Ehrung für „Heilsberg"-Pfarrer

Der geistliche Leiter der großen Heimatvertriebenen-Siedlung „Heilsberg" bei Bad Vilbel, Pfarrer Dr. Adolf Freudenberg, wurde für seine langjährigen Dienste an den heimatvertriebenen Landsleuten geehrt. Der heute im 71. Lebensjahr stehende Pfarrer betreut die Siedlung seit dem Jahre 1947. jop

Maria von Herder:

Ein guter Hirte seiner Gemeinde

J. Gottfried Herders Wirken im Dienste kirchlichen Lebens

„Im Namen Gottes trete ich das Amt an und bitte meine neue Gemeinde um ihr Gebet, ihre Liebe, ihren Beistand ... von hier aus soll sich meine Aufsicht ... mein Fleiß über Gymnasien, Kirchen und Schulen unseres ganzen blühenden Fürstenthums erstrecken ..." Es war eine jugendliche, wohlklingende Stimme, voll verhaltener Eindringlichkeit, die diese Worte zahlreichen Gläubigen zurief. Dicht gedrängt saßen sie an jenem Oktober-Sonntag des Jahres 1776 in den Bänken ihres Gotteshauses, der Stadtkirche von Weimar, um den neuberufenen Oberhofprediger zu hören. Der noch junge Mann, dessen Ausdruckskraft so packend wirkte, dessen erstaunliche Klarheit und Faßlichkeit der Sprache aufhorchen ließ, hieß Johann Gottfried Herder. — Die bisher bedeutendsten Stationen seiner theologischen Laufbahn waren Riga und Bückeburg. In beiden Städten hatte er mehrere Jahre geweilt, bis er der Vermittlung seines jüngeren Freundes Goethe in das Thüringer Land folgte. Hier war Herder das Amt eines Generalsuperintendenten und Ephorus des Großherzogtums Sachsen-Weimar übertragen worden. Und hier stand er bis zu seinem Tode 1803, mehr als ein Vierteljahrhundert, im Dienste kirchlichen Lebens — tatkräftig, weitschauend und tolerant.

Im stillen Kirchenwinkel seines ostpreußischen Heimatstädtchens Mohrungen verlebte Herder Kindheit und Jugend. Sein erstes Buch war die Bibel. Er las sie „mit einer Empfindung wie sonst nichts auf der Welt". Das Gesangbuch konnte der Knabe bald auswendig,


Herder, eine schriftliche Arbeit vorbereitend

denn im Hause seiner fleißigen, frommen Eltern wurde der Tag stets mit einem geistlichen Lied beschlossen. Schon frühzeitig zeigten sich Herders vielseitige Anlagen und eine „unersättliche Wißbegierde". Glückliche Fügungen ermöglichten es dem Heranwachsenden, seine Geistesgaben zu erweitern und zu vertiefen. Besonders in den alten Sprachen hatte sich der junge Herder erstaunliche Kenntnisse erworben. Im Sommer 1762, knapp achtzehnjährig, bezog er die Albertus-Universität in Königsberg. Mohrungen und seine Eltern sah er niemals wieder.

Ursprünglich sollte Herder das Handwerk der Chirurgie erlernen. Als er jedoch bei einer Leichenöffnung in Ohnmacht sank, gab er das Studium der Medizin auf und entschloß sich, wie es schon lange sein eigentlicher Wunsch gewesen war, Theologie zu studieren. Zwei Jahre später trat Herder an der städtischen Domschule zu Riga sein erstes Amt als Prediger an. Zugleich war er dort auch als Lehrer tätig. Fünf Jahre lebte Herder in dieser alten deutschen Hansestadt. In Riga errang er seine ersten literarischen Erfolge, aber hier erwarb er sich auch als Kanzelredner weitgehendes Ansehen. Vor allem in der aufstrebenden Kaufmannsjugend fand er begeisterte Zuhörer. Herders Predigten zeichneten sich durch eine wohltuende Frische und Natürlichkeit aus. Gedankenloses, äußerliches Gewohnheitschristentum geißelte er. Was ihm am Herzen lag, war in erster Hinsicht eine Erhebung des Geistes über den Buchstaben. Wenn Herder auch die Kanzelredner der alten Kirche nicht verachtete, blieb ihm Luther stets Vorbild und Muster. „Ich habe nie wie ein Lehrer in der Schule gesprochen, sondern immer menschlich mit der ganzen Wärme meines Herzens ... Ich sagte mir, daß es nicht gilt, der Propheten Gräber zu bauen, sondern lebendige Menschen durch lebendigen Geist zu erbauen, zu veredeln ..."

Herder, dessen Name damals in literarischen Kreisen schon viel diskutiert wurde, drängte es hinaus in neue Lebensbahnen. Im Sommer 1769 nahm er, noch nicht fünfundzwanzigjährig, von seinem ostdeutschen Vaterland für immer Abschied. — Zunächst folgte eine Zeit der Reisen und des Zusammentreffens mit Persönlichkeiten der europäischen Geisteswelt. Aus Bückeburg erreichte ihn ein Angebot als Hofprediger. Herder sagte zu und trat im Frühjahr 1771 das neue Amt an. Der Anfang war nicht leicht. Das Verhältnis zwischen dem jungen Geistlichen und der Gemeinde blieb kühl, ja fremd. Herder klagte zu jener Zeit oft, daß er sich einsam und unverstanden fühle. Die Widerstände wurden erst dann ganz überwunden, als Herder begann, Predigten über das Leben Jesu zu halten. Es wird berichtet, daß die Bückeburger wie auch die einfachen Landleute zu den Andachten eilten, oft die Bibel unter dem Arm, um die ungewöhnlichen Texte mitzulesen oder anzumerken.

*

Seinen bedeutendsten Wirkungsbereich als Theologe fand Herder in Weimar. Die Verwaltung einer ausgedehnten Stadt- und Landgemeinde stellte ihn vor eine Fülle vielseitiger, verantwortungsvoller Aufgaben. Große Verdienste erwarb sich Herder auf dem Gebiete des Kirchen- und Schulwesens, dessen Aufsicht ihm anvertraut war. So verbesserte er nach und nach die alte Weimarische Gottesdienstordnung. Predigten, Gebete, Texte sowie auch Kirchenformulare erhielten eine klarere Fassung. Schließlich gelang ihm eine durchgreifende Reform der Liturgie. Unter Herder wurde 1781 erstmals in Weimar der Karfreitag als voller Feiertag gewürdigt. Wenige Jahre später entfiel die Kirchenbuße, der sich die Vermögenden durch Geldzahlung längst entziehen konnten. Herders neu bearbeiteter Katechismus war in Thüringen über acht Jahrzehnte als Landeskatechismus in Gebrauch! Eine ebenso lange Zeit wurde sein neu verfaßtes Gesangbuch verwendet. Herder, selbst grundmusikalisch — er schrieb mehrere Kantaten — widmete sich dieser Aufgabe mit besonderer Sorgfalt. Von den bisher über tausend Liedern entsprach kaum die Hälfte ihrem Zweck. Bei allen Geistlichen des Landes ließ Herder eine Umfrage nach den Lieblingsliedern der Gemeinden stellen. Danach wurde das neue Gesangbuch bearbeitet. Es enthielt wesentlich mehr Liedgut der Reformationszeit als die anderen Gesangbücher der Aufklärungszeit.

Zeit seines Lebens fühlte sich Herder mit der Jugend verbunden. Wo es ihm möglich war, suchte er sie zu fördern. Seine Konfirmanden leitete er mit väterlicher Liebe. Wieviel Sorge und Einfühlung — Herder hatte selbst sieben Kinder — spricht aus seiner Begründung, den Beginn des Konfirmandenunterrichts in die wärmere Jahreszeit nach Ostern zu verlegen: „Seit mehreren Jahren und beinah in jedem Jahr der Präparation der Kinder zum heiligen Abendmahl haben sich Fälle gefunden, daß einige derselben krank worden, ja daß sogar Todesfälle erfolgt sind ... In einer kalten oft schneidenden Jahreszeit kommen zarte Kinder durch Schnee oder Eis mit nassen Füßen in eine kalte Kirche, wo sie über eine Stunde lang mehrmals in der Woche, sechs Wochen hin auf kalten Steinen stehen müssen, weil zum Sitzen kein Platz ist; manche der Ärmern sind dazu schlecht gekleidet. Mit blaßen Gesichtern und zitternden Lippen antworten sie ... Die Zeit, die ihnen aufs ganze Leben hin, ein Andenken der freudigsten Besonnenheit seyn sollte, wird ihnen eine Erinnerung des Zähneklapperns, der Kälte und des Frosts.

Nicht der Bequemlichkeit also, sondern Pflicht- und Gewißenshalber, auch aus Barmherzigkeit gegen das zarte Alter der Kinder ist die Änderung getroffen ..." Mit dieser Verordnung wurde die Konfirmation künftig auf den zweiten Pfingstfeiertag verlegt. Stets ein besonderes Anliegen war Herder auch die bessere Ausbildung junger Geistlicher, doch sein Drängen auf ein Prediger-Seminar blieb leider vergebens.

Die Angehörigen des Hofes brachten Herder größtes Wohlwollen entgegen. Vor allem die verwitwete Herzogin Anna Amalia und ihre Schwiegertochter schätzten ihn als Seelsorger außerordentlich. Sein Wort von der Kanzel wurde gerne gehört. Was er sagte, war schlicht und klar, getragen von einer tiefen persönlichen Frömmigkeit. Wieland schrieb von Herder: „Er predigt, wie noch niemand gepredigt hat, so wahr, so simpel, so faßlich, und doch alles so tief gedacht ... so himmelweit von dem Begriffe und der Lehrart unserer Mode-Theologen unterschieden!" Und Schiller äußerte nach seinem ersten Gottesdienstbesuch in Weimar: „... die Predigt hat mir besser gefallen als jede andere, die ich in meinem Leben zu hören bekommen habe."

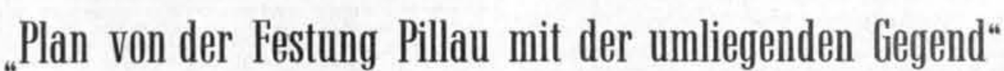

Die Herderkirche in Weimar

Auch als Dichter und Philosoph — und hier liegt ja Herders eigentliche Bedeutung — erlebte er in Weimar seine reichste Zeit. Das lieblich gelegene Residenzstädtchen bildete damals einen strahlenden Mittelpunkt kulturellen Lebens. Hier wirkten Klopstock und Wieland, Goethe, Schiller und Jean Paul. Hier fand manches berühmt gewordene Theaterstück seine Uraufführung. Gelehrte und Künstler zog es in diese Stadt. Zu Herders Lebenskreis gehörten — wie schon in Königsberg Kant und Hamann — die berühmtesten Männer seiner Zeit. In Wort und Brief wurde ein reger Gedankenaustausch gepflegt. Aus Herders umfangreichen Werken strahlt eine Fülle vielseitiger, vor allem anregender Ideen, die sich allerdings nur anonym in der Kultur, Dichtung und Geistesgeschichte zweier Jahrhunderte fortsetzten, selbst noch unsere Tage berühren ...

Mit der Verwirklichung seiner Reformpläne hatte Herder manche hartnäckigen Widerstände zu überwinden. Ihm, der so sehr die Freiheit des Geistes liebte, wurden die Amtsgeschäfte mit ihrem leidigen Bürokratismus oft eine schwere Bürde. Einmal klagt er einem Freund gegenüber: „... die Kirchenmauer, die gerade vor mir steht, scheint mir unaufhörlich die wahre Bastille, und ich habe von jeher mein Haus ... eingeklemmt und drückend, als das wahre Symbol meines Amts angesehen ..."

*

Siebenundzwanzig Jahre predigte Herder in der Stadtkirche zu Weimar, die später nach ihm benannt wurde. Das schöne alte Gotteshaus, 1257 urkundlich erstmals erwähnt, erlebte harte Stürme: Pest, Kriegszeit, Brände und Bomben. Auf seiner Kanzel stand Martin Luther, der Weimar während seiner Reisen mehr als zehnmal berührte. Berufene Musiker spielten die klangvolle Orgel. Schönster Schmuck der Herder-Kirche ist noch heute ein dreiteiliges Altarbild von Lucas Cranach und ein Luther-Triptychon. Unter den Ruhestätten vieler Fürstlichkeiten finden wir auch das schlichte Grab Herders. Es trägt — als Ausdruck all seines Strebens und Ringens — den schönen Wahlspruch: Licht — Liebe — Leben.



„Plan von der Festung Pillau mit der umliegenden Gegend"

so bezeichnete der Ingenieur-Leutnant von Böhm die Karte, die er im Jahre 1803 mit großer Sorgfalt und Genauigkeit angefertigt hatte. Sie zeigt in geradezu plastischer Darstellung den fünfzackigen Stern der Zitadelle mit ihren Gebäuden — Kommandantur, Kasernen, Provianthaus, Stockhaus, Kirche, Zugbrücken und dem Brunnen als Mittelpunkt des Hofes. Rings um das Innenwerk der Wallgraben, der durch den Graben — hier Canal genannt — mit dem Hafen in Verbindung steht. Um das Innenwerk, das Kernwerk, aber außerhalb des Wallgrabens, sind die Ravelins, teilweise auch von Wasser umgeben, deutlich erkennbar sowie kleine Befestigungsanlagen — Lunetten genannt. Auf der Ostseite des Grabens eine Wallanlage, die bis zum Hafen reicht und in eine Lunette ausläuft.

Diese war der Königsberger Kaufmannschaft, die seit 1810 die Verwaltung der Hafen- und Schiffahrtsanlagen übertragen war, ein ständiger Stein des Anstoßes. Sie wollten den Platz der Lunette für den Umschlag von Getreide benutzen und wandten sich vor etwa 100 Jahren an den Kommandierenden General des I. Korps in Königsberg, von Manteuffel, mit der Bitte um Schleifung des Werkes und Überlassung des Platzes. Die Bahn Königsberg—Pillau mit einem Geleise am Hafen entlang war gerade fertig geworden. Der General stand der Bitte nicht ablehnend gegenüber, verlangte aber als Ersatz den Neubau der Lunette auf dem Russischen Damm, der etwa 100 000 Taler kosten sollte. Die Königsberger Kaufmannschaft war nicht in der Lage, diese Summe dafür aufzuwenden und wandte sich in einem Immediatgesuch an König Wilhelm I., der nach Anhörung des Kommandierenden sich mit dem Schleifen der Lunette einverstanden erklärte, wenn die Kaufmannschaft für den Ersatzbau auf dem Russischen Damm 20 000 Taler bereitstellt. — Es geschah und die Befestigung auf dem Damm bestand mit ihrem Wassergraben bis in unsere Tage und war eine ausgiebige Fangstelle für Aale und Schleie, die nur einigen Angehörigen des Hafenbauamtes zur Verfügung stand.

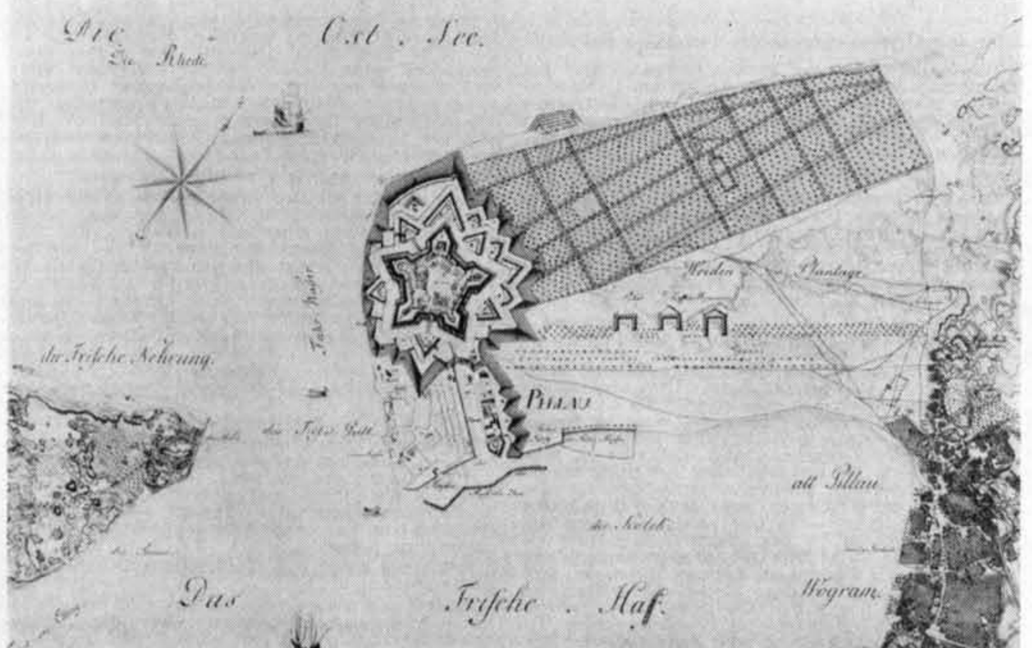
Doch zurück zu der Karte des Leutnant von Böhm. Auf der Nehrungsseite sind die ersten schwachen Anfänge eines Molenbaues erkennbar, während auf der Pillauer Seite nur ein Steindamm Schutz gegen die anrollende See für die Festung bot. — Der Russische Damm war damals nur eine Pfahlreihe mit Steinpackung, die den Hafen gegen Süden schützte, besonders bei Eisgang; er war von der russischen Besatzung im Siebenjährigen Kriege gebaut zum Schutze ihrer Schärenflotte.

Die Holzwiese in ihrer ganzen Länge war fiskalisches Eigentum; dort war der Sitz der Salzfaktorei mit den beiden großen Magazinen. Die wenigen privaten Grundstücke — zu der Zeit eine Schiffswerft, ein Zimmerplatz und ein Krug — mußten im Falle eines Krieges auf Aufforderung sofort geräumt und die Gebäude entschädigungslos abgerissen werden; so stand es in den Grundbuchakten. Auch stand in den Grundbuchakten, daß der Giebel des Strandhauses unweit der Windmühle am Tief jährlich zweimal mit Kalk zu weißen ist, da er ein gutes Richtzeichen für die einsegelnden Schiffe war.

Der Leuchtturm war zu der Zeit noch im Bau, ein Türmchen auf der Pfundbude, unweit der Kirche von Alt-Pillau mit einem Leuchtfeuer diente seit 1741 des Nachts als Richtfeuer für die Schiffahrt. Als 1804 die Pfundbude — ein großes massives Bauwerk — abgebrochen und der Berg, auf dem sie stand, abgetragen wurde, weil er Einblick in die Festungswerke gewährte, wurde das Türmchen mit seinem Leuchtfeuer auf den Lehmberg, auch Schwedenschanze genannt, verlegt. Auf dem Schweinsberg, wo später das Fort Stiehle lag, wurde als Ersatz für die weithin sichtbar gewesene Pfundbude im Jahre 1806 eine Windmühle errichtet, und etwas weiter ostwärts auf dem Schwalbenberg die Landmarke, die ein Schriftsteller eines der eigenartigsten Bauwerke Deutschlands nannte. Sie soll nach einem Entwurf von Schinkel entstanden sein, hatte die Form eines aufrechtstehenden, aufgeklappten Buches und trug drei Türmchen mit einer schmiedeeisernen Wetterfahne auf dem mittelsten und große gotische Mauerdurchbrüche, Kirchenfenstern ähnlich. Sie war weithin sichtbar und machte von See her den Eindruck eines dreimastigen Schiffes.

Bei Kriegsausbruch 1914 wurde sie aus strategischen Gründen, wohl etwas übereilt, gesprengt. Der Leuchtturm, nach dem Muster des von Eddystone im Kanal gebaut, wurde 1816 fertiggestellt und steht heute noch als Wahrzeichen Pillaus.

E. F. Kaffke



Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben!



23./24. Mai, **Ebenrode/Stallupönen,** Hauptkreistreffen in Kassel (Henkel-Gaststätten im Hauptbahnhof, Festkundgebung im Festsaal des Parkhotels, Obere Königsstraße).
24. Mai, **Allenstein-Land,** zusammen mit den Landsleuten aus **Allenstein-Stadt** in Iburg i. T., Waldhotel Felsenkeller.
Elchniederung, Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit, gemeinschaftliches Kreistreffen in Osnabrück, Schweizerhaus.
Fischhausen, Königsberg-Land, Labiau und Pr.-Eylau, gemeinschaftliches Kreistreffen in Essen (Westfalen), im Städtischen Saalbau.
30./31. Mai, **Schloßberg (Pillkallen)** Hauptkreistreffen in Winsen (Luhe), Schützenhaus (10 Jahre Patenschaft).
31. Mai, **Fischhausen** — Treffen der Pillauer in Essen-Steele, Steeler Stardtgarten.
6.-8. Juni, **Lötzen,** Jahreshaupttreffen (10 Jahre Patenschaft) in Neumünster, Holstenhalle.
6./7. Juni, **Angerapp,** Jahreshaupttreffen (10 Jahre Patenschaft) in Mettmann, Aula des Konrad-Heeresbach-Gymnasiums.
6. Juni, **Osterode,** Jahreshaupttreffen in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.
7. Juni, **Gerdauen,** Kreistreffen in Düsseldorf, Gaststätte Fleher Hof.
Rößel, Kreistreffen in Frankfurt am Main.
13./14. Juni, **Insterburg-Stadt und -Land,** Jahreshaupttreffen in Krefeld, Stadtwaldhaus.
14. Juni, **Mohrungen,** Kreistreffen in Hamburg, Mensa-Gaststätte, Beneckestraße 13.
Gumbinnen, Hauptkreistreffen (10 Jahre Patenschaft) in Bielefeld.
Schloßberg (Pillkallen), Kreistreffen in Bochum-Gerthe, Haus Lothringen.
5. Juli, **Lötzen,** Kreistreffen in Essen, Städtischer Saalbau.
12. Juli, **Rastenburg,** Hauptkreistreffen in Wesel, Niederrheinhalle.
18./19. Juli, **Lyck,** Jahreshauptreffen in Hagen.
19. Juli, **Labiau,** Hauptkreistreffen in Hamburg, Mensa-Gaststätten.
25./26. Juli, **Neidenburg,** Jahreshaupttreffen in Bochum, Stadthalle, Castroper Straße.
23. August, **Lötzen,** Kreistreffen in Braunschweig, Schützenhausbetriebe.
29. August, **Braunsberg,** Kreistreffen in Münster.
6. September, **Insterburg-Stadt und -Land,** Kreistreffen in Hamburg, Mensa der Universität, Schlüterstraße 7.
13. September, **Ebenrode (Stallupönen) und Schloßberg (Pillkallen),** gemeinsames Kreistreffen in München.
Königsberg-Stadt, Kreistreffen in Göttingen, mit Teilnahme an der Feierstunde vor dem ostpreußischen Ehrenmal.
Mohrungen und Pr.-Holland, gemeinsames Kreistreffen in Stuttgart-Untertürkheim, Sängerhalle.
Lötzen, Kreistreffen in Göttingen, im Deutschen Garten.
20. September, **Bartenstein,** Kreistreffen in Wuppertal-Elberfeld, Zoo-Gaststätten.
4. Oktober, **Mohrungen,** Kreistreffen in Duisburg im Saalbau Monning.

Gemeinsames Treffen des Regierungsbezirks Allenstein in Rastatt

Am Sonntag, 26. April, trafen sich die Landsleute aus dem Regierungsbezirk Allenstein an einem herrlichen Frühlingstag in Rastatt (Baden) zu einer Feierstunde. Der festlich mit Kreiswappen und Heimatfahnen geschmückte Saal war überfüllt von unseren Landsleuten. Es war ein wirkliches Heimatfest, weil sich viele Bekannte und Nachbarn nach vielen Jahren wieder treffen konnten.

Alle Kreisvertreter des Regierungsbezirks Allenstein danken allen ihren Landsleuten für die große Beteiligung an dieser Feierstunde, die uns Veranlassung gibt, auch in Zukunft an dieser Stelle mit ihnen allen wieder zusammen zu kommen.

Unseren Landsleuten, die diese Feierstunde inszenierten und mit ganzem Herzen für das gute Gelingen sorgten, sei auf diesem Wege ebenfalls herzlichst gedankt.

Fischhausen, Königsberg-Land, Labiau, Pr.-Eylau

Gemeinsames Heimattreffen in Essen am 24. Mai

Nochmals weisen wir auf unser gemeinsames Treffen hin, das am Sonntag, dem 24. Mai, in Essen, Städtischer Saalbau, Hyssenallee, nahe Hauptbahnhof, stattfinden wird.

Die Heimatgedenkstunde beginnt bereits um 11 Uhr (nicht um 11.30 Uhr, wie in der letzten Folge versehentlich angegeben). Nach dem Mittagessen gemütliches Beisammensein mit Tanz. Wir laden alle Kreisangehörigen ein und würden uns über regen Besuch der Jugend sehr freuen. Also nochmals: Herzlich willkommen in Essen am 24. Mai.

Für den Kreis Königsberg-Land:
Fritz Teichert
Für den Kreis Pr.-Eylau:
von Elern-Bandels
Für den Kreis Fischhausen:
Heinrich Lukas
Für den Kreis Labiau:
Walter Gernhöfer

Allenstein-Stadt

Carl Broesicke 80 Jahre alt

Am 18. April beging der langjährige Leiter der Allensteiner Luisenschule, Oberstudiendirektor i. R. Carl Broesicke, unter herzlicher Anteilnahme von Freunden, Mitgliedern seines Kollegiums und ehemaligen Schülerinnen an seinem jetzigen Wohnsitz (655 Bad Kreuznach, Josef-Schneider-Straße 15 I) seinen 80. Geburtstag.

Einer mir vorliegenden Würdigung des Geburtstagskindes entnehme ich: Direktor Broesicke ist kein geborener Ostpreuße, doch der größte Teil seiner Lebensarbeit hat seiner Wahlheimat Ostpreußen gegolten. Er ist ein richtiger Selfmademan gewesen. Alles, was er erreicht hat, verdankt er neben seiner Begabung seinem zielstrebigen Fleiß. Nach dem Besuch des Realgymnasiums und nach einer umfassenden musikalischen Ausbildung in seiner Geburtstagsstadt Luckenwalde hat er sich über den Beruf als Volksschullehrer hinaus durch eine große Zahl von pädagogischen und wissenschaftlichen Prüfungen, die er alle mit dem Prädikat gut oder sehr gut bestand, durch Ablegung der Reifeprüfung als Außenstehender, durch einen längeren Aufenthalt in Frankreich, durch Selbst- und Universitätsstudium — trotz seiner aktiven Teilnahme am Ersten Weltkrieg — zielbewußt emporgearbeitet, bis er 1922 Direktor des Städt. Lyzeums in Sagan und Ostern 1925 Oberstudiendirektor und Leiter des Städt. Oberlyzeums in Allenstein wurde, dem er bis 1945 in rühriger Hingabe an sein Amt, mit großem Geschick der Menschenbehandlung und gewinnendem Wesen vorstand. In seinen früheren Amtsstellungen hat er sich neben seiner Schultätigkeit besonders dem öffentlichen Musikleben gewidmet und größere, sehr beachtete musikalische Veranstaltungen durchgeführt, wobei er von seiner musikalisch hochbegabten Gattin, die als Pianistin einen Ruf hatte, unterstützt wurde. Mit der Stadt Allenstein fühlte er sich von Jahr zu Jahr mehr verbunden. Seinen Schülerinnen versuchte er mehr als das rein Schulische zu geben. Als Beispiel mag hierfür stehen, daß er sie veranlaßte, die Gräber der in der Schlacht bei Tannenberg Gefallenen rings um Allenstein zu schmücken. Auch nach der Flucht ruhte er nicht. 1945 übenahm er die Leitung einer Berliner Mädchenoberschule und wurde Dozent an der Kirchlichen Hochschule in Zehlendorf wie auch an der Volksschule des Bezirks Kreuzberg. Als Mitglied der Provinzialsynode für Berlin-Brandenburg und als Mitarbeiter im Erziehungsausschuß des evangelischen Bischofs nahm er an dem Wiederaufbau des kirchlichen Lebens nach dem Zusammenbruch regen Anteil. Mit dieser ihn auszeichnenden Rührigkeit hat er sich auch während seines ganzen Berufslebens als Inhaber wichtiger Stellen in den Verbänden seines Berufs betätigt.

Mir selbst stand der quicklebendige 74jährige, damals (1958) noch aus Berlin kommend, zur Seite, um in unserer Patenstadt Gelsenkirchen die vier Schulpatenschaften im persönlichen Gespräch mit den Schulleitern einzurichten, wobei er selbst Schulbetreuer unserer Kreisgemeinschaft für das Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium für Mädchen in Gelsenkirchen-Buer wurde.

Mit einem herzlichen Dank für alles, was das Geburtstagskind für unser Allenstein getan hat, verbinden wir die besten Wünsche für ihn und die Seinen. Mögen ihm noch viele Jahre in Gesundheit, Frische und der ihm eigenen Lebendigkeit beschieden sein!

Dr. Heinz-Jörn Zülch, Stadthauptvertreter
2 Hamburg-Eidelstedt, Halstenbeker Weg 41

*

Angehörige des Josef Ossowski, Maurer, früher Allenstein, Tannenbergstraße 2 a, werden gebeten, sich bei der Geschäftsstelle der Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, 465 Gelsenkirchen, Dikkampstr. 13, zu melden. Dort liegt eine Nachricht über das Schicksal des O. vor.

Allenstein-Land

Jahreskreistreffen 1964

Am 24. Mai findet unser Patenkreistreffen, gemeinsam mit dem Landkreis Osnabrück und der Stadt Allenstein, in der schönen Stadt 4505 Iburg i. T., Lokal Felsenkeller, statt. Das Treffen ist so gelegt worden, damit die Landsleute aus der Stadt Allenstein bei uns sein können, wie wir bei ihrem Kreistreffen in Gelsenkirchen.

Anfahrt: Ab Bahnhof Osnabrück 9.15, 10.15 und 11.50 Uhr. Rückfahrt: Ab Tagungslokal 16.30, 17.30 und 18.30 Uhr mit Sonderbus des Patenkreises. Außerdem stehen die öffentlichen Buslinien zur Verfügung. Übernachtung der Teilnehmer im Tagungslokal, gegen rechtzeitige Anmeldung mit Stichwort „Kreistreffen".

Tagungsordnung:

Der Kreisausschuß beginnt mit der Arbeit schon am Sonnabend, dem 23. Mai. Saalöffnung am 24. Mai, 9 Uhr. Kirchgang: Katholischer Gottesdienst in der St.-Bonifatius-Kirche, mit Hochamt und Predigt, gehalten vom Heimatpfarrer. Evangelischer Gottesdienst in der Schloßkirche, Leitung Pastor Schulze. — Ab 11.30 Uhr Mittagspause.

13 Uhr Festkundgebung mit Ansprache von Stadtdirektor Hunke (Iburg), Kreisvertreter Kunigk und dem Vertreter des Landkreises Osnabrück. — 14.30 Uhr Geschäftsbericht: Kreisvertreter und Kassenrevisor, ferner Ausgabe der kolorierten Kreiskarten. — 15 Uhr gemütlicher Teil: Musik, Tanz und Lied.

Wir bitten um rege Teilnahme an dieser Heimatarbeit, auch als Dank für unseren Patenkreis, der unsere Arbeit in der jetzigen Form ermöglicht hat.

Bruno Krämer
Heimatkartei und stellvertr. Kreisvertreter
3012 Langenhagen (Hannover), Schnittenhorn 6

Angerburg

Die Angerburger Tage 1964

finden am 13. und 14. Juni in Rothenburg (Hannover) statt. Zehn Jahre Patenschaft — 15 Jahre Kreisgemeinschaft — Gründung des Angerburger Lehrerseminars vor 140 Jahren — Uraufführung der Hörfolge „Geliebte Heimat Angerburg" des „Rosenau-Trios" — Treffen der ehemaligen Seminaristen, Hindenburg- und Frieda-Jung-Schüler mit dem Ratsgymnasium Rotenburg — Festliche Sitzung des Kreistages Angerburg am 13. Juni um 10 Uhr — Rundfahrt durch den Patenkreis am 13. Juni ab 10 Uhr, Abfahrt vom Kreishaus — Festakt am 14. Juni um 12 Uhr — das sind einige der Programmpunkte. Das vollständige Programm bringt der Angerburger Heimatbrief, Heft 48, der infolge anderweitiger Überbelastung der Redaktion leider erst im Mai erscheinen kann. Es wird alles versucht werden, das Heft 48 noch bis Pfingsten zum Versand zu bringen. Die Redaktion bittet um das Verständnis der Empfänger des „Angerburger Heimatbriefes" für das verspätete Erscheinen des Heftes 48.

Die jungen Angerburger

treffen sich Sonnabend, den 13. Juni, um 10 Uhr zur Rundfahrt durch den Patenkreis, um 18 Uhr zum Abendbrot in der Jugendherberge Rotenburg und um 20 Uhr zum Bunten Abend. Am Sonntag, dem 14. Juni, vormittags, Teilnahme an der Festfolge und um 15 Uhr Jugendstunde mit Puppenspiel, offenem Singen, Tanzen und Spielen.

Ferientage in der Jugendherberge Fintel

im Patenkreis Rotenburg (Hannover) für junge Angerburger bis zum 16. Lebensjahr vom 7. Juli bis 20. Juli und für junge Angerburger ab 16. Lebensjahr (bis Anfang 20) vom 28. Juli bis 11. August. Für beide Veranstaltungen sind noch einige Plätze frei. Möglichst schnelle Anmeldungen sind zu richten an: Landkreis Rotenburg (Hannover), Schul- und Kultur-Abteilung, 213 Rotenburg (Hannover), Am Pferdemarkt.

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter,
2383 Görrisau, Post Jübek über Schleswig

Braunsberg

Schülerinnentreffen des Jahrgangs 1914

Die Angehörigen des Examenjahrgangs 1914 des Oberlyzeums-Elisabethschule wollen am 1. November zu einem dreitägigen Treffen im Liboriushaus in Bad Pyrmont zusammenkommen. Anmeldungen werden erbeten bis 1. Juli an Elis. Kriegs und Maria Hinz.

Schulbericht gesucht

Dringend gesucht wird der „Bericht über die katholische höhere Privat-Töchterschule zu Braunsberg zur Erinnerung an das 25jährige Bestehen derselben" von Professor Dr. Franz Dittrich, gedruckt 1872 bei B. A. Heyne, Braunsberg. Nachricht erbeten an Oberstudienrätin i. R. Maria Hinz, 31 Celle, Lauensteinplatz 3.

Ebenrode (Stallupönen)

Unser großes Heimatkreistreffen in Kassel steht vor der Tür. Vor zehn Jahren wurde die Patenschaft Kassel-Ebenrode erneuert. Liebe Freunde, wer es irgend ermöglichen kann, muß in Kassel unbedingt mit dabei sein.

Das Festprogramm sieht wie folgt aus: 23. Mai, 11 Uhr, Festsitzung des Magistrats der Stadt Kassel und des Kreistages Ebenrode/Stallupönen im Magistratssaal des Rathauses, anschließend Enthüllung einer Gedenktafel. — 14 Uhr Kreistagssitzung des Kreises Ebenrode in den Henkel-Gaststätten im Hauptbahnhof. — 16 Uhr Jahreshauptversammlung der ehemaligen Stallupöner Luisenschülerinnen und Realgymnasiasten in den Henkel-Gaststätten im Hauptbahnhof. — 19 Uhr Ebenroder Heimatabend in den Henkel-Gaststätten im Hauptbahnhof.

24. Mai, 9 Uhr, Andacht und Kranzniederlegung am Ehrenmal (Schöne Aussicht in der Karlsaue). Es spricht Pfarrer Leitner.

11 Uhr Festkundgebung im Festsaal des Parkhotels Hessenland (Obere Königstraße). Die Andacht von Pfarrer Leitner, die Begrüßungsansprache und die Festrede des 2. Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Bundestagsabgeordneten Reinhold Rehs werden umrahmt durch das Spohrquartett und Darbietungen des Kultur- und Gesangvereins Baunatal-kirchbauna.

Anschließend gemeinsames, einfaches Mittagessen und gemütliches Beisammensein mit Tanz.

Gelegentlich des Kasseler Treffens wollen wir eine kleine Heimatausstellung Ebenrode/Stallupönen zeigen.

Dietrich v. Lenski-Kattenau, Kreisvertreter
Bremen-Tenever

Fischhausen

Seestadt Pillau

Die Gruppe Rhein/Ruhr der Heimatgemeinschaft der Seestadt Pillau trifft sich am Sonntag, dem 31. Mai, 14 Uhr, im Steeler Stadtgarten in Essen-Steele (ab Hauptbahnhof mit Straßenbahn 18, E 18 und 28 zu erreichen oder vom Bahnhof Steele-West).

Feierstunde um 15 Uhr, Lichtbildervorträge für groß und klein, Verlosung von Fotoalben mit Bildern aus der Heimatstadt und Tanz. Kommt alle zu diesem Treffen, zeigt Eure tiefe Heimatverbundenheit.

Kaffke, Reinbek Tolkien, Essen Schäfer, Essen

Gerdauen

Kreisoberamtmann Hebbeln aus Rendsburg in den Ruhestand getreten

Infolge Erreichung der Altersgrenze ist in unserem Patenkreis Rendsburg Kreisoberamtmann Hebbeln in den Ruhestand getreten. Herr Hebbeln, der jahrzehntelang der Kreisverwaltung Rendsburg vorgestanden hat, hat sich um das gute Patenschaftsverhältnis Gerdauen—Rendsburg große Verdienste erworben. Ich habe daher namens der Kreisgemeinschaft Gerdauen den Tag seines Ausscheidens aus seinem Amt zum Anlaß genommen, ihm den Dank der Landsleute Gerdauens für seinen großen Anteil an der Patenschaftsarbeit auszusprechen, die seit nunmehr über zehn Jahren von ihm geleistet wurde. Wir alle, die wir diese markante Persönlichkeit im weißen Haar von unseren Hauptkreistreffen her kennen, wünschen ihm für den wohlverdienten Ruhestand Gesundheit und Zufriedenheit.

Kreistreffen am 7. Juni

Nur noch wenige Wochen trennen uns von unserem diesjährigen Kreistreffen in Düsseldorf am 7. Juni. Dasselbe findet, wie in den Vorjahren, in der Gaststätte Fleher Hof, Fleher Straße 254, statt. Das Lokal ist für die von auswärts anreisenden Landsleute ab 10 Uhr geöffnet. Die Heimatgedenkstunde beginnt pünktlich um 13 Uhr. Das Lokal ist ab Bahnhof Düsseldorf zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 8, 9 und 26 bis zum Graf-Adolf-Platz, dann umsteigen in Linie 17 bis zum Aachener Platz. Von dort zu Fuß in wenigen Minuten.

Ich rufe erneut alle Gerdauener Landsleute aus dem nordrhein-westfälischen Raum auf, an diesem Treffen teilzunehmen. Nur durch zahlreiches Erscheinen können wir auch nach außen hin zeigen, daß wir treu zu unserer Heimat stehen.

Wokulat, Kreisvertreter,
24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Kreistreffen in der Patenstadt Bielefeld

Liebe Gumbinner! Unsere Patenstadt Bielefeld feiert vom 6. bis 13. Juni ihr 750jähriges Bestehen. Als Abschluß dieses Jubiläums findet nun auf Anregung und Wunsch der Stadt Bielefeld und auf Beschluß der Gumbinner Kreisvertretung unser diesjähriges Hauptkreistreffen am 13./14. Juni in unserer Patenstadt Bielefeld statt. Nachdem nun die Stadt Bielefeld im Jahre 1954, also vor 10 Jahren, die Patenschaft für die Stadt und den Kreis Gumbinnen übernahm, wollen wir am 13./14. Juni auch dieses Jubiläums besonders gedenken. Ich möchte aus diesen Gründen alle Gumbinner besonders herzlich zu unserem diesjährigen Hauptkreistreffen einladen und nun heute noch einmal auf die wichtigsten Veranstaltungen hinweisen. Am Sonnabend, 13. Juni, findet um 11 Uhr im großen Sitzungssaal des Bielefelder Rathauses die öffentliche Sitzung des Gumbinner Kreistages mit der Neuwahl des Kreisausschusses statt. Unser Gumbinner Landsmann, Herr Dr. Burneleit, wird ein Referat halten, und unser Kreisältester, Herr Landrat a. D. Walther, und der Bielefelder Oberbürgermeister werden an der Sitzung teilnehmen. Am Nachmittag, 15.30 Uhr, findet eine besonders schöne Feierstunde in der Bielefelder Oetkerhalle statt. Die Oetkerhalle, ein Geschenk des Herrn Dr. Oetker an die Stadt Bielefeld, ist die schönste, größte und würdigste Kulturstätte in Ostwestfalen. Sie ist in dem schönsten Park Bielefelds, dem Bürgerpark, in dem auch der Bielefelder Elch steht, an der Stapenhorststraße gelegen. Bei der Feierstunde wird u. a. auch der weltbekannte Bielefelder Kinderchor mit Heimat- und Volksliedern mitwirken und Professor Dr. Wolfrum vom Göttinger Arbeitskreis wird die Festansprache halten.

Im Anschluß an die Feierstunde können sich alle Gumbinner den Bielefelder Elch ansehen, der im Bürgerpark neben der Oetkerhalle steht und der dort von der Patenstadt Bielefeld zur Erinnerung an unsere Gumbinner Heimat aufgestellt wurde. Um 18 Uhr lädt die Patenstadt Bielefeld anläßlich ihrer 750-Jahr-Feier alle Gumbinner zu einer Großveranstaltung zur Bielefelder Radrennbahn (Heeper Str.) ein. Dort kann auch die große Gumbinner Heimatausstellung, die unser Landsmann Otto Gebauer mit viel Mühe zusammengetragen und aufgebaut hat, besichtigt werden. Um 20 Uhr treffen wir uns dann, wie üblich, zur großen Wiedersehensfeier mit gemütlichem Beisammensein und Tanz im „Haus des Handwerks".

Der Sonntag beginnt um 9 Uhr mit einer Feierstunde und Kranzniederlegung am „Kreuz der Heimat" auf dem Sennefriedhof. Um 10.30 Uhr wird dann das Heimattreffen aller Gumbinner mit einem Gottesdienst im Waldheim „Rütli" eingeleitet. Anschließend werden der Oberbürgermeister unserer Patenstadt und der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Herr Bundestagsabgeordneter Reehs, zu uns sprechen. Ich möchte nun alle Gumbinner Landsleute zu diesem großen Jubiläumstreffen recht herzlich einladen. Kommen Sie alle am 13./14. Juni nach Bielefeld. Wir wollen durch besonders regen Besuch unserer Patenstadt Bielefeld unseren Dank für die großzügige Unterstützung während der letzten 10 Jahre abstatten und der Bielefelder Bevölkerung zeigen, daß wir nach wie vor zu unserer Heimat Gumbinnen und Ostpreußen stehen.

Zum Schluß noch ein wichtiger Hinweis:

Bitte wenden Sie sich ausschließlich an das Städt. Verkehrsamt Bielefeld, Bahnhofstraße, wenn Sie für die Übernachtung Quartiere benötigen. Das Verkehrsamt kann Ihnen Quartiere ab 7,— DM pro Bett vermitteln, wenn Sie sich rechtzeitig an das Verkehrsamt wenden. Schreiben Sie am besten sofort an das Verkehrsamt, dann erhalten Sie auch noch rechtzeitig eine Bestätigung über Ihr Quartier.

Auf Wiedersehen und herzlich willkommen in Bielefeld

Karl Olivier
Bielefeld, Hauptstraße 3 a

Kreistagssitzung

Wie bereits einmal bekanntgegeben, wird die Sitzung des Kreistags der Kreisgemeinschaft Gumbinnen am Sonnabend, 13. Juni, 11 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses in Bielefeld stattfinden. Der Tagesordnungspunkt 2 muß noch eine Ergänzung erfahren. Ich gebe daher heute nochmals die Tagesordnung bekannt:

1. **Eröffnung durch den Kreisältesten Landrat a. D. Walther;**
2. Bericht des Kreisvertreters;
Bericht Landsmann Gebauer **über die Archivarbeit;**
Bericht Landsmann Goldbeck über die **200-Jahr-**Feier der Friedrichschule;
Bericht Landsmann Hefft über die Jugendarbeit;
3. Bericht der Kassenprüfer;
4. Entlastung des Vorstandes;
5. Neuwahl des Vorstandes;
6. Verschiedenes.

Anträge zu Punkt 6 „Verschiedenes" bitte ich schriftlich an mich bis zum 23. Mai einreichen zu wollen.

Im Anschluß an die Sitzung hält Dr. Heinz Burneleit einen Vortrag mit dem Thema: „Bielefeld und Gumbinnen — zwei deutsche Städte im Schicksal unserer Tage."

Zu dieser öffentlichen Kreistagssitzung sind alle Gumbinner Landsleute herzlich eingeladen.

Hans Kuntze, Kreisvertreter,
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Omnibusfahrt nach Bielefeld

Liebe Landsleute! Am 13. und 14. Juni findet in unserer Patenstadt Bielefeld das 10jährige Haupttreffen der Gumbinner statt. Die Kreisgruppe Gumbinnen in Hamburg veranstaltet aus diesem Anlaß eine Busfahrt, um so den vielen Landsleuten im norddeutschen Raum Gelegenheit zu geben, verbilligt nach Bielefeld zu kommen. Der Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt beträgt etwa 18,— DM. Da wir den Bus vier Wochen vor Fahrtantritt bestellen müssen, bitten wir um Anmeldung mit gleichzeitiger Überweisung des Fahrgeldes bis zum 23. Mai an unseren Kassierer, Landsmann Walter Selke, Hamburg 33, Herzensweg 1, Postscheckkonto Hamburg 159 504. Telefonische Auskunft erteilt: Selke Tel. 6 91 90 21 und Crede Tel. 43 71 62.

Abfahrt ab Hamburg, Hauptbahnhof, Kirchenallee, Bus „Thies", am Sonnabend um 7 Uhr. Rückfahrt ab Bielefeld am Sonntag, gegen 18 Uhr.

Übernachtungswünsche sind zu richten an das Verkehrsamt Bielefeld oder an den Unterzeichneten, auch bis 23. Mai.

Wir hoffen, daß recht viele Gumbinner an unserer Fahrt teilnehmen werden.

Franz Rattay

Heiligenbeil

Heimatkreistreffen in Schwerte (Ruhr)

Das Wetter am Sonnabend und Sonntag (2. und 3. Mai) war wenig verlockend für ein Heimattreffen; Sonnenstrahlen brachen kaum durch den grauen Himmel, und ab und zu gab es Regenschauer und alles bei recht kühlen Temperaturen. Und doch fanden sich schon am Sonnabendabend eine ganze Anzahl Landsleute im „Freischütz" (Erich Pelikahn) in Schwerte (Ruhr) ein, um Erinnerungen auszutauschen und vieles zu besprechen.

Der Sonntagvormittag blieb ohne Regen und führte mehr als 650 Landsleute zusammen. Nach dem gemeinsam gesungenen Choral „Lobe den Herren ..." begrüßte der 2. stellvtr. Kreisvertreter, E. J. Guttzeit, Gäste, Landsleute und die zahlreich vertretene Jugend; er überbrachte herzliche Grüße der verhinderten Landsleute, des Kreisvertreters K. A. Knorr und des 1. stellvertr. Kreisvertreters U. von Saint Paul. Nach der feierlichen Totenehrung und dem Bekenntnis zur Heimat durch Landsmann P. Birth erklang das Ostpreußenlied. Landsmann E. J. Guttzeit ging in seiner Rede von der leiblichen Mutter aus und zeigte an Beispielen aus der Geschichte, daß die „Mutter Heimat" Völker zu großen Taten begeistert und befähigt hat und daß die Heimat für den Menschen nicht verloren ist, der an sie glaubt und das Recht auf die Heimat nicht aufgibt. Der Redner sprach von dem Verständigungswillen des deutschen Volkes, mit den Völkern des Ostens zusammenzuleben und zusammenzuarbeiten, forderte das Selbstbestimmungsrecht für das gesamte deutsche Volk und warnte vor falschen Schalmeientönen. Er beantwortete die Frage: Was können wir für unsere Heimat tun? mit klaren Beispielen und forderte auf, die Jugend bei ihrem Bemühen, die Heimat ihrer Väter kennenzulernen und in sich aufzunehmen, stets zu unterstützen. Das gemeinsam gesungene Lied der Deutschen beschloß die anregende und ermutigende Feierstunde.

Das Treffen war von Landsmann P. Birth ausgezeichnet vorbereitet worden. Mit einem Werbeblatt wurde für das 4. Jugendfreizeitlager in Gailhof, Kreis Burgdorf, vom 17. bis 30. August, für das 10. Heimatblatt und das Hauptkreistreffen mit der Feier „725 Jahre Balga" in unserer Patenkreisstadt Burgdorf vom 29. und 30. August hingewiesen. Landsmann P. Birth (23 Kiel 1, Fröbelstraße 12) konnte bei dem Treffen in Schwerte mehrere Jugendliche für das Freizeitlager bereits notieren. Die gesamte Veranstaltung war von Musik umrahmt, später erklangen alte und neue Tanzweisen. Die Ausstellungen von heimatlichen Bildern und Gegenständen wurden stark beachtet und manches Andenken wurde mit nach Hause genommen.

Das Heimatkreistreffen in Schwerte war wohlgelungen und spiegelte die Treue und Heimatliebe der Landsleute aus unserem Heimatkreis Heiligenbeil in harmonischer Form wider.

Insterburg-Stadt und -Land

Jahreshaupttreffen der Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e. V. in der Patenstadt Krefeld

Das Jahreshaupttreffen aller Insterburger aus dem Stadt- und Landkreis findet am 13. und 14. Juni in Krefeld statt.

13. Juni, 19.30 Uhr, Feierstunde in der Aula der Ricarda-Huch-Schule (Patenschule für das Insterburger Hindenburg-Oberlyzeum), Krefeld, Moerser Straße 36. 21.00 Uhr: Ostpreußischer Heimatabend in Haus Blumenthal, Krefeld, Moerser Str. 40.

14. Juni, 9.30 Uhr, Gelegenheit zur Teilnahme am katholischen Gottesdienst in der Dyonisiuskirche, Krefeld, Rheinstraße. 10.00: Gelegenheit zum evangelischen Gottesdienst in der Alten Kirche am Schwanenmarkt. 11.00 Uhr: Beginn der Kundgebung im Stadtwaldhaus, Krefeld, ab Bahnhof mit den Omnibuslinien 24 und 29 zu erreichen. Für Autofahrer in Richtung Moers bis Stadtwald Krefeld. 14.30 Uhr: Musikalische Unterhaltung.

Alle Besucher haben Gelegenheit, die im Zeichensaal der Ricarda-Huch-Schule aufgebaute Ausstellung „Ostpreußische Menschen und ihre Werke" und „Ostpreußische Landschaften, Burgen und Schlösser" zu besichtigen.

Auch empfehlen wir allen Besuchern eine Besichtigung des Insterburger Zimmers im Landschaftmuseum des Niederrheins in Krefeld-Linn. Es ist mit der Straßenbahnlinie 6 der Krefelder Verkehrs-A. G., Haltestelle Burg Linn, zu erreichen.

Anmeldungen zu Klassentreffen der ehemaligen Insterburger Schulen erbittet die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e. V., 415 Krefeld, Rheinstraße 2-4.

Zimmerbestellungen erbittet ebenfalls die Geschäftsstelle.

Suchmeldung

Schwarz, Magdalene, geb. Schwarz, Geburtsort Blokinnen, Kreis Insterburg, Geburtsdatum 9. März 1892, letzter Wohnort Insterburg, Lindenstraße 11.

Auskunft erbittet die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e. V., 415 Krefeld, Rheinstraße 2-4.

Johannisburg

Suchdienst

Gesucht werden: Fritz Koslowski, Sohn des Tischlermeisters Emil Koslowski aus Johannisburg; Tischlermeister Langkath aus Johannisburg; Karl Krukowski, geb. 1888, aus Gehlenburg (Bialla) Eichental; Fritz Mendzik aus Lupken; Rudolf Eichmann und Frau Emma Eichmann, geb. Eichmann, aus Lupken; Gustav Chrossel aus Gregersdorf; Edith Cemesis aus Johannisburg, Stadtrandsiedlung.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Vorst. Oberrealschule

Auf diesem Wege laden wir nochmals alle Schulkameraden, die es noch nicht wissen, und diejeni-

Fortsetzung Seite 14

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee. 1 Berlin SW 61, Stresemannstr 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11.

24. Mai, 15 Uhr, **Heimatkreis Osterode,** Kreistreffen im Lokal Burghof, Berlin-Friedenau, Hauptstraße 85. U-Bahn Innsbrucker Platz, Busse 4, 16, 48, 65, 74, 75, 83, 85.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41 · 42, Postscheckkonto 96 05.

Bezirksgruppen

Altona: Donnerstag, 21. Mai, 19.30 Uhr, Hotel Pinneberg, Altona, Königstraße 260, Monatszusammenkunft. Anschließend geselliges Beisammensein mit Tanz Auch Landsleute aus anderen Stadtteilen Hamburgs und die Jugend sind herzlich eingeladen.

Heimatkreisgruppen

Jugend — Osterode: Mittwoch, 20. Mai, 19.30 Uhr, Restaurant Feldeck, Feldstraße 60.

Kindergruppe

Kreis Osterode: Sonnabend, 23. Mai, 15 Uhr, Restaurant Feldeck, Feldstraße 60. Hierzu sind die Frauen unserer Gruppe zu einer Kaffeestunde herzlich eingeladen. Kuchen bitte mitbringen.

Konzert des Ostpreußenchores

Am Sonnabend, dem 30. Mai, 20 Uhr, veranstaltet der Ostpreußenchor Hamburg e. V. in der Aula der Höheren Handelsschule Schlankreye (zu erreichen U-Bahnstation Hoheluftbrücke oder Schlump, Straßenbahnlinien 2 und 4 bis Hoheluftbrücke, 3 und 6 bis Schlankreye) ein großes Konzert. Alle Landsleute sind dazu herzlich eingeladen. Gäste willkommen!

Eintrittskarten und Programme bei den Chormitgliedern und an der Abendkasse.

Unkostenbeitrag 2,— DM.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Fahrt zum Landestreffen

Die Ostpreußen-Hilfsgemeinschaft setzt zum Landestreffen Schleswig-Holstein in der Holstenhalle in Neumünster am Sonntag, 7. Juni, Busse ein. Der Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt beträgt pro Person 3,— DM. Meldungen für diese Fahrt nehmen die Bezirksleiter und Kassierer sowie die Geschäftsstelle der OHG entgegen. Da wir die Busse rechtzeitig bestellen müssen, bitten wir unsere Landsleute, sich so bald wie möglich für die Teilnahme zu melden. Wir halten es für selbstverständlich, daß jeder Ostpreuße in Schelswig-Holstein an diesem Treffen teilnimmt. Durch Ihre Teilnahme am 5. Landestreffen zeigen Sie, daß Sie Ihrer Heimat immer noch die Treue halten. Das Programm der Veranstaltung werden Sie in der nächsten Folge lesen. Schon heute aber möchten wir darauf hinweisen, daß die ungewöhnlich wertvolle Bernsteinausstellung, die den Weltkrieg im Ausland überdauert hat, in der Textilfachschule in Neumünster gezeigt wird. Bitte beachten Sie die weiteren Ausführungen in der nächsten Ausgabe.

Lübeck — Lichtbildervortrag von Schulrat Pieske am 15. Mai um 20 Uhr im Haus Deutscher Osten. Es werden 100 Farb-Dias „Jenseits der Oder-Neiße-Linie" gezeigt. Mitglieder mit ihren Angehörigen sind herzlich eingeladen. Gäste willkommen. Der Eintritt ist frei.

Lübeck — Am 15. Mai, 20 Uhr, im Haus Deutscher Osten Lichtbildervortrag von Schulrat Pieske: „Jenseits der Oder-Neiße-Linie." Gäste willkommen.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, 28 Bremen, Sögestraße Nr. 46.

Bremen-Nord — Nächster Ostpreußenabend am Sonnabend, dem 30. Mai, um 20 Uhr in der Waldschmiede (Wildhack) in Beckedorf.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissenstraße 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Sing- und Volkstanzlehrgang

Die Ostpreußenjugend Nordrhein-Westfalen führt am 23. und 24. Mai im sehr schön gelegenen Jugendfreizeitheim in Heiligenhaus bei Düsseldorf einen Sing- und Volkstanzlehrgang für Anfänger und Fortgeschrittene durch, zu dem alle jungen Ostpreußen eingeladen werden. Anmeldungen bitte umgehend an Anton Krüger, 43 Essen, Steeler Str. Nr. 396. Nach Anmeldung werden die Unterlagen, aus denen alles Nähere zu ersehen ist, übersandt.

Bochum — Ausflug der Frauengruppe am 27. Juni nach Bad Godesberg. Ein zweiter Bus ist vorgesehen. Fahrpreis 8,— DM. Anmeldungen bis 20. Mai bei Frau Gehrmann, Nordring 65. Abfahrt 7 Uhr von der Albertstr. am Rathaus. — Zu einem Hausfrauen-Nachmittag der Frauengruppe kamen 150 Teilnehmerinnen zusammen. Während der Kaffeetafel überreichte die Leiterin der Gruppe, Frau Gehrmann, zwei Silberbräuten Geschenke und gedachte des Muttertages. Ein Vortrag von Herrn Köstler fand ebenso reges Interesse wie der folgende Film aus Schweden über Erleichterung der Hausarbeit. Auf die lebhafte Diskussion folgte eine gemütliche Plauderstunde.

Emmerich — Die Gruppe gedachte in einer Feierstunde der Dichterin Agnes Miegel und beging gleichzeitig ihr einjähriges Bestehen. Der Vorsitzende erklärte, in der Gemeinschaft der Landsleute müsse Tradition und Erinnerung wachgehalten werden. Das Recht auf Selbstbestimmung sei wie jedes Recht unteilbar und müsse von allen Landsleuten und allen Deutschen verteidigt werden. Die Räume waren voll besetzt, da viele Landsleute der Gruppe Rees als Gäste erschienen waren. Gedichte und Lesungen, gemeinsam gesungene Lieder gaben einen Querschnitt durch das Lebenswerk der Dichterin.

Krefeld — Am 9. Mai, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung im Restaurant „Nordbahnhof", Oranienring 91, mit Neuwahl des Vorstandes, Filmvortrag und gemütlichem Beisammensein.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1, Telefon-Nr. 22 08.

Mainz — Am 13. Mai, 15.30 Uhr, Muttertagsfeier der Frauen im Schützenhaus, Am Fort Gonsenheim (zu erreichen mit Buslinie 19). Gäste willkommen.

Bamberg — Die Bamberger Gruppen der nordostdeutschen Landsmannschaften wollen sich künftig zu gemeinsamen Veranstaltungen zusammenfinden, um sich näher kennenzulernen und mit dem Kulturgut der verschiedenen Gruppen besser vertraut zu werden. Den Anfang machte die Ostpreußengruppe mit einem Filmabend, zu dem der Vorsitzende auch den BdV-Vorsitzenden Marsfeld, den Pommern-Vorsitzenden Möller und Stadtrat Riedel begrüßen konnte. Landsmann Koenig führte mehrere Filme über Ostpreußen, Königsberg und Danzig vor, die lebhaften Beifall fanden. Danach referierte Landsmann Marenski über das Grenzlandtreffen am 7. Juni in Coburg. Den Abschluß bildete eine Unterschriftensammlung gegen die Panorama-Sendung des Fernsehens vom 27. Januar. Als nächste gemeinsame Veranstaltung soll ein Fritz-Reuter-Abend folgen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 37 03

Frankfurt — Das Bundestreffen der Westpreußen findet am 11. und 12. Juli 1964 in Dortmund statt. Bei genügender Anmeldung fährt ab Frankfurt ein Bus. Abfahrt am Samstag (8.00 Uhr Börsenplatz); Rückkehr am Sonntagabend. Preis pro Person 15,— bis 18,— DM. Interessenten melden sich mit Postkarte bei der Geschäftsstelle (Personenzahl angeben). Übernachtung muß selbst besorgt werden.

Offenbach — Agnes Miegel gewidmet war ein Rezitationsabend mit der Schriftstellerin Frau Herta Burmeister, den die Kreisgruppe im Vortragssaal des Deutschen Ledermuseums veranstaltete. Man habe den Ostpreußen zwar die Heimat nehmen können, nicht aber deren Kulturgut, das ein Erbe für ganz Deutschland sei und weiter gepflegt werden müsse, sagte Vorsitzender Dr. Fligg, der eingangs die zahlreichen Gäste begrüßte. Frau Burmeister berichtete zunächst über die Feierstunde zum 85. Geburtstag der Dichterin in Bad Nenndorf, an der sie teilgenommen hatte, und schilderte dann eingehend Leben und Werk der Dichterin, um schließlich aus ihren Werken zu rezitieren. Zwischendurch zeigte sie Lichtbilder aus Ostpreußen und wies dabei auf die Zusammenhänge zwischen der Geschichte des Landes und dem Werk Agnes Miegels hin. Den Dank der Gäste für den eindrucksvollen Abend sprach Dr. Fligg aus.

Marburg — Zur letzten Arbeitstagung des Winterhalbjahres fanden sich Vertreter der mittelhessischen Gruppen in Marburg zusammen. Nach der Totenehrung gab Landesgruppenvorsitzender Konrad Opitz einen ausführlichen Bericht über die politische Lage und wandte sich dabei energisch gegen die Verzichtpolitik. Er ging auch auf die weitere Planung der Landesgruppe ein. So soll am 30. August der Schlacht von Tannenberg gedacht werden, und im September werden die Kultur- und Arbeitstagungen wiederaufgenommen. Zum fünfzehnjährigen Bestehen der Landesgruppe soll 1965 ein Landestreffen stattfinden. Über ihre Arbeit berichteten dann die Referenten für Kultur, Jugend und Frauenfragen, der Landesschatzmeister und der Schriftführer. Den Berichten folgten ausführliche Diskussionen.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.

Landestreffen in Ulm

In der Donauhalle in Ulm findet am Sonntag, 5. Juli, das Landestreffen statt. Die Feierstunde in der Donauhalle beginnt um 11 Uhr, ab 14 Uhr folgt das Beisammensein der Heimatkreise mit Vorführungen der Jugendgruppen und Tanz.

Stuttgart — Die ostpreußische Frauengruppe fährt am Donnerstag, dem 21. Mai, 13 Uhr, vom Busgleis Nr. 13, nach Waldenbuch — Tübingen — Bad Niederau zur Besichtigung von Schloß Weitenburg. Preis 5,— DM. Anmeldungen bis zum 18. Mai erbeten bei Frau Hetty Heinrich, Stuttgart-Rot, Brettacher Straße 6, Telefon 87 25 23.

Stuttgart — Am 13. Mai, 19.30 Uhr, Monatstreffen im Torhospiz, Stuttgart-S., Torstraße 6, mit Farbdias vom Dresdener Zwinger und seinen Kunstschätzen und von der Alpspitze.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon-Nr. 33 67 11. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

München-Ost-West — Kaffeetafel mit anschließendem Maitanz am 23. Mai bei Landsmann Kramp, Bürger-Klause, Klugstraße 158. Beginn 16 Uhr. — Auf der Jahreshauptversammlung gab der 1. Vorsitzende, Landsmann Saborowski, einen Rückblick über die geleistete Arbeit im vergangenen Geschäftsjahr. An Hand von Beispielen führte er den Landsleuten vor Augen, wieviel Arbeit und Mühe es kostet, den Heimatgedanken und die heimatlichen Bräuche wachzuhalten und zu vertiefen. Er dankte seinen Mitarbeitern im Vorstand und gab eine kurze Vorschau auf die kommenden Veranstaltungen. Landsmann Schmidtke, 1. Vorsitzender der Bezirksgruppe, dankte dem Vorstand und allen Mitgliedern für ihre Arbeit und Treue zur Landsmannschaft. Landsmann Conrad erfreute die zahlreich erschienenen Landsleute mit einem Dia-Vortrag.

Burgau — Am 3. Mai trafen sich die Landsleute zu einer Muttertagsfeier. Die Tische waren mit Blumenstöcken geschmückt. Der 1. Vorsitzende, Landsmann F. Ludwig, wandte sich in seiner Ansprache an Mütter und Frauen. Es folgten Gedichte, von den Geschwistern Krebs vorgetragen. Nach der Kaffeetafel wurden Blumen für die Mütter verlost.

München — Am 23. Mai, 16 Uhr, in der Bürgerklause, Klugstr. 158, Kaffeenachmittag der Gruppe Ost-West mit anschließendem Maitanz. — Bei der Jahreshauptversammlung der Gruppe Ost-West gab Vorsitzender Saborowski einen Rückblick auf die im letzten Jahr geleistete Arbeit und dankte seinen Mitarbeitern im Vorstand für ihre Team-Arbeit, ohne die manches nicht geschafft worden wäre. Den Dank der Bezirksgruppe übermittelte deren Vorsitzender, Landsmann Schmidtke, der dabei Schriftführer Leitner besonders ehrte. In einem Lichtbildervortrag führte Landsmann Conrad dann an den Gardasee, die Adria und die Costa Brava.

Verschiedenes

Zu einer ordentlichen **Mitgliederversammlung** lade ich hiermit auf den **31. Mai 1964,** 11 Uhr, nach Hannover, Hotel „Vier Grenzen", Podbielskistraße 98, ein. Neubau, Straßenbahn ab Hbf. Linien 7, 3, 9, 4, Haltestellen Viergrenzen, Fahrzeit zehn Minuten.

Tagesordnung

1. Geschäftliches
2. Kassenbericht
3. Neuwahlen
4. Versorgung der Bediensteten der Ostpr. Herdbuch-Gesellschaft
5. Stand der Verhandlungen über Anerkennung d. Zuchtwerte im Lastenausgleich
6. Verschiedenes

von Saint Paul
Vorsitzender

Amtl. Bekanntmachung

Beschluß

88 II 297/63: In dem Verfahren zur Todeserklärung des Kaufmanns — Soldaten — Walter Otto Freitag, geboren am 6. Oktober 1897 in Königsberg, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Gebauerstraße 61, hat das Amtsgericht Hannover beschlossen: Der verschollene Walter Freitag wird für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes des Verschollenen wird der 30. Januar 1917 festgestellt. Die außergerichtlichen Kosten der Antragstellerin trägt der Nachlaß. Gerichtskosten bleiben außer Ansatz.

Hannover, den 14. April 1964

Amtsgericht, Abt. 88.

Fortsetzung von Seite 12

gen, die sich noch nicht fest entschlossen haben, mit ihren Frauen und älteren Kindern zu unserem Jahrestreffen 1964 am 23. und 24. Mai in Hiddensen (Teutoburger Wald) ein.

Anreise Sonnabend, 23. Mai, bis 16 Uhr Gaststätte „Frische Quelle" (Erholungsheim der Bundesbahn) Bahnstation Detmold — Postbus bis Hiddesen. Unterkunft bitte beim Verkehrsverein Hiddesen, Ruf Detmold 05231—80 85, sofort bestellen.

Darüber hinaus erbitten wir, soweit noch nicht an Horst Sackel, Minden, geschrieben wurde, eine Karte an Dr. Curt Flakowski, 33 Braunschweig, Schöppenstedter Straße 3, zu senden: „Wir nehmen am Treffen mit . . . Personen ab . . . Uhr teil." — Dazu Unterschrift und Anschrift.

Kurzfassung des Programms:

Sonnabend, 23. Mai, 16 Uhr, Begrüßung und Kaffeetafel, anschließend Wanderung zum Hermannsdenkmal. — 19 Uhr gemeinsames Abendessen, anschließend geselliges Beisammensein mit Tanz.

Sonntag, 24. Mai, kurze Arbeitstagung mit Entlastung des alten und Wahl des neuen Vorstandes. Danach kleine Wanderung. — 13 Uhr gemeinsames Mittagessen. — Heimreise nach Fahrtverbindung.

Die meisten Anmeldungen (zum Teil geschlossene Gruppen) liegen aus Süddeutschland vor. Wir hoffen, daß sich hierdurch auch die Schulkameraden aus dem Rhein-Ruhr-Gebiet und dem Norden in größerer Zahl einfinden. Ihre Anreise ist kürzer. Wer ein Treffen mitmachte, weiß am besten, wieviel Freude ein Wiedersehen auslöst.

Verabredet Euch bitte noch schnell mit Euch nahestehenden Mitschülern.

Auf Wiedersehen in Hiddensen am 23. Mai!

Königsberg-Land

Liebe Landsleute! Wie bereits bekanntgegeben, findet am 24. Mai ein Heimatkreistreffen der Kreise Königsberg-Land, Fischhausen, Labiau und Pr.-Eylau in Essen, im Städtischen Saalbau „Kammermusiksaal" statt. Beginn der Heimatgedenkstunde 11 Uhr. Nach zwanglosem Mittagessen gemütliches Beisammensein bei Unterhaltungsmusik und Tanz.

Alle jetzt in Nordrhein-Westfalen wohnenden Kreisangehörigen, besonders unsere Jugend, werden herzlich eingeladen, an dieser Wiedersehensfeier teilzunehmen.

Fritz Teichert, Kreisvertreter,
583 Schweim, Haßlinghauser Straße 62

Labiau

Unser Hauptkreistreffen in Hamburg findet am Sonntag, dem 19. Juli, in den Mensa-Gaststätten, Beneckestraße 13, nahe beim Dammtorbahnhof statt. Wir bitten diesen Tag vorzumerken, damit dieser unser Labiauer Tag wiederum ein Bekenntnis zu unserer Heimat wird. Verhandlungen über weitere Treffen in Süddeutschland werden noch geführt. Wir geben die Termine rechtzeitig zur Kenntnis.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter,
2172 Lamstedt N. E., Fernruf 338

Lyck

Straßenbauten in der Patenstadt bedingen eine Verlegung des Festzeltes in Hagen. Der Termin des Jahrestreffens wird dadurch nicht berührt, es bleibt beim 18. und 19. Juli. Auch die Tagungsorte der Ausschüsse und des Kreistages werden sich ändern, sie werden rechtzeitig bekanntgemacht werden. Dafür haben wir endlich ein ordentliches Zelt, etwa doppelt so groß wie im vorigen Jahr. Damit wird es leichter sein, sich zu finden und wir werden auch die einzelnen Kirchspiele zusammensetzen können.

Wichtig ist, daß am Sonnabend, dem 18. Juli, ein „Jugendtag" ab 16 Uhr im Zelt beginnt. (Kreistag und Kreisausschuß nahe beim Zelt vorher.) Alle Lycker aus Stadt und Land unter 35 Jahren werden herzlich eingeladen und gebeten, sich bei Landsmann Otto Gruber, 4321 Veen, Im Felde 4, zu melden, ganz gleich, ob sie zum Jahrestreffen kommen können oder nicht. Wer Interesse an seiner Heimat hat, melde sich.

Das Treffen der Lycker Oberschulen mit den Patenschulen in Hagen findet, wie bekanntgegeben, am Sonnabend ab 19 Uhr im Parkhaus statt. Das Jahrestreffen wurde daher in die Schulzeit verlegt. E.-M.-Arndt-Schüler melden sich beim Kreisvertreter, Goethe-Schülerinnen bei Frau Edith von Tepper-Laski, 62 Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring Nr. 82. Das Sängerkränzchen der Lycker Prima 1830 nimmt an dem Treffen offiziell teil. Meldung an Gerd Schierk, 3 Hannover, Gerh.-Podbielski-Straße Nr. 62. Mitglieder der „Sudavia" sammelt Landsmann Bruno Kaleschke, 3003 Ronnenberg, Deisterstraße 14.

Die Ortsvertreter werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Kreistag neu gewählt werden muß. Da der Kreisausschuß am 23. und 24. Mai in Hagen (Hotel Lex) zusammentritt, können Vorschläge für den neuen Kreistag an den Kreisvertreter bis dahin eingereicht werden. Dabei wird der Kreisausschuß die Liste der Ortsvertreter ergänzen, soweit es erforderlich geworden ist. Vorschläge für die Ortsvertreter oder deren Stellvertreter werden daher umgehend erwartet. (Neuwahlen der Ortsvertreter erst 1966.)

Otto Skibowski, Kreisvertreter
357 Kirchhain, Postfach 113

Memel, Heydekrug, Pogegen

Der Tag der 25. Wiederkehr der Rückgliederung des Memelgebietes am 22. März dieses Jahres bot erneut Gelegenheit, der oberflächlichen Beurteilung öffentlich entgegenzutreten, nach welcher die Wiedervereinigung mit Ostpreußen eine Annexion gewesen sei. Fest steht, daß der Einfall der Litauer ins Memelgebiet mit Waffengewalt im Jahre 1923 eine Annexion war. Nach den vorhandenen dokumentarischen Unterlagen ist die Rückgliederung 1939 ohne Ultimatum und ohne Mobilmachung nach Verhandlungen zwischen der litauischen Regierung und dem Auswärtigen Amt in Berlin auf Grund eines Staatsvertrages, also in beiderseitigem Einvernehmen, legitim erfolgt. Wenn die Rückgliederung eine Annexion gewesen wäre, hätten die Signatarmächte der Memelkonvention — England, Frankreich, Italien und Japan — sich mindestens protestierend dagegen gewandt, und es wäre der englischen Regierung unmöglich gewesen, die Wiedervereinigung de jure anzuerkennen. Wir Memelländer aber haben die Rückgliederung als eine Wiedergutmachung des Unrechts von Versailles im Jahre 1918 angesehen.

Das Memelgebiet gehört demnach seit 1939 völkerrechtlich wieder zu Deutschland. Ist das jetzt auch noch der Fall? Ist durch die Berliner Erklärung der Siegermächte vom 5. Juni 1945, nach welcher Deutschland nur in seinen Grenzen von 1937 anerkannt wurde, nicht die Rückgliederung von 1939 wieder aufgehoben worden? Hat man uns also wirklich wieder abgetrennt? Das sind Fragen, die uns Memelländer immer wieder beunruhigen und bewegen.

Dazu ist zunächst zu sagen, daß die Erklärung der Siegermächte keine völkerrechtliche Entscheidung darstellt. Nach Absatz 5 der Präambel der Erklärung haben die Siegermächte, also auch Sowjetrußland, auf eine Annexion des Gebietes innerhalb der Grenzen von 1937 verzichtet, und sie stellen sodann in Absatz 6 ausdrücklich fest, daß „die Grenzen Deutschlands oder eines Teiles Deutschlands und die rechtmäßige Stellung Deutschlands oder irgend eines Gebietes das gegenwärtig einen Teil deutschen Gebietes bildet, später von ihnen festgelegt würden", d. h. in einem Friedensvertrag! Aus dieser Erklärung ist zu schließen, daß zu den „Gebieten, die gegenwärtig einen Teil Deutschlands bilden", das Memelgebiet gehört. Selbst dann, wenn man dieser Auslegung nicht zustimmen will, wird man anerkennen müssen, daß der ausdrückliche Annexionsverzicht auf die deutschen Gebiete innerhalb der Grenzen von 1937, also auf Ostpreußen, Pommern, Schlesien usw. nicht bedeutet, daß die sonstigen deutschen Gebiete annektiert werden dürfen.

So ist Sowjetrußland im Norden Ostpreußens nur Besatzungsmacht, und nach allgemein anerkanntem Völkerrecht, so auch nach Artikel 43 der Haager Landkriegsordnung, ist es einer Besatzungsmacht verboten, das besetzte Gebiet dem eigenen Staate oder anderweitig einzugliedern. Eine Rechtfertigung der Annexion kann weder aus der Berliner Erklärung vom 5. Juni 1945, noch aus dem Potsdamer Abkommen vom 2. August 1946 hergeleitet werden. Jedenfalls hat Sowjetrußland als Besatzungsmacht im Norden Ostpreußens keinerlei Souveränitätsrechte Deshalb ist auch die von ihr vorgenommene Eingliederung des Memelgebietes in Sowjetlitauen völkerrechtlich unwirksam Es unterliegt also keinem Zweifel, daß das Memelgebiet seit 1939 wieder zu Deutschland gehört Darüber liegen auch ausführliche Gutachten anerkannter Vertreter des Völkerrechtes vor. Das Recht ist also auf unserer Seite, und auf das werden wir nicht ohne weiteres verzichten.

Wenn nun unser Heimatgebiet in Presse, Literatur und auf Landkarten immer wieder außerhalb der deutschen Grenzen von 1937 hingestellt wird, so sollte man sich darüber im klaren sein, daß das eine Anerkennung der kommunistischen Gewalt- und Annexionspolitik bedeutet. Ein solches Verhalten mag vielleicht auf Unkenntnis der tatsächlichen Rechtslage, aber auch auf die ziemlich allgemein verbreitete Ansicht zurückzuführen sein, daß alle deutschen Aktionen im Jahre 1939 als rechtswidrig angesehen werden müßten. Wie vorher nachgewiesen, trifft das jedoch im Falle der Rückgliederung des Memelgebietes nicht zu.

Um den gegebenen rechtlichen und politischen Verhältnissen Rechnung zu tragen, hat die Bundesregierung am 1. Februar 1961 „Kartenrichtlinien" herausgegeben, nach welchen die Grenzen der Freien Stadt Danzig und des Memellandes auf Deutschlandkarten mit dargestellt werden sollen und zwar mit einer besonderen Signatur. Leider wird diese Anordnung der Bundesregierung viel zu wenig beachtet. So oft mir das mitgeteilt wurde, habe ich das Nötige veranlaßt. Dabei stellte sich heraus, daß meistens mangelhafte Unterrichtung und nicht böser Wille vorlag. Die Bundesregierung ist zwar in der Lage, von amtlichen Stellen, auch von Schulen usw., die Beachtung der Richtlinien zu verlangen, aber nicht ohne weiteres von den freien Berufen, Kartenverlagen usw. Deshalb werden wir mit rechtswidrigen Abschreibungen des Memelgebietes in der Öffentlichkeit noch immer zu rechnen haben. Da jedoch darin ein Verzicht auf deutsches Land vorliegt, ohne daß ein zwingender Grund dazu vorhanden ist, sind wir es unserer Heimat schuldig, nicht damit aufzuhören, die Öffentlichkeit und alle in Frage kommenden Stellen auf den Unrechtszustand aufmerksam zu machen.

Da mir nicht alle Fälle solcher Art bekannt werden, lag es mir daran, zunächst allen Landsleuten zu sagen, wie es um die Rechtslage des Memelgebietes steht, aber auch wie wichtig es ist, Veröffentlichungen, die falsch und irreführend sind und im In- und Auslande verbreitet werden, nicht ohne weiteres im Raume stehen zu lassen. Um daher im Benehmen mit den Bundesbehörden solche Fälle entsprechend bekämpfen zu können, bitte ich alle Landsleute sehr, mir unter genauer Quellenangabe entsprechende Mitteilungen zukommen zu lassen.

Mag die Gewaltpolitik im Osten auch noch triumphieren, nichts ist ewig in dieser Welt, und es wäre auch zum Verzweifeln, wenn hier nicht doch einmal an Stelle der Macht des Siegers der Sieg des Rechts treten sollte. Jedenfalls wollen wir uns an die Worte Immanuel Kants halten, der aus dem Memelgebiet stammt und der gesagt hat: „Die Natur will, daß das Recht zuletzt die Oberhand behalte."

Richard Meyer
Oberregierung- und Schulrat a. D.
532 Bad Godesberg
Wittelsbacherstraße 16

Neidenburg

Goldene Hochzeit des Superintendenten i. R. Kurt Stern

Es ist selten genug, daß eine im Licht des öffentlichen Lebens stehende Persönlichkeit, vor allem ein Mann der Kanzel und Seelsorge, zusammen mit der Lebensgefährtin genannt wird. So hat auch Superintendent i. R. Kurt Stern den fünfzigsten Jahrestag seiner Ordination im Jahre 1963 oder vor rund einem Monat den 75. Geburtstag begangen, ohne daß seiner Gattin offiziell mehr als nebenbei Erwähnung getan worden wäre.

Aber nun ist ein Tag zu feiern, der beiden gilt und einem denkbar großen Kreis von Menschen das Miteinander und Füreinander eines gemeinsamen Lebens darstellt: die Goldene Hochzeit. Als neuvermählter Pfarrer in Puppen, Kreis Ortelsburg, hat Kurt Stern die zweite Tochter des einstigen Pfarrers von Ostrokollen, Kreis Lyck, die junge Hildegard Rutkowski, am 12. Mai 1914 heimgeführt.

Drei Monate später brachen die russischen Truppen über die Grenzen herein, der Erste Weltkrieg flammte um das junge Glück auch dieser Familie auf. Noch viel furchtbarer brandete der zweite große Krieg dieses Jahrhunderts an die Schwelle. Beginn und Ende erlebte Kurt Stern, seit 1926 Pfarrer und später Superintendent in Neidenburg, an der Seite seiner Frau, die in all diesen Jahren treu zu ihm gestanden hatte und nicht nur Kern und Ruhe des Pfarrhauses, sondern auch die Mitte des gemeindlichen Lebens der evangelischen Frauen gewesen ist.

Unvergessen sind beiden die Jahre in Puppen und Groß-Schmückwalde, in Neidenburg und Gallinden, unvergessen die Tage der Schutzhaft 1933, die Nacht der letzten Andacht auf altem Heimatboden, im Kornspeicher von Spudich in Osterode am 30. Oktober 1945.

Unerschrocken, aufrecht und hilfsbereit haben Superintendent Stern und seine Gattin ein halbes Jahrhundert eines vorbildlichen Lebens verbracht.

Der Kreis Neidenburg wünscht dem verehrten Jubelpaar zu diesem seltenen Ehrentag Glück und Gottes Segen. Der ehrliche Dank Tausender von Landsleuten ist dem letzten Superintendenten von Neidenburg und seiner Frau gewiß, die heute in 4922 Brake über Lemgo, Freiligrathstraße 28/I leben.

Für den Kreis Neidenburg e. V.
Pfeiffer, stellv. Kreisvertr. Wagner, Kreisvertr.

Ortelsburg

Kreistreffen in Wanne-Eickel am 2. und 3. Mai

Alle Erwartungen wurden durch mehr als 3000 Teilnehmer übertroffen. Ausführlicher Bericht kann aus technischen Gründen erst in der Folge 21 erscheinen.

Max Brenk, Kreisvertreter,
Bad Pyrmont, Postfach 120

Osterode

Kreistreffen in Hamburg

Alle Osteroder im norddeutschen Raum des Bundesgebietes werden zum diesjährigen Jahreshaupttreffen, dieses Mal wieder in der Elbschloß-Brauerei, Hamburg-Nienstedten, am Sonnabend, dem 6. Juni (da nur dann das Lokal verfügbar ist), herzlich eingeladen. Das Lokal ist zu erreichen mit Schnellbus 36 ab ZOB-Hauptbahnhof oder mit der S-Bahn bis Bahnhof Flottbek. Von dort 10 Minuten Fußweg. 14 Uhr Saalöffnung, 14.30 Uhr Andacht durch den Heimatpfarrer Perschke im Rahmen der Feierstunde. Hinterher gemütliches Beisammensein und Tanzmusik. Angeschlossen ist eine Wiedersehensfeier der Teilnehmer unserer Jugendveranstaltungen, zu der auch alle weiteren Jugendlichen des Heimatkreises sehr willkommen sind.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
24 Lübeck, Goerdelerstraße 12

Pr.-Holland

Kreistreffen 1964

Die Kreisgemeinschaft Pr.-Holland veranstaltet in diesem Jahr vier Treffen, und zwar:

Sonntag, 14. Juni, in Hagen (Westfalen), Parkhaus, Pendelverkehr vom Bahnhof zum Parkhaus ist vorgesehen.

Sonnabend, 27. Juni, in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei, zu erreichen mit der S-Bahn bis Klein-Flottbek, dann 10 Minuten Fußweg, oder Schnellbus 36 vom Hauptbahnhof bis Elbschloßstraße. Auf vielfachen Wunsch ist dieses Haupttreffen versuchsweise auf einen Sonnabend gelegt

Sonntag, 30. August, in Hannover-Limmerbrunnen, Hotel und Gaststätte Limmerbrunnen. Zu erreichen mit der Straßenbahn nach Limmerbrunnen, Endstation.

Sonntag, 13. September, gemeinsam mit dem Kreis Mohrungen in Stuttgart-Untertürkheim. Sängerhalle, Lindenschulstraße 29, zu erreichen mit Straßenbahnlinie 4 bis Haltestelle „Wunderstraße" und mit der Linie 13 und 23 bis Haltestelle „Inselbad" dann 5 Minuten Fußweg bis zur Sängerhalle. Außerdem mit der Bundesbahn vom Hauptbahnhof aus oder vom Bahnhof Cannstatt bis Untertürkheim fahren, dann 10 Minuten Fußweg bis zur Sängerhalle.

Die Lokale sind ab 8 Uhr geöffnet, die Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Am Nachmittag spielt eine Kapelle zum Tanz auf.

Weitere Mitteilungen erfolgen im Ostpreußenblatt.

Wir erwarten ein zahlreiches Erscheinen unserer Landsleute auf allen Treffen.

Suchdienst

Gesucht werden folgende Landsleute: Familie Gnasnick und deren Tochter, Frau Meta Friedemann, Pr.-Holland, Lange Straße 22; die Geschwister Elfriede (geb. 6. 10. 1939) und Heinz Rohde (geb. 1938) aus Schönfeld, Kreis Pr.-Holland; Heinz Fröhlich, geb. 12. 1. 1928 in Mühlhausen aus Pr.-Holland, General-Litzmann-Siedlung 4, bei Schwertz, Schmiedelehrling bei Schmiedemeister Spiegelberg; Fräulein Anna Lehwald-Krossen (etwa 60 Jahre alt) und Fritz Scheffler, Jahrgang 1893, Hausmeister des Krankenhauses Pr.-Holland.

Gottfried Amling, stellvertr. Kreisvertreter
2214 Hohenlockstedt über Itzehoe (Holstein)
Drosselweg 5

Pr.-Eylau

Kreistreffen in Essen

Das Treffen am 24. Mai gemeinsam mit den samländischen Kreisen findet in Essen im Städtischen Saalbau in der Nähe des Hauptbahnhofes statt. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Ich hoffe auf ein Wiedersehen mit recht vielen Kreiseingesessenen.

Ferner bitte ich die Landsleute, sich auf unser Hauptkreistreffen am 21. Juni in Hamburg, Gewerkschaftshaus, einzurichten.

Karl von Elern-Bandels, Kreisvertreter
533 Königswinter, Ferd.-Mülhens-Straße 1

Fritz Jopp †

Bei den Abschiedsworten für Fritz Jopp in der Folge 18 ist ein bedauerlicher Fehler unterlaufen: der Entschlafene ist der Majoratspächter Fritz Jopp aus Adl.-Dollstädt.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter

Rastenburg

Hauptkreistreffen am 12. Juli in unserer Patenstadt Wesel bitte vormerken! Die Oberschüler, die sich bereits am 11. Juli nachmittags dort einfinden, bitte ich, sich möglichst umgehend mit kurzer Benachrichtigung bei der Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg, 423 Wesel, Brüner Torplatz 7, anzumelden. Wir brauchen eine Übersicht wegen der Beteiligung an der Rheindampferfahrt.

Hilgendorff, Kreisvertreter
2321 Flehm, Post Kletkamp

Rößel

Kreistreffen in Frankfurt

Am Sonntag, 7. Juni, findet in Frankfurt/Main-Goldstein, Parkgaststätten, Am Goldstein-Park, Straßenbahnlinie 21 ab Hauptbahnhof in Richtung Stadtwald, bis Parkgaststätten, unser Kreistreffen im Raum Frankfurt statt.

Alle Landsleute unseres Heimatkreises in dem dortigen Raum werden schon heute hierzu herzlich eingeladen. Bitte merken Sie sich diesen Termin vor, damit dieses Treffen auch ein voller Erfolg wird. Unser Landsmann Wagner aus Seeburg im dortigen Raum wird Sie ebenfalls zu diesem Heimatfest bitten. Schon heute wollen Sie Ihre nächsten Verwandten und Bekannten von diesem Treffen unterrichten, damit auch alle dazu kommen. Ein Lichtbildervortrag mit Heimatbildern von einst und jetzt wird unsere Feierstunde noch ergänzen. Der Festsaal wird bereits um 9 Uhr geöffnet.

Ich lade hiermit alle unsere Landsleute herzlich dazu ein.

Ganz besonderen herzlichen Dank unseren Landsleuten, die am 26. April in Rastatt bei unserem Treffen in einer so überwältigenden Anzahl teilgenommen haben.

Erich Beckmann, Kreisvertreter
2 Hamburg 22, Börnestraße 59

Oberschule Bischofsburg

Zu unserem vierten Treffen laden wir alle ehemaligen Schülerinnen und Schüler der Oberschule Bischofsburg sowie die früheren Lehrkräfte unseres Kollegiums herzlich nach Hannover ein. Wir wollen dort am 23. und 24. Mai in den Brauerei-Gaststätten Herrenhausen, Herrenhäuser Straße Nr. 99, zusammenkommen. Eintreffen etwa ab 11 Uhr am Sonnabend, 23. Mai. Nähere Einzelheiten über das Programm werden noch im nächsten Rundbrief, dem auch ein Lageplan über die Örtlichkeiten beiliegt, bekanntgegeben. Wer sich bis jetzt noch nicht angemeldet hat, wird gebeten, umgehend die im Weihnachtsrundbrief enthaltene Anmeldung ausgefüllt an mich abzusenden.

Es sei auch wieder einmal daran erinnert, mir bei Wohnungswechseln rechtzeitig die neue Adresse mitzuteilen, damit die Rundbriefe nicht unnötig falsch laufen. Gesucht werden die jetzigen Anschriften von: Georg Gotzhein (Tresp); Hans Reimann; Ursel Sockel, geb. Galitzki; Eberhard Beitz; Paul Bobigkeit; Ursula Böhler, geb. Plotzki; Ursel Braese, geb. Krüger; Dieter Harich; Alfons Heppner; Angelika Klein, geb. Pompetzki; Erwin Lange; Renate Moll, geb. Lindenstrauß; Heinz Richter; Paul Schmidt; Jürgen Soppa; Manfred Speer. Alle Anfragen und Mitteilungen bitte an: Ute Wery v. Limont, 62 Wiesbaden, Schiersteiner Straße 19/21, Telefon 4 82 21.

Gleichzeitig sei darauf hingewiesen, daß sich am 7. Juni unsere Landsleute aus dem Kreis Rößel in Frankfurt am Main zu einem Kreistreffen zusammenfinden werden. Bitte den Termin vormerken, an dieser Stelle werden weitere Hinweise in der nächsten Folge gebracht.

Erich Beckmann, Kreisvertreter,
2 Hamburg 22, Börnestraße 59

Sensburg

Am 1. Mai starb nach schwerer Krankheit Stadtbaumeister Fritz Schulze. Mit ihm ist ein Mann von uns gegangen, der durch seine Kenntnis vor allem der Stadt Sensburg unserer Heimatkreisgemeinschaft zusammen mit seinem schon früher verstorbenen Bruder unschätzbare Dienste geleistet hat. Viele unsere Landsleute verdanken ihm das schnelle Vorankommen der Entschädigungsanträge. Wir werden ihn nicht vergessen.

Wer kennt Gustav Ostrowski aus Sensburg, geboren etwa 1890—95 im März, und Stabszahlmeister im Kriege Bartlewski, angeblich Bürovorsteher in einer Anwaltskanzlei? Alle Nachrichten bitte an mich.

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter,
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Schloßberg (Pillkallen)

Hauptkreistreffen, verbunden mit der zehnjährigen Patenschaftsfeier, am 30. und 31. Mai in Winsen/Luhe

Am 30. Mai, 14 Uhr, Kreistagssitzung und Vortrag von Professor Wolfrum, Göttingen; 19.30 Uhr Heimatabend im Schützenhaus unter Mitwirkung der Hameler Sing- und Spielgruppe und des Winsener Volkstanzkreises; anschließend Tanz und gemütliches Beisammensein.

Am 31. Mai, 9 Uhr, Kranzniederlegung am Ehrenmal auf dem Waldfriedhof Winsen. Die Ansprache hält Superintendent Grote.

11 Uhr Feier im Schützenhaus, eingeleitet mit einem Festgottesdienst durch Superintendent Grote. Nach der Begrüßung durch den Kreisvertreter hält der 1. Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, die Festrede.

Nach der Feier gemütliches Zusammensein und Tanz.

Bewachter Parkplatz steht zur Verfügung gegen 0,50 DM Parkgebühr.

Für eventuell mitgebrachte Kleinstkinder haben sich zwei Damen vom Roten Kreuz zur Verfügung gestellt, die die Betreuung der Kinder während des ganzen Tages übernehmen.

Quartierwünsche bis spätestens 25. Mai erbeten an Landsmann Friedrich, 209 Winsen/Luhe, Riedebachweg 29, Fernruf 0 41 71/33 15.

Dr. E. Wallat-Willuhnen, Kreisvertreter,
314 Lüneburg, Wilhelm-Reinecke-Straße 68

Fünftes Landestreffen Schleswig-Holstein in Neumünster

Die Landesgruppe Schleswig-Holstein der Landsmannschaft Ostpreußen rüstet zum fünften Landestreffen am 7. Juni in Neumünster (Holstenhalle).

Gleichzeitig wird das zehnte Patenschaftstreffen des Heimatkreises Lötzen begangen (6. bis 8. Juni).

Schirmherr: Sozialminister Dr. Lena Ohnesorge. Festredner: Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille.

Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit

Elchniederung

Gemeinsames Kreistreffen am 24. Mai in Osnabrück

In den Folgen 14 vom 4. April, 16 vom 18. April, 17 vom 25. April, 18 vom 2. Mai sind Einladungen zu unserem Treffen im Ostpreußenblatt erfolgt. Wir bitten um genaue Beachtung dieser Folgen und um zahlreichen Besuch. — Unsere Jugend wird dazu besonders herzlich eingeladen, und wir bitten, sich rechtzeitig zu verabreden.

Unser Treffen in Lübeck fällt in diesem Jahre aus. — Dafür nehmen wir am 5. und 6. September an dem Treffen anläßlich der zehnjährigen Patenschaft der Stadt Tilsit in Kiel teil.

Außerdem soll noch ein gemeinsames Treffen am 13. September in Wuppertal stattfinden.

Wegen Teilnahme an den heimatpolitischen Seminaren im Ostheim in Bad Pyrmont bitte die genauen Programme im Ostpreußenblatt zu beachten und sich wegen Teilnahme an die Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Heimatpolitisches Referat, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, zu wenden.

Otto Buskies, 3 Hannover
Werderstraße 5, Telefon 62 27 85

Treuburg

Wahl der Bezirksvertrauensmänner zum Kreistag

Auf unsere Bekanntmachungen in der Treuburger Zeitung Nr. 8 vom 15. April und im Ostpreußenblatt Folge 17 vom 25. April und Folge 18 vom 2. Mai dieses Jahres sind gültige Gegenvorschläge nicht eingegangen. Als Kandidaten gelten daher die im Aufruf namhaft gemachten Landsleute, mit folgender Berichtigung:

Bezirk Griesen Nr. 14: Preuß, Otto, Landwirt, aus Griesen, 56 Wuppertal-Elberfeld, Hellerstraße 12.

Wir fordern nunmehr alle Treuburger, die wahlberechtigt sind, das heißt die sich zur Heimatortskartei gemeldet haben auf, ihre Stimme mittels Postkarte bis zum 1. Juni 1964 an die Geschäfsstelle der Kreisgemeinschaft Treuburg in der Landsmannschaft Ostpreußen, 24 Lübeck, Gustav-Falke-Straße Nr. 4, gemäß § 7 der Wahlordnung abzugeben.

gez. Bruno Bednarczyk, Hildegard Czygan, Wilhelm Tinney als Wahlausschuß

Wehlau

Liebe Landsleute! Nachfolgend unterrichte ich Sie über einige wichtigere Organisationsthemen aus unserer am 5. Mai in Hamburg abgehaltenen Kreisausschußsitzung.

Raummangelgründe erheischen es, mich kurz zu fassen (der Unterzeichnete hatte einige Tage zuvor an unserer zweitägigen Landesvertretertagung teilgenommen).

Im Mittelpunkt unserer Kreisausschußarbeit stand u. a. der Termin für unser diesjähriges Hauptkreistreffen. Wir kamen überein, uns am 22. und 23. 8. in Syke zu begegnen. Bitte, liebe Landsleute, beschäftigen Sie sich mit diesem Datum gedanklich schon jetzt, damit wir uns, wie bisher wohl immer, in einer beachtlichen Zahl wiedersehen können.

Zu den weiteren für uns wichtigeren Angelegenheiten zählte auch unser Jahresrechnungsabschluß für 1963, den unsere von unserem Kreistag gewählten Landsleute durchgeprüft hatten und den wir jeweils sowohl unserer Landsmannschaft als auch unserem Patenkreise zuleiten. Unser Kreistag nimmt gelegentlich dessen nächsten Zusammentritts gleichfalls von ihm Kenntnis.

Des weiteren bereiteten wir unseren Haushaltsvoranschlag für 1965 vor, damit unser nächster zusammentretender Kreistag ihn beschließen kann.

Um unser höchst aktuelles und nicht nur von uns sehr geschätztes Ostpreußenblatt nicht um zu viele Zeilen zu schmälern, mußte ich mich hier ganz kurz fassen. Bitte, bitte liebe Landsleute, verstehen Sie mich recht. Wir alle ziehen ja an einem Strang!

Strehlau, Kreisvertreter
Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Treffen der ehemaligen Schüler aller Wehlauer Schulen

Wir treffen uns am 17. Mai, von 9 Uhr an, in Hannover-Döhren (Straßenbahnen 1, 8 und 16 bis Depot Hildesheimer Straße, dann fünf Minuten Weg) in der Gaststätte Sonnenwende, Peiner Straße 63. Wir bitten nochmals um zahlreiches Erscheinen, da dieses Treffen so bald nicht wiederholt wird.

Erna Beck, geb. Amendy,
2 Hamburg 13, Parkallee 86

Rätsel-Ecke

Besuchskartenrätsel

JOCHEN ERWIN TERRITIM
STADE

Wenn Sie die Buchstaben ordnen, erfahren Sie den Namen eines ostpreußischen Dichters und ein berühmtes Werk von ihm.

Rätsel-Lösung aus Folge 19

Reich ist man nicht durch das, was man besitzt, sondern mehr noch durch das, was man mit Würde zu entbehren weiß, und es könnte sein, daß die Menschheit reicher wird, indem sie ärmer wird, und gewinnt, in dem sie verliert.

Immanuel Kant

100 Jahre Turnverein Pillau

Der Turnverein Pillau feierte kürzlich sein 100jähriges Bestehen. Die Anfänge dieses Vereins liegen jedoch weitere 22 Jahre zurück; seit 1842 fand in Pillau das erste geordnete Schulturnen in Ostpreußen an der höheren Bürgerschule statt. Die Stadt stellte dafür 100 Taler zur Beschaffung von Turngeräten bereit, die auf dem von der Festungskommandantur Pillau zur Verfügung gestellten Platz in der Plantage aufgebaut wurden. Dem turnbegeisterten Rektor der Schule, Pfarrer Henke von der Festungskirche, gelang auch der Zusammenschluß aller Turnfreunde, der aber 1856 zum Erliegen kam.

Am 9. November 1864 wurde erneut die Gründung eines Turnvereins beschlossen. Es war ein sehr angesehener Verein, der sich des besonderen Wohlwollens des Kommandanten, Oberst von Petersdorf, erfreute, der als junger Offizier mit Theodor Körner und Friedrich Ludwig Jahn im Lützowschen Freikorps gestanden hatte.

Sehr gepflegt wurde von dem Verein die Freundschaft mit den Turnern in Königsberg, Heiligenbeil und Elbing und die Turnfahrten und Wanderungen. Von den Gauturnfesten und anderen Treffen brachten die Pillauer oft Eichenkränze als Siegespreis nach Hause. Am 19. Dezember 1912 schlossen sich turnfreudige Frauen und Mädchen dem Verein an und waren erfolgreich beim I. Deutschen Turnfest 1938 in Breslau und 1940 bei den Deutschen Meisterschaften in Passau.

Zum Gedenken an die Gefallenen des Ersten Weltkrieges wurde seit 1924 eine Heldengedenkstaffel gelaufen, an der sich zahlreiche Mannschaften, auch von außerhalb, beteiligten. Sie ging über sechs Kilometer. Läufer, Schwimmer, Radfahrer und Gepäckmarschierer nahmen daran teil. Start und Ziel war stets das Denkmal des Großen Kurfürsten. 1943 wurde die Staffel zum letzten Male veranstaltet.

Das 80jährige Bestehen des Vereins wurde 1944 am 14. August begangen; es stand im Zeichen des näher kommenden Krieges, Fliegeralarm unterbrach die turnerischen Veranstaltungen.

Der Eckernförder Männerturnverein von 1864 übernahm am 21. April 1956 die Patenschaft über den Pillauer Verein und veranstaltet seitdem alljährlich auch die Pillauer Heldengedenkstaffel mit Start und Ziel am Denkmal des Großen Kurfürsten, das seinerzeit in Pillau stand.

Als kürzlich die beiden jubilierenden Vereine in Eckernförde ihres Ehrentages gedachten, traf eine Fülle von Glückwünschen, Spenden und Geschenken ein. Die Eckernförder weihten einen Denkstein in den Jahnanlagen am Kurpark mit der Inschrift — Turnverein Pillau 1864 — und ließen die Heldengedenkstaffel, die vor 40 Jahren gegründet wurde, ablaufen. Neun Vereine und Verbände mit 33 Mannschaften und 196 Teilnehmern nahmen daran teil. Die Heimatgemeinschaft der Seestadt Pillau schenkte dem Eckernförder Verein die Nachbildung der rot-weißen Turnerfahne mit dem Emblem des Pillauer Turnvereins 1864 und stiftete einen immerwährenden Wanderpreis für die Gedenkstaffel mit dem Pillauer Stadtwappen, darunter ein Widmungsschild, darüber die Inschrift „Unvergessene Heimat".

In einer Feierstunde wurden die Pillauer Erich Bruchmann, Karl Bewernick und Richard Maschuw mit der Ehrennadel in Gold, ferner Albert Mack, Hermann Ellrath und Otto Kühn mit der Ehrennadel in Silber und Frau Anni Mack mit der Ehrenurkunde des Turngaues Ostholstein ausgezeichnet für ihre treue Zugehörigkeit zur Deutschen Turnerschaft seit zum Teil 56 Jahren und mehr.

Der letzte Vorsitzende des Vereins in Pillau, Erich Bruchmann, war maßgeblich an dem Wiederaufbau des Turnens in Schleswig-Holstein beteiligt; er war 1927/28 einer der besten Turner in Ostpreußen und ist heute in Neumünster, seinem Wohnsitz, noch aktiver Turner.

E. F. Kaffke

Nachrichten über Wehrmachtsangehörige

Über nachstehend aufgeführte Wehrmachtsangehörige aus Ostpreußen liegen Todesmeldungen vor, gesucht werden die Angehörigen.

1. Felge, Paul, aus dem Kreis Gerdauen, Geburtsdatum unbekannt, Landarbeiter. Angeblich verstorben im Juni 1946 im Lager Lawasare. Bericht Nr. 10 297/ZNK (1/B).

2. Krätzing, Erich, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, Am Marktplatz, geb. etwa 1900/04, von einer Polizei-Einheit Inhaber eines Kolonialwarengeschäftes. Angeblich verstorben im März 1949 im Lager 7270/1 Borowitschi bei Leningrad Bericht Nr. 10 308/ZNK (1/B).

3. Falk, Heinrich, aus der Umgebung von Allenstein, geb. etwa 1907/15, vermutlich Mechaniker. Angeblich gefallen in der ersten Märzhälfte 1945 im Taunus. Bericht Nr. 10 320/ZNK (1/B).

4. Fazinski, Eugen, aus Allenstein, geb. etwa 1925, Kanonier/Funker bei der Einheit Feldpost-Nr. 02 552 C. Gefallen am 28. Februar 1945 in Königsberg-Metgethen. Bericht Nr. 10 326/ZNK (1/B).

5. Fenske, Bruno, aus Königsberg, Geburtsdatum unbekannt, von der Werftabteilung 106 V Neuhausen, Sattler. Gefallen etwa am 5. April 1944? in Pillau-Neutief. Bericht Nr. 10 343/ZNK (1/B).

6. Fischer, Friedrich, aus Königsberg, geb. etwa 1912, Obergefreiter. Verstorben im September 1945 in Kurk (Kolchose). Bericht Nr. 10 354/ZNK (1/B).

7. Florian, Vorname unbekannt, aus der Umgebung von Gerdauen, geb. 1904, Landarbeiter. Angeblich verstorben im Mai 1947 in Reval (Estland). Bericht Nr. 10 383/ZNK (2/B).

8. Umgebung von Allenstein: Wachholz, Vorname unbekannt, geb. etwa 1908, Gefreiter bei der 377. Inf.-Div., Nachschub-Trupp 377, Landwirt, A/52 102.

9. Königsberg: Kinsky, Vorname vermutlich Peter, geb. etwa 1914, Leutnant (Berufssoldat) vom Regiment Ordensland, er soll in der Scharnweberstraße 14/16 oder 12/14 gewohnt haben, B/37 179.

10. Königsberg: Köppke, Kurt, geb. etwa 1908/09 er soll in der Marienstraße 8 gewohnt haben, B/36 525.

11. Königsberg: Kornert, Vorname unbekannt, geb. etwa 1908, Gefreiter, er soll Alter Garten 10 gewohnt haben, A/50 825.

12. Königsberg: Nesinger, Emil, geb. etwa 1900/05, vermutlich Gefreiter, er soll in der Sedanstraße 8 oder 9 gewohnt haben, B/36 052.

13. Königsberg: Stubbe, Vorname unbekannt, geb. etwa 1907, Unteroffizier bei der schweren Flak-Abteilung 521, Batt., A/40 102.

14. Königsberg: Sturm, Vorname unbekannt, geb. etwa 1913, kaufm. Angestellter, A/50 812.

15. Königsberg: Wichert, Vorname unbekannt, geb. etwa 1900, vom Seekommando Albanien, Stabskompanie, A/51 098.

16. Neidenburg: Hoffmann, Bruno, geb. etwa 1924, Gefreiter bei der Einheit Festpost-Nr. 37 605 C, er war Schüler, B/37 011.

17. Tilsit: Bielat, Vorname unbekannt, geb. etwa 1908/15, Feldwebel, B/36 302.

18. Tilsit: Schapoks, Vorname unbekannt, geb. etwa 1902, Installateur, B/36 370.

19. Tilsit: Zeisig, Vorname unbekannt, geb. etwa 1885, Kaufmann, B/35 612.

20. Willenberg, Kreis Braunsberg: Hohmann, Paul, geb. etwa 1900/02, Landwirt, A/50 011.

21. Memel: Wenzkus, Kurt, geb. etwa 1923, Bordmann bei der Marine, er soll in der Friedrichs-Reede 13 oder 39 gewohnt haben, B/36 495.

22. Allenstein: Borchert, August, Geburtsdatum unbekannt, Gefreiter, B/30 678.

23. Allenstein oder Marienburg: Rochlitzer, Vorname unbekannt, geb. etwa 1914/16, Wachtmeister beim Artillerie-Regiment 161, 7. Batterie, A/50 365.

24. Arys: Stein, Hans, geb. etwa 1925, Unteroffizier beim Panzergrenadier-Regiment 26, 6. Kompanie, Reserve-Offiziersbewerber, A/52 060.

25. Eydtkau: Stadler, Otto, Geburtsdatum unbekannt vom Pionier-Ersatz- und Ausbildungs-Bataillon 4 Magdeburg, A/39 738.

26. Guttstadt: Berg, Hugo, geb. 1925, von einer Flak-Artillerie-Einheit, A/50 927.

27. Insterburg: Ebert, Vorname unbekannt, geb. etwa 1905, im Zivilberuf war er auf einem großen Gut tätig, A/40 878.

28. Königsberg: Wegner, Vorname unbekannt, geb. etwa 1905, er soll in der Domstraße 3/6 gewohnt haben, B/33 272.

29. Neidenburg: Kontratki oder Kondratzki, Vorname und Geburtsdatum unbekannt Obergefreiter bei der Einheit Feldpost-Nr. 57 636 D, Gärtner, er war auf dem Schloßgut beschäftigt. Ehefrau heißt Auguste, A/53 906.

30. Wartenburg: Schliewe, Clemens, geb. etwa 1900, Kaufmann, A/52 257.

31. Zinten: Thiel, Vorname unbekannt, geb. etwa 1906, Unteroffizier, A/50 820.

32. Ostpreußen, Masuren: Müller, Horst, geb. etwa 1928/30, Volkssturmmann beim Artillerie-Regiment 1, 5. Kompanie, B/36 594.

33. Ostpreußen: Kreiewski, Paul, geb. etwa 1905/10, Gefreiter oder Obergefreiter bei der Einheit Feldpost-Nr. 14 027 E, A/50 178.

34. Ostpreußen: Opitz, geb. etwa 1900, A/39 876.

35. Ost- oder Westpreußen: Rauschenbach, Vorname unbekannt, geb. etwa 1895/1900, Landwirt, A/51 677.

36. Ostpreußen: Rilk, Walter, geb. etwa 1912, Oberwachtmeister beim Artillerie-Regiment 11, 4. Batterie. Eltern hatten eine Landwirtschaft, A/39 687.

37. Ostpreußen: Swensen, Vorname unbekannt, geb. etwa 1918/22, vermutlich Schlosser, er war gehbehindert, A/51 839.

38. Ostpreußen: Thomo, Horst, geb. etwa 1921/22, vom Artillerie-Panzer-Regiment 89, 1. Abteilung, Autoschlosser, B/37 708.

39. Ost- oder Westpreußen: Ullrich, Vorname unbekannt, geb. etwa 1900, Fliegeroffizier bei der Einheit Feldpost-Nr. 20 552, Schiffsbau-Ingenieur, A/39 841.

40. Ostpreußen: Vlöcker, Karl-Heinz, geb. 1927, vom Panzer-Grenadier-Ersatz- und Ausbildungs-Bataillon „Feldherrnhalle", A/50 015.

41. Ostpreußen: Vogt, Helmut, geb. etwa 1910/11, A/40 213.

42. Ostpreußen: Wend oder Wendt, Vorname unbekannt, geb. etwa 1912/16, Oberfeldwebel bei der Feldgendamerie-Abteilung 501, 3. Kompanie, im Zivilberuf Polizeibeamter, A/50 727.

43. Ostpreußen: Wieland, Albert, geb. etwa 1910, Obergefreiter beim Landesschützen-Bataillon 13, 1. Kompanie, Landwirt, B/36 789.

44. Ostpreußen: Witt, Josef, Geburtsdatum unbekannt, vermutlich von der Einheit Feldpost-Nr. 15 535, A/52 053.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86 unter Su/Mü/1/64.

Ostpreußische Sportmeldungen

In einer Sitzung der Traditionsgemeinschaft des ostpreußischen Sports innerhalb der Vorstandsmitglieder kam man überein, an den jährlich im Rahmen der Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften ausgetragenen Traditionswettkämpfen festzuhalten. 1965 werden die Kämpfe in der Königsberger Patenstadt Duisburg ausgetragen

Lutz Philipp (23) der Sechste der Deutschen Waldlaufmeisterschaft 1964 und Teilnehmer bei den Studentenspielen in Brasilien, ist auch Königsberger, was bisher unbekannt war. Er lebt in Lübeck, studiert in Hamburg und hat mit seiner Leistung von 8:52,6 Minuten den ostdeutschen und ostpreußischen Rekord im 3000-Meter-Hindernislauf von Klaus Porbadnik, Allenstein 1910 eingestellt. In einer starken Ostpreußenmannschaft würde Philipp auch über 5000 Meter der stärkste Läufer sein.

Nur wenig bekannt, aber interessant dürfte sein, daß die Eltern des mehrfachen Deutschen und Europameisters im Boxen, Gustav (Bubi) Scholz, Berlin, aus dem deutschen Osten stammen. Der Vater ist gebürtiger Schlesier, aus Breslau, die Mutter aus Ostpreußen, aus der Nähe von Königsberg. Scholz ist nach Schmeling der populärste deutsche Berufsboxer und jetzt 34 Jahre alt.

Bei den ersten Sportfesten auf der Aschenbahn bei schlechtestem Wetter standen nur wenige Ostpreußen am Start. In Hannover wurden Ulonska und noch einige Klassesprinter wegen Fehlstarts vom Wettkampf ausgeschlossen, während Wengoborski, Lötzen, 800 Meter, als Zweiter einkommend, in 1:58,6 Minuten lief.

Vizeweltmeister Hans-Georg Anscheidt hatte beim „Internationalen Preis des Saarlandes" in St. Wendel mehr Glück als beim Eifelrennen. Diesmal siegte der Ostpreuße mit neuem Rundenrekord auf seiner 50-ccm-Maschine der Kreidlerwerke überlegen in strömendem Regen. Das Rennen zählte zur Deutschen Meisterschaft.

Baluses contra Krause! So glaubte man, würde es zu einem Fußballtreffen der beiden Königsberger VfB-Trainer im Pokal der letzten Acht kommen. Während Altona 93 mit Krause gewann, verlor Stuttgart mit Baluses überraschend gegen Karlsruhe. Aber Altona verlor den zweiten Platz in der Regionalliga Nord und ist nicht mehr an den Aufstiegsspielen zur Bundesliga beteiligt.

Die Altersklassenmannschaft der Polizei Hamburg gewann bei der Alsterstaffel in Hamburg das Rennen gegen den favorisierten HSV. Bei der Siegermannschaft liefen nicht weniger als vier Ostpreußen mit: Hildebrandt, Czenna, Trakowski und Schlegel.

W. Ge.

Für Todeserklärungen

Margarete Godau, geb. Köhn, geb. am 30. April 1906 in Lichtenhagen, Kreis Königsberg, bis zuletzt auch dort wohnhaft gewesen, ist verschollen. Sie soll am 6. Januar 1946 in Lichtenhagen verstorben sein. Folgende Angehörige werden ebenfalls noch vermißt: Franz Carl Richard Godau, geb. 5. April 1865 in Lichtenhagen; Anna Maria Luise Godau, geb. Kluschke, geb. 21. März 1874 in Tiefental; Ulrich Godau, geb. 1940 in Lichtenhagen; Martin Godau, geb. 1943 in Lichtenhagen, sämtlich zuletzt wohnhaft gewesen in Lichtenhagen, Kreis Königsberg. Es werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Manfred Stuhlemmer, geb. 17. September 1933, aus Haslingen, Kreis Elchniederung, ist verschollen. Er befand sich auf dem Schiff „Boja" auf der Flucht nach Dänemark und ist zuletzt im April 1945 auf der Halbinsel Hela gesehen worden. Das Schiff soll später untergegangen sein. Es werden Zeugen gesucht, die entweder seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Sparbücher

Für Ferdinand Schumann aus Hensken (früher Henskischken), Kreis Schloßberg, liegen zwei Sparbücher vor. Gesucht werden dessen Söhne Fritz und Otto Schumann.

Suchanzeigen



Name: Kotz
Vorname: Siglinde
geb.: 30. 6. 1944 in Allenstein

Siglinde kam aus dem Kinderheim Allenstein. Die Mutter des Kindes — Ursula Kotz — war Nachrichtenhelferin. Nachricht. erb. u. Nr. 43 068 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hambg. 13.

Betr. Grundstücksnachweis! Suche Herrn **Erich Brandt,** Fuhrunternehmer, fr. wohnhaft in Allenstein, Ostpr., Feldstr. oder Hohensteiner Straße 91 b, und bitte in eigener bzw. dritter Person um gefl. Nachricht. Unkosten werden erstattet. Hedwig Rexa, 325 Hameln (Weser), Kaiserstraße 76.

Ich suche den ehemaligen Wachtmeister **Leopold Quittschau,** auch Bekannte v. Reiter-Regt. 1, Tilsit, mit denen ich v. 1920—1925 dort zusammen war. Kurt Stoellger, 213 Rotenburg (Han), Upaltenweg 14.



Suche meinen Bruder, Obergefreiter **Arno Buchholz,** geb. 2. 4. 1922, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, Ostpr. Letzte Nachricht Anf. April 1945 aus Frankfurt (Oder). Er war zuletzt Verpflegungsfahrer mit Pferden. FPNr. 16 086/I t. Nachr. erb. Elli Buchholz, 7712 Blumberg, Kr. Donaueschingen, Danziger Str. Nr. 4.



Name: unbekannt, vermutl. Szczepinski
Vorname: vermutlich Rainer
geb.: geschätzt 1943
Augen: graubraun
Haar: braun

Gesucht werden Angehörige des Obengenannten, der vermutlich aus Ostpreußen stammt u. angeblich Rainer Szczepinski heißt. Der Junge kam 1946 mit einem Transport aus den besetzten Ostgebieten. Bei seiner Ankunft im Auffangslager trug er ein Pappschild um den Hals, auf dem der Name und das Geburtsdatum standen. „Rainer" hat Merkmale, die den Eltern bekannt sein müßten. Nachr. erb. u. Nr. 43 069 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hambg. 13.

Wer von den Landsleuten, die am 5. 8. 1945 von Geyer/Erzgeb. mit dem Ziel Jena (evtl. flücht. in die Bundesrepublik) unterwegs waren, kann Nachricht geben über den Verbleib des damaligen Frl. **Martha Skiba,** geb. 17. 9. 1904 i. Schwedrich, Kreis Osterode, Ostpr. Nachr. erb. B. Lipka, 406 Viersen, Marienplatz 7, früher Neuhain, Kr. Osterode, Ostpreußen.

Achtung! Wer kann Auskunft geben? Wer kennt die Hoch- u. Tiefbaufirma **Wolf & Böring,** früher Königsberg Pr.? Ich war b. d. Firma v. 1939 bis Kriegsende als Maurer und Betonarbeiter tätig. Suche ehem. Arbeitskolleg. od. Pers. d. Geschäftsleitung, d. mir meine Beschäftigungszeit b. d. Fa. bestätig. können zw. Rentenversicherung. Erbitte pers. Nachr., wer mir helfen kann. Unkosten werd. erstattet. Ernst Florian, fr. Siddau b. Bartenstein, Ostpr., jetzt 1 Berlin 13, Bahrendorfzeile Nr. 1 b.



Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag

Jokußies, Lina, geb. Meding, aus Branden (Ischdaggen), Kreis Gumbinnen, jetzt 6433 Philippsthal über Bad Hersfeld, Schloß Kreuzberg, am 15. Mai.

zum 94. Geburtstag

Kuebart, Friedrich, Gestütsarchitekt und Ziegeleibesitzer, aus Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt 4922 Brake über Lemgo, Schiefe Breite 12, am 15. Mai.

zum 93. Geburtstag

Kaminski, Karl, aus Wehlau, Neustadt 18, jetzt 244 Oldenburg (Holstein), Bahnhofstraße 4, am 10. Mai.

zum 90. Geburtstag

Dallmer, Anna, geb. Schmacks, aus Königsberg, Schützenstraße 14, jetzt 55 Trier, Amrosiusstraße Nr. 1, am 22. Mai.

Hinz, August, aus Brandenburg, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2167 Himmelpforten, Kreis Stade, Friedhof 6.

Szuggar, Johann, aus Memel, Kasernenstraße, jetzt 8264 Waldkraiburg, Siemensstraße, Ev. Heim, am 7. Mai.

zum 89. Geburtstag

Müller, Martha, aus Heiligenbeil, und Königsberg, Schillerstraße 17, jetzt bei ihrem Schwiegersohn Bundesbahnoberinspektor Willy Tamoszus in 55 Trier (Mosel), Hornstraße 39, am 10. Mai.

zum 88. Geburtstag

Schulz, Elisabeth, geb. Rimkus, aus Schwarpen, Kreis Schloßberg, jetzt 7841 Hügelheim, Kreis Mülheim, am 17. Mai.

Telnick, Berta, aus Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2351 Boostedt, Friedrichswalder Straße, am 20. Mai.

zum 87. Geburtstag

Besmöhn, Paul, Landgerichtsrat i. R., aus Königsberg, jetzt 294 Wilhelmshaven, Frederikenstraße 28, am 19. Mai. Die Kreisgruppe Wilhelmshaven gratuliert herzlich.

zum 85. Geburtstag

Korn, Heinrich, aus Königsberg, Sackheimer Gartenstraße 6 b, jetzt 6481 Aufenau, Hinterm Ham 186.

zum 84. Geburtstag

Podlech, Anna, geb. Schmeier, aus Elbing, Langemarckstraße 4, jetzt mit ihrer Tochter Else in 244 Oldenburg (Holstein), Kurzer Kamp 15, am 19. Mai.

zum 83. Geburtstag

Brosda, Gottliebe, aus Freithen, Kreis Ortelsburg, jetzt 3031 Marklendorf 57 über Walsrode, am 16. Mai.

Gayk, Friedrich, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 407 Rheydt, Taunusstraße 6-8, am 22. Mai.

Junga, Wilhelm, aus Schuttschen, Kreis Neidenburg, jetzt 4971 Bergkirchen über Bad Oeynhausen, Klümken 27, am 14. Mai.

Volgmann, Ernst, Landwirt, aus Schaberau, Kreis Wehlau, jetzt 282 Bremen-Blumenthal, Jewannstraße 5, am 21. Mai.

zum 82. Geburtstag

Birkner, Julius, Kreisstraßenmeister a. D., aus Königsberg, Tragheimer Kirchenstraße 71, jetzt bei seinem Sohn Dr. med. Kurt Birkner in 4801 Quelle über Bielefeld 2, Carl-Severing-Straße 117, am 19. Mai.

Pucknat, Auguste, geb. Baltrun, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt 22 Elmshorn, Peterstraße 3, am 9. Mai.

Schenkewitz, Ernst, Tischlermeister, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt 33 Braunschweig, Brotfelder Stieg 6, am 11. Mai.

Seit, Johanna, geb. Klempert, aus Heinrichsdorf, Kreis Rößel, jetzt mit ihrer jüngsten Tochter Maria Haittenthaler in 22 Elmshorn, Düwelsknick 7, am 18. April.

zum 81. Geburtstag

Andres, Olga, geb. Tolkmitt, aus Pörschken, Kreis Heiligenbeil, jetzt 707 Schwäbisch Gmünd, Waisenhausgasse 16, am 21. Mai.

Mikat, August, Stellmacher-Obermeister, aus Tilsit, Deutsche Straße 43, jetzt 241 Mölln, Meisenweg 2.

Schulz, Wilhelmine, geb. Schirmacher, aus Gabditten, Kreis Heiligenbeil, jetzt 286 Osterholz-Scharmbeck, Koppelstraße 40, am 18. Mai.

zum 80. Geburtstag

Brust, Erna, geb. Prang, aus Peitschendorf (Mühlen- und Sägewerksbesitzerin), Kreis Sensburg, jetzt 67 Ludwigshafen, Rollstraße 5, am 16. Mai.

Eder, Gustav, Elektromeister, aus Rastenburg, jetzt 495 Minden, Immanuelstraße 5, am 12. Mai.

Grabosch, Gottliebe, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt 3123 Bodenteich, Kreis Uelzen,. am 12. Mai.

Gutowski, Gustav, aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, jetzt 8765 Erlenbach, Bahnstraße 28, am 19. Mai.

Horn, Marta, geb. Müller, aus Königsberg, Hoffmannstraße 4, jetzt 287 Delmenhorst, Wiekhorner Heuweg (DRK-Heim), am 19. Mai.

Kreuzer, Minna, aus Rossitten, Kreis Samland, jetzt 3546 Vöhl, Edersee, am 17. Mai. Vielen Königsbergern, die ihren Urlaub in der Pension Schmidt in Rossitten verlebten, wird Fräulein Kreuzer noch in Erinnerung sein.

Dr. Maecklenburg, Erich, aus Zinten, jetzt 8741 Rexingen, Brühlstraße 200, am 20. Mai. Der Jubilar war langjähriger Vorsitzender des Männergesangvereins Zinten und ein Förderer des Deutschen Liedes.

Schröder, Fritz, aus Treuburg, Legasteg 71, jetzt 24 Lübeck, Giselherweg 1, am 18. Mai.

Szabautzki, Martha, geb. Koschubs, aus Wietzheim (Groß-Rudminnen), Kreis Schloßberg, jetzt 4041 Nievenheim (Neuß), Schlesierstraße 3, am 14. Mai.

Talkowski, Luise, geb. Gehrmann, aus Bärting, Kreis Mohrungen, jetzt 4962 Obernkirchen, Henriettenstraße 14, am 5. Mai.

Wisboreit, Antonie, aus Warnien, Kreis Wehlau, jetzt 4816 Senne I, Schillerstraße 33, am 21. Mai.

zum 75. Geburtstag

Borchert, Helene, aus Tilsit, jetzt 8522 Herzogenaurach, Hintere Gasse 32, am 19. Mai.

Czittrich, Henriette, geb. Kowallek, aus Drigelsdorf, Kreis Johannisburg, jetzt 4151 Anrath, Seidenstraße 30, am 10. Mai.

Dann, Minna, geb. Hellwig, aus Heiligenbeil, Königsberger Straße 12, jetzt 2408 Klein-Timmendorf, Stettiner Straße 1, am 10. Mai.

Hardt, Frida, geb. Gerlach, aus Allenstein, Langgasse 8, jetzt 28 Bremen, Ochtumstraße 1 b, am 22. Mai.

Kaulbars, Fritz, aus Rossitten, und Wackern, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 3006 Groß-Burgwedel, am 12. Mai.

Kummetz, Gustav, Schneidermeister und Obermeister der Herrenschneider-Innung Labiau, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, Hindenburgstraße, jetzt bei seiner Tochter Heta Liebe in 3012 Langenhagen (Hannover), Karl-Kellner-Straße 28, am 20. Mai.

Pahlke, Gertrud, geb. Langheim, aus Königsberg, Am Landgraben 16, jetzt 2208 Glückstadt, Fleth Nr. 58, am 2. Mai.

Rammoser, Auguste, geb. Kaspareit, aus Waldhufen (Plonzöwen), Kreis Schloßberg, jetzt 244 Oldenburg (Holstein), Hohler Straße 61, am 10. Mai.

Salloch, Wilhelmine, geb. Warda, aus Nittken, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrer Tochter Hildegard Orth in 439 Gladbeck (Westfalen), Friedenstraße Nr. 51, am 20. Mai.

Schlicht, Elisabeth, aus Königsberg, Oberhaberberg Nr. 28, jetzt bei ihrer Tochter Else Rose in 722 Dauchingen über Schwenningen, am 14. Mai.

Seewald, Auguste, geb. Farin, aus Sensburg, Peitschendorfer Landstraße 27, jetzt 5221 Homburg-Bröl über Waldbröl, am 21. Mai.

Trassert, Gustav, aus Rosenberg, Kreis Stuhm, jetzt 8522 Herzogenaurach, Hintere Gasse 69, am 20. Mai.

Trepp, Max, aus Cranz, jetzt 239 Flensburg, Norderstraße 107/9, am 18. Mai.

Tritscher, Friedrich, aus Wabbeln, Kreis Ebenrode, jetzt 6520 Worms-Weinsheim, Ostpreußenstraße Nr. 10, am 15. Mai. Der Jubilar war langjähriger Bürgermeister der Gemeinde Wabbeln.

Wobbe, Franz, Kaufmann, aus Seeburg, Kreis Rößel, Marktstraße 13, jetzt 581 Witten, Augustastraße Nr. 15, am 9. Mai.

Goldene Hochzeiten

Priebe, Friedrich, und Frau Berta, geb. Funk, aus Modgarben, Kreis Rastenburg, jetzt 5226 Wilkenroth, Post Denklingen, am 21. Mai.

Saager, Franz, Friseurmeister, und Frau Käthe, geb. Lange, aus Cranz, und Königsberg, jetzt 5251 Hülsenbusch über Engelskirchen, am 18. Mai.

Siegmund, Gustav, und Frau Martha, geb. Oller, aus Uderwangen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 5672 Leichlingen, Oberbüschhof 5, am 14. Mai.

Stern, Kurt, Superintendent i. R., und Gattin, aus Neidenburg, jetzt 4922 Brake (Lippe), Freiligrathstraße 28, am 12. Mai. Die Kreisgruppe Detmold gratuliert herzlich.

Urban, Wilhelm, Landwirt, und Frau Maria, geb. Stephan, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 2402 Lübeck-Kücknitz, Dummersdorfer Straße 89, am 12. Mai.

Wunderlich, Franz, und Frau Maria, aus Pr.-Eylau, jetzt 4965 Lindhorst, Feldstraße 2, am 13. April.

Diamantene Hochzeit

Ackermann, Friedrich, und Frau Emma, geb. Deising, aus Ragnit, jetzt 2 Hamburg-Barmbek, Fuhlsbütteler Straße 316, am 23. Mai.

Bestandene Prüfung

Krankowsky, Dieter (Curt Krankowsky und Frau Hildegard, geb. Kühnert, aus Königsberg, Tiergartenstraße 49 b), 675 Kaiserslautern, Altenwoogstraße 26, hat an der Ruprecht-Karl-Universität Heidelberg den Grad des Doktors der Naturwissenschaften mit dem Gesamturteil „magna cum laude" erhalten.

Auszeichnungen

Das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse wurde dem Leiter des Sprengplatzes Hagenschieß/Pforzheim, Feuerwerker Wolfgang G u d e , aus Allenstein, jetzt 753 Pforzheim, in Anerkennung seiner Verdienste verliehen.

Das Bundesverdienstkreuz II. Klasse erhielt der Bürovorsteher Bruno F r i e d h e i m , seit 1910 im Büro von Rechtsanwalt Gotthold Steinbeck und Sohn Joachim, aus Skaisgirren (Kreuzingen), Kreis Elchniederung, jetzt 2057 Geesthacht, Pommernweg 12, für 53jährige Dienstzeit.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 17. bis zum 23. Mai

NDR—WDR 1. Programm. M o n t a g , 11.00: Das wilhelminische Deutschland. 8. Der Einbruch der Technik. — 20.00: Das schönste Fest der Welt. Funk-Komödie von Siegfried Lenz. — S o n n a b e n d , 10.10: Zwickau, Stadt der Autos und Schächte. — 13.45 Alte und neue Heimat. 19.10: Unteilbares Deutschland.

Westdeutscher Rundfunk — 2. Programm. M o n t a g , 20.00: Hoffmanns Erzählungen. Phantastische Oper von Offenbach. — D i e n s t a g , 11.10: Schiffahrt auf der Oder.

Westdeutscher Rundfunk — 3. Programm. S o n n t a g , 15.30 Hannah Arendt (die Autorin wuchs in Königsberg auf), Eichmann in Jerusalem. — D i e n s t a g , 20.00: Widerstand im 3. Reich. Auf dem Weg zum Krieg.

Hessischer Rundfunk. M i t t w o c h bis F r e i t a g , 15.20: Deutsche Fragen.

Saarländischer Rundfunk. S o n n t a g , 17.15: Säkularglückwünsche an die Berliner Bildhauer Schlüter und Schadow.

Bayerischer Rundfunk. M o n t a g , 14.30: Pfingsttreffen der Heimatvertriebenen. — S o n n a b e n d , 2. Programm, 14.00: Das ostdeutsche Tagebuch. — 14.15: Osteuropa und wir.

Sender Freies Berlin. M o n t a g , 12.00: Internationaler Frühschoppen. — D i e n s t a g , 2. Programm, 19.00: Alte und neue Heimat. — S o n n a b e n d , 19.00: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

M o n t a g , 12.00: Der internationale Frühschoppen. — D i e n s t a g , 22.50: Mitteldeutsches Tagebuch. — M i t t w o c h , 21.45: Bürger fragen Prominente. Gespräche über Politik in Deutschland.

Bund Ostpreußischer Studierender

Liebe ostpreußische Abiturientinnen und Abiturienten!

Oder sollten wir Sie besser so anreden: Liebe Abiturientinnen und Abiturienten ostpreußischer Eltern! Nur wenige von Ihnen werden vermutlich überhaupt noch selbst in Ostpreußen geboren worden sein. Auch dürften im nächsten Jahr überhaupt keine Neuimmatrikulierten noch in Ostpreußen geboren worden sein. So ergibt sich die Frage, ob der Bund Ostpreußischer Studierender überhaupt noch eine Daseinsberechtigung hat. Es ist uns allen klar, daß wir vor einem Strukturwandel stehen, und wir sind dabei, ihn zu vollziehen. Viele unserer Mitglieder sind keineswegs in Ostpreußen bzw. Ostdeutschland geboren, auch haben wir viele Mitglieder, denen jegliche heimatlich-landschaftliche Bindung fehlt und die nur von unserer Aufgabenstellung her zu uns gefunden haben.

Unsere Aufgabe: Unser Möglichstes zu tun, an der Wiedervereinigung Deutschlands in den Grenzen vom 31. Dezember 1937, an der Lösung des Oder-Neiße-Problems, an der Suche nach einem Weg zu einer wirklichen Versöhnung und Verständigung mit dem polnischen Volk, an einem von Haß und Ressentiments freien Zusammenleben mit den Polen in einem Europa mitzuarbeiten, wie es unserer Meinung nach Aufgabe aller Deutscher, aller Studenten ist.

Dieser Aufgabe dient die Arbeit des BOSt., dessen Hochschulgruppen an 15 Hochschulen vertreten sind; die Gründung von weiteren ist geplant. Besuchen Sie die Veranstaltungen unserer BOSt.-Gruppe an Ihrem Hochschulort, achten Sie auf die Ankündigungen am Schwarzen Brett Ihrer Universität und wenden Sie sich vor allem an den zweiten Bundesvorsitzenden des BOSt., Heinrich Hefft, 78 Freiburg, Konradstraße 2, der Ihnen nicht nur die Anschrift der einzelnen BOSt.-Gruppen mitteilt, sondern versuchen wird, Ihnen auch auf alle anderen Fragen Antwort zu geben.

Neben der Arbeit versuchen unsere Gruppen, eine fröhlich feiernde Gemeinschaft zu sein.

Zum Schluß möchten wir Sie noch auf das Studentenwohnheim „Albertinum" in Göttingen aufmerksam machen, das mit Beginn des Wintersemesters Platz für 86 Studenten bietet. Sollten Sie in Göttingen studieren, würden wir uns freuen, wenn Sie mithelfen würden, dieses zu einem geistigen Zentrum der an Ostdeutschland interessierten Studentinnen und Studenten zu machen.

In der Hoffnung, auch Sie bald bei einer unserer Hochschulgruppen zu treffen, grüßt Sie

Ihr Bund Ostpreußischer Studierender
gez. Gero Gisart
1. Bundesvorsitzender

Ostpreußische Sportmeldungen

Erhard M a l e t z k i (25), MTV Königsberg-Ponarth/Dortmund, als Junior schon zweimal deutscher Hallenmeister auf der Kurzstrecke, lief nach langer Verletzungspause in der siegreichen Hörder großen Staffel 200 Meter und hofft seine 100-Meter-Zeit von 10,5 Sekunden wieder erreichen zu können.

Der deutsche Rekordmann Hans G r o d o t z k i , Pr.-Holland/Ostberlin, über 10 000 Meter (28:37) bisher an vierter Stelle der ewigen Weltrangliste, verlor seinen Platz an den Olympiasieger über 5000 Meter, Halberg (Neuseeland), der in seiner Heimat jetzt 28:36,8 Minuten lief.

Die beiden Gumbinner Siegfried K n o p p und Winfried P r e s s liefen in einer 4×100-Meter-Staffel für ihren Verein Hannover 74 in Braunschweig, während Alfred K l e e f e l d t (31), Pr.-Holland/Wendlingen, nachdem er zwölf Jahre lang Bezirkswaldlaufmeister geworden war, nicht startete, sicher aber erstmalig bei den Traditionswettkämpfen die 3000 Meter bestreiten dürfte. W. Ge.

100. Geburtstag

Das 100. Lebensjahr vollendete am 11. Mai Frau Auguste Langhans, geb. Wenk, aus Tilsit, Scheunenstraße 16. Frau Langhans ist geborene Königsbergerin. 1886 heiratete sie den Eisenbahn-Lademeister Gustav Adolf Langhans. Kurz nach der Hochzeit wurde Herr Langhans nach Tilsit versetzt, wo er noch viele Jahre tätig war, ehe er 1915 die Augen für immer schloß.

Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor. Die älteste Tochter, Lisbeth Dirschoweit, war verheiratet mit dem Inhaber der PAN-Separatoren-Gesellschaft Tilsit. Der Sohn, Kurt Langhans, hatte bis zur Vertreibung die kaufmännische Leitung der Tilsiter Gas- und Wasserwerke, wurde dann noch zum Volkssturm eingezogen und ist seitdem vermißt. Der 1938 verstorbene Sohn, Gerhard Langhans, war beim Rechnungsamt der Stadt Tilsit tätig.

Frau Langhans, die sich noch großer geistiger Frische erfreut, lebt heute bei ihrer Tochter in der sowjetisch besetzten Zone. Grüße können sie nur über ihre Enkelin, Frau Irmgard Schultz in Nortorf (Holstein), Hohenwestedter Straße 6, erreichen.

Unsere Werbeprämien ...

empfehlen wir unseren Lesern zur Durchsicht, wenn Sie die Möglichkeit haben, neue Bezieher zu vermitteln.

Für die Werbung e i n e s neuen Dauerbeziehers:

Postkartenkalender „Ostpreußen im Bild"; Hauskalender „Der redliche Ostpreuße"; Ostpreußischer Taschenkalender; Ostpreußenkarte mit farbigen Städtewappen; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller 12,5 cm Durchmesser oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel; Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel; Heimatfoto 24×30 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch versandt); Buch „Heitere Stremel von Weichsel bis Memel" von Kudnig; „Die schönsten Liebesgeschichten" von Binding (List-Taschenbuch); Bink: Ostpreußisches Lachen.

Für z w e i neue Dauerbezieher:

Buch „Sommer ohne Wiederkehr" von Rudolf Naujok; Graf Lehndorff: „Ostpreußisches Tagebuch"; Boris: „Worpel", Die Geschichte eines Elches; schwarze Wandkachel 15×15 cm mit Elchschaufel, Adler, Tannenbergdenkmal, Königsberger Schloß oder Wappen ostpreußischer Städte; Feuerzeug mit der Elchschaufel.

Für d r e i neue Dauerabonnenten:

Fernes, weites Land", ostpreußische Frauen erzählen; Elchschaufelplakette, Bronze auf Eichenplatte; Der Große Shell-Atlas; Wappenteller, 20 cm Durchmesser, mit Elchschaufel oder Adler

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot. Ersatzlieferung bleibt vorbehalten.

Es werden die an die nebenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiiert; diese sollen also nicht bei der Post verbucht werden. Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aufsammeln stehen bleiben. Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben.

Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise sowie Austausch- und Ersatzbestellungen werden n i c h t prämiiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist.

H i e r a b t r e n n e n

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Den Bezugspreis in Höhe von 2.— DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl — Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum — Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

Wohnort — Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch
Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Als offene Briefdrucksache zu senden an
Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
2 Hamburg 13 Postfach 8047

FAMILIEN-ANZEIGEN



Am 18. Mai 1964 feiern meine lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Friseurmeister

Franz Saager und Frau Käthe
geb. Lange

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst
ihre Tochter, Schwiegersohn
Schwiegertochter und Enkelin

5251 Hülsenbusch
über Engelskirchen
früher Ostseebad Cranz
und Königsberg Pr.



Am 19. Mai 1964 begeht unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Herta Schröder
geb. Schirmacher

ihren 50. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
die dankbaren Kinder und Enkelkinder

5 Köln-Mülheim
von-Galen-Straße 7
früher Skerwitten, Ostpreußen



Am 25. Mai 1964 feiert meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Else Quednau
geb. Grünheid
früh. Allenstein, Marktplatz 19

ihren 60. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen die beste Gesundheit und viel Freude

Max Quednau
Hans Mandery und Frau Helgard, geb. Quednau und Enkelin Heike
Horst Witulski und Frau Christa, geb. Quednau
Rotraut Quednau
Elfi Quednau

671 Frankenthal (Pfalz)
Berliner Straße 24

Am 23. Mai 1964 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Artur Roßmann
früher Herzogswalde
Kr. Mohrungen, Ostpreußen

seinen 65. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
seine Frau Grete geb. Kirsch
Sohn Erwin und Familie
Tochter Edith u. Familie
und Egon

3353 Bad Gandersheim (Harz)
Neustadt 8

70

Am 22. Mai 1964 feiert unsere liebe Mutter, Frau

Auguste Karpowitz
geb. Bahl
früher Bäslack
Kreis Rastenburg, Ostpreußen
jetzt Fulda
Ant.-Peyer-Straße 10

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen

ihre dankbaren Kinder

70

Am 18. Mai 1964 feiert mein lieber Mann

Hermann Mehrwald
aus Reichwalde
Kreis Pr.-Holland

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
seine Frau
Kinder
und Enkelkinder

2161 Neuland 42
b. Himmelpforten, Kr. Stade

70

Am 17. Mai 1964 feiert mein lieber, guter Vati, unser geliebter Opa, Herr

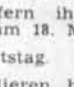
Fritz Fandrey

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich mit allen guten Wünschen für Gesundheit und Wohlergehen in Dankbarkeit

Tochter Käthe Schwarzfischer geb. Fandrey
Schwiegersohn Siegfried
und Enkelkinder
Angela und Wolfgang

Landshut (Niederbay)
Schützenstraße 7c
früher Tilsit, Ostpreußen
Salzburger Straße 4



70

Wahre Liebe gibt das Mutterherz,
im ganzen Leben in Freu und Schmerz.

Unsere liebe Mutti und Oma, Witwe

Marta Kalinowski
geb. Salewski
früher Fasten, Kreis Sensburg

begeht, fern ihrer geliebten Heimat, am 18. Mai 1964 ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen für viele Jahre Gesundheit und Gottes Segen

ihre dankbaren Töchter
Edith, Lotti, Orsel
Schwiegersöhne
Enkel Hans-Jürgen
Monika, Sperita und Torsten

a. Berlin-Ost, Ontario, Kanada
und Dortmund
z. Z. Do-Derne, Derner Str. 492



Am 21. Mai 1964 begeht, so Gott will, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

Luise Krajewski
geb. Ibis
früher Osterode, Ostpreußen
Waplitzer Weg 7

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

ihre Kinder
Schwiegerkinder
und Enkel

314 Lüneburg
Hinter der Sülzmauer 58





Am 19. Mai 1964 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Marie Jonas
geb. Gerlach
früher Ostseebad Cranz

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

ihre Kinder
und Enkelkinder

22 Elmshorn, Adolfstraße 7

72

Am 19. Mai 1964 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Emma Sudau geb. Kaiser
früher Borstehlischken
Kreis Elchniederung
j. 4135 Kapellen, Buchenweg 13

ihren 72. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele Jahre Gesundheit und Gottes Segen

ihr Sohn Heinz
Schwiegertochter
nebst Enkelkindern
Erika und Alfred

Am 18. Mai 1964 wird Herr

Wilhelm Rutkowski

73 Jahre alt.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

seine Frau Marta, geb. Lipka
seine Kinder
sowie Enkel und Urenkel

Bendorf (Rhein) Saynerstr. 77
früher Dietrichsdorf
Kreis Neidenburg, Ostpreußen

75

Am 21. Mai 1964 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

Auguste Seewald
geb. Farin

ihren 75. Geburtstag.

Sie wohnte früher in Sensburg, Ostpr., Peitschendorfer Landstraße 27, und lebt heute in Homburg-Bröl über Waldbröl.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und noch viele schöne Jahre

ihre Kinder
und Enkelkinder

75

Am 16. Mai 1964 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Auguste Beckmann
geb. Hamm
früher Drugehnen
Kreis Samland, Ostpreußen

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
ihre Kinder

Wuppertal-Barmen
Linienstraße 31

Am 19. Mai 1964 feiert unsere liebe Mutti, Schwieger- und Großmutter

Kaufmannswitwe

Elise Singer
geb. Weiß

früher Labiau, Allenstein und Tilsit
jetzt 7552 Durmersheim
Merkurstraße 2

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihre dankbaren fünf Kinder
zwei Schwiegerkinder
und neunzehn Enkelkinder

Am 11. Mai 1964 feierte unser liebes Muttchen, Frau

Anna Hermann
geb. Sonntag

ihren 75. Geburtstag.

In Dankbarkeit

die Kinder
Enkel und Urenkel

Bochum (Westf)
Wagenfeldstraße 7
früher Borchertsdorf
Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen



Unsere liebe Oma

Berta Winkler
geb. Fischer
6055 Hausen bei Offenbach
Berliner Straße 8

feiert am 15. Mai 1964 ihren 78. Geburtstag

Dazu gratulieren Dir, liebe Oma,

alle Deine Kinder

Am 19. Mai 1964 feiert Frau

Auguste Pritzkuleit
geb. Witt

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren
ihr Mann
Tochter Erna
und Schwiegersohn
Nichten, Enkel und Urenkel

401 Hilden (Rheinl)
Beethovenstraße 31
früher Wehlau, Ostpreußen
Schwarzorter Straße 16

80

Am 14. Mai 1964 begeht, so Gott will, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

Martha Szabautzki
geb. Koschubs
früher Wietzheim
Kreis Schloßberg, Ostpreußen
heute Nievenheim Neuß
Schlesierstraße 3

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

die Kinder
und Enkel

80

Am 18. Mai 1964 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater

Friedrich Urban

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele gesunde Lebensjahre

seine Frau
Kinder
und Enkelkinder

7826 Schluchsee (Schwarzwald)
Haus 88
früher Allenstein, Ostpreußen
Roonstraße 19



Am 12. Mai 1964 feierte unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Elektromeister

Gustav Eder
fr. Rastenburg, Ostpreußen

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

die Kinder

495 Minden (Westf)
Immanuelstraße 5

83

Am 14. Mai 1964 feiert mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater und Opi

Wilhelm Junga
früher Schuttschen
Kr. Neidenburg, Ostpreußen
jetzt Bergkirchen
bei Bad Oeynhausen
Klümken 27

seinen 83. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gesundheit, Gottes Segen und noch viele schöne Jahre

seine Ehefrau
Kinder
und Enkelkinder



Am 20. Mai 1964 feiert unsere liebe Mutter und Oma, Frau

Auguste Müller
geb. Luschnat
fr. Gumbinnen, Prangmühlen 4
jetzt 2358 Kaltenkirchen (Holst)
Haus Lauenburg III

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit

Carl Müller und Frau Gerda geb. Ziedorn
nebst den drei Enkelkindern
Ruth Müller, geb. Ziedorn
als Schwiegertochter



Am 17. Mai 1964 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

Elisabeth Schulz
geb. Rimkus
fr. Schwarpen, Kr. Schloßberg
jetzt 7841 Hügelheim
Kreis Müllheim

ihren 88. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen

ihre dankbaren Kinder
Charlotte, Ida
Frieda Berger, geb. Schulz
Rudolf Berger
Renate Berger } als
Gisela Büschl } Enkelkinder
geb. Berger
Franz Büschl
Ulrike Büschl als Urenkelin

Krefled über Mülheim (Ruhr)

91

Am 14. Mai 1964 feiert unser Vater, Großvater und Urgroßvater

Karl Beyrau
früher Königsberg-Metgethen
jetzt 6719 Kirchheimbolanden
Dürerstraße 17

seinen 91. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute

Kinder
Enkelkinder
und Urenkel

Danksagung

Für die vielen Glückwünsche, Blumen und Geschenke anläßlich unserer Goldenen Hochzeit sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Ernst Kutschenges und Frau Luise
geb. Salewski

3 Hannover-Buchholz, Bahnstrift 4/44
früher Liebenfelde-West (Mehlauken)

Für die Glückwünsche zu meinem 75. Geburtstage sage ich allen Wehlauern herzlichen Dank.

Martha Beckereit
geb. Karp

1 Berlin 36, Oppelner Straße 3
fr. Wehlau, Grabenstraße 31

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zu meinem 75. Geburtstag spreche ich allen, die meiner so liebevoll gedachten, meinen allerherzlichsten Dank aus.

Frau Martha Rosenke

2 Hamburg 61, Gernroder Weg 6
früher Friedrichsthal
Kreis Wehlau

Texte für Familienanzeigen deutlich schreiben!

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied am 30. April 1964, plötzlich und unerwartet, bei der Geburt ihres zweiten Kindes, im Alter von 29 Jahren unsere liebe, älteste Tochter, meine über alles geliebte Frau und Mutter, unsere liebe Schwester und Nichte

Dorothea Matthes
geb. Kuthning

Dieses zeigen in tiefer Trauer an
Erich Kuthning und Frau Ruth, geb. Scheithauer
Dr. Reiner Matthes und Tochter Michaela
Jürgen Kuthning und Frau Helga
Monika, Armin, Gabriele und Marion als Geschwister
und Anverwandte

Neviges, den 2. Mai 1964
Titschenhofer Straße 13
früher Waldhausen
Kreis Insterburg
Königs Wusterhausen, Rosenow
Kastorf, Berlin-West, Duisdorf
Georgmarienhütte, Osnabrück

Anna-Maria Mensack
geb. Kuberka

geb. 22. 6. 1893 gest. 23. 4. 1964

Sie folgte ihrem Mann, unserem lieben Vater

Ludwig Mensack

nach fünf Wochen in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Kurt Johnke und Frau Margarete, geb. Mensack
Horst Mensack und Frau Lisa geb. Scharnweber

Geesthacht, April 1964
Hans-Mayer-Siedlung 24
Finkenweg 14

Am 15. April 1964 verstarb, für uns alle unfaßbar, nach langem, schwerem Leiden, im Alter von 72 Jahren mein inniggeliebter Mann, mein lieber Vater, Schwiegervater, unser guter Opa und Uropa, der ehemalige

Viehhändler

Emil Mielke
aus Ebenrode

Im Namen aller Hinterbliebenen
Ida Mielke, geb. Conrad

Güstrow (Meckl)
Grüner Winkel 31

Die Liebe höret nicht auf.

Nach langem, schwerem, mit Geduld getragenem Leiden, nahm Gott der Herr meinen lieben Mann, den über alles treusorgenden Vater seiner Kinder

Otto Schmidtke

am 14. April 1964 in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer
Frieda Schmidtke geb. Masuhr
und Kinder

Meldorf (Holst)
früher Altsauswalde
Kreis Angerapp

Anzeigentexte bitten wir recht deutlich zu schreiben

Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn. Röm. 8, 38—39

Am 29. April 1964 ist meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Meta Mielke
geb. Fischer

nach vollendetem 75. Lebensjahre und längerem schleichenden Leiden heimgegangen.

Grablegung hat am 4. Mai 1964 stattgefunden.

In stiller Trauer
Artur Mielke
fünf Söhne, zwei Töchter
vier Schwiegertöchter
zwei Schwiegersöhne
zweiundzwanzig Enkel
ein Bruder
und drei Schwägerinnen

2211 Huje über Itzehoe
früher Tewellen
Kr. Elchniederung, Ostpreußen

An den Folgen eines tragischen Unfalles verstarb am 26. April 1964 in Holland unser lieber Sohn und Bruder im Alter von 20 Jahren.

Flieger

Werner Kolens

Die trauernde Familie und alle Angehörigen

Recklinghausen, im Mai 1964
früher Sensburg

Die Trauerfeier fand unter militärischen Ehren in Recklinghausen statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 25. April 1964 mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Richard Horn

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Eva Horn verw. Grohnert, geb. Pietsch
Familie Erwin Horn
Familie Otto Grohnert

Uelzen
Tile-Hagemann-Straße 5
früher Königsberg Pr.
Sudehner Weg 2

Die Beerdigung fand am 29. April 1964 statt.

Am 20. April d. J. ist mein lieber Mann, Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Max Frenkler
früher Argenbrück
Kr. Tilsit-Ragnit

tödlich verunglückt. Er stand im 61. Lebensjahre.

Um ihn trauern
seine Frau Martha Frenkler geb. Schröder
mit Tochter Ursula
seine Schwester
Gertrud Perrey geb. Frenkler
Bad Liebenwerder
Mitteldeutschland
und sein Neffe
Werner Perrey, Stuttgart
Schwägerin Helene Frenkler
7451 Schlatt üb. Hechingen

In stillem Gedenken!

Vera Wieser

* 13. 7. 1896 † 2. 4. 1964

früher Gumbinnen

Ihre ehemaligen Mitschülerinnen

Meine über alles geliebte und für mich aufopfernd sorgende Mutter, Frau

Anna Sievers
geb. Masuch

* 18. 2. 1888 in Ortelsburg, Ostpreußen — † 8. 5. 1964 in Pinneberg

hat mich für immer verlassen.

Eva Sievers

206 Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 12

In Liebe gedenken wir unserer Mutter, Schwiegermutter, Großund Urgroßmutter

Minna Paprotka

geb. Gaede

Hebamme i. R.

früher Rosoggen, Kr. Sensburg

Sie starb kurz vor ihrem 82. Geburtstag am 20. Mai 1963, fern von ihrer geliebten Heimat.

Im Namen aller Angehörigen
Johanna Heydasch
geb. Paprotka

Bargstedt, Kreis Stade

In stillem Gedenken

Dem Auge fern,
dem Herzen ewig nah!

Zum 5jährigen Todestage am 6. Mai 1964 meines geliebten, unvergessenen Mannes

Konditor- u. Bäckermeister

Walter Voss

Ostseebad Cranz

Hab Dank für all' Deine Liebe und Fürsorge.

In stiller Trauer
im Namen aller
Anna Voss, geb. Harmgart

Hannover-S.
Engelhardstraße 9

Fern ihrer lieben Heimat entschlief am 1. Mai 1964 nach kurzer Krankheit unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Auguste Sobolewski

geb. Macht

früher Maldaneien bei Johannisburg, Ostpr.

im 96. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Wilhelmine Degner, geb. Sobolewski
Pauline Brachvogel, geb. Sobolewski

2000 Hamburg 33, Langenfort 76, den 2. Mai 1964

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Berta Neumann

geb. Brosowski

früher Bergfriede, Osterode, Allenstein, Ostpreußen

gestärkt mit den Gnadenmitteln der röm.-kath. Kirche im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer
Rudolf Neumann
Kinder, Enkelkinder
und Anverwandte

407 Reydt, Eisenbahnstraße 79
Emden, Mönchengladbach, Münster, den 28. April 1964

Nach schwerer, mit viel Geduld ertragener Krankheit entschlief am 10. April 1964 meine liebe Frau und Mutter, unsere liebe Großmutter und Urgroßmutter

Emma Kruschat

geb. Lagerpusch

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen der Familie
Rudolf Kruschat
Erna Sulka, geb. Kruschat
4 Enkel und 2 Urenkel

3181 Wendschott über Wolfsburg, Hauptstraße 3
früher Schalteck, Kreis Elchniederung

Helene Schiemann

geb. Renkewitz

ist am 7. Mai 1964 im Alter von 78 Jahren nach kurzer Krankheit unerwartet für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Walter Schiemann
Ursel Sonnenberg, geb. Schiemann
Dr. Joachim Sonnenberg
und Enkelkinder

2091 Marxen, Landkreis Harburg
früher Tilsit, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am 9. Mai 1964 auf dem Waldfriedhof in Marxen statt.

Du hast gesorgt, geschafft,
gar oft noch über Deine Kraft.
Nun ruhe aus, Du liebes Mutterherz,
der Herr wird lindern unsern Schmerz.

Plötzlich und unerwartet entschlief unser liebes Muttchen, unsere liebe Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

Auguste Gleiche

geb. Hasenpusch

im Alter von 79 Jahren.

Betrauert und unvergessen von ihren Töchtern.

Elisabeth Tintemann, geb. Gleiche
Christel Zelasch, geb. Gleiche
und Angehörigen

Hannover, Helgoländer Straße 14
früher Königsberg Pr., Farenheidstraße 3
Die Trauerfeier fand am 16. April 1964 in Hannover statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist meine liebe Schwester, unsere liebe Tante

Lehrerin i. R.

Anna Müller

aus Jänischken, Kreis Insterburg

im Alter von 76 Jahren am 13. April 1964 sanft entschlafen.

Ida von Trotha
Gundel von Trotha
Walpurgis von Trotha

3041 Volkwardingen

Nach schwerer Krankheit entschlief heute am 21. April 1964 meine liebe Frau, unsere liebe gute Mutter und Tochter

Dr. Gerda Strehlow

geb. Laschinsky

Zahnärztin

im 55. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Johannes Strehlow
Ute und Hannes Strehlow
Emma Laschinsky, geb. Podszuweit

Ranstadt/Obh., Pfortgartenstraße 5
früher Markthausen, Kreis Labiau

Die Beerdigung fand am Samstag, dem 25. April 1964, in Ranstadt/Obh. statt.

Nach einem Leben voll Liebe und Güte entschlief am 29. April 1964 unerwartet unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter und Oma

Hedwig Döhring

geb. Casper

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer
Gertrud Brüggemann, geb. Döhring
mit Familie
Erich Döhring mit Familie
Wilhelm Döhring mit Familie

Geislingen/Steige, Sedanstraße 7
früher Nikolaiken, Kreis Sensburg

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit am 25. April 1964 meine liebe Frau, Mutter und Schwiegermutter

Luise Guttmann

geb. Beister

früher Brandwethen, Kreis Tilsit-Ragnit

im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer
Otto Guttmann
Marita Koch, geb. Guttmann
Günter Koch

Salzderhelden, Auf der Toke 16, im April 1964

Wir haben hier keine bleibende Statt,
sondern die zukünftige suchen wir.

Fern der geliebten Heimat schloß heute infolge eines Herzinfarktes ihre lieben Augen für immer meine treusorgende Frau und geliebte Mutter

Ida Bartsch

geb. Konopatzki

im Alter von 72 Jahren.

In tiefem Leid
Karl Bartsch
Margot Malaschewski, geb. Bartsch

Düsseldorf, Deichstraße 8, den 29. April 1964
früher Saalfeld, Ostpreußen, Bahnhofstraße 18

Am Sonntag, dem 3. Mai 1964, entschlief nach kurzer Krankheit, fern der Heimat, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Auguste Kitzelmann

geb. Nikolowius

früher Fließdorf, Kreis Lyck, Ostpreußen

im 81. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen
Otto Kitzelmann

Lütgenrode, Kreis Northeim, den 3. Mai 1964

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am 30. April 1964 meine gute Mutter, liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau Witwe

Gertrud Olk

geb. Bader

früher Arys, Ostpreußen

im 62. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem Mann und ihrer Tochter Jutta (Tochter Magdalena noch vermißt) in die Ewigkeit.

Die trauernden Angehörigen
Gabriele Olk als Tochter
Amanda Treige, geb. Bader
Helene Prause, geb. Bader

4285 Ramsdorf, Weseker Straße 15

Nach einem arbeitsreichen Leben, in steter Liebe und Fürsorge für uns alle, entschlief plötzlich und unerwartet mein liebes Muttchen, Schwester, Schwägerin, Kusine und Tante

Ottilie Kitsch

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer
Tochter Erna
und alle Verwandten

Hamburg 33, Herm.-Kauffmann-Straße 4b I
früher Hohenstein, Ostpreußen, Hindenburgstraße 18

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 8. Mai 1964, um 14 Uhr in der Kapelle 2, Friedhof Ohlsdorf, statt.

Am 24. März 1964 entschlief nach langem, schwerem Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Emilie Schweda

geb. Skibba

Sie folgte unserem lieben Vater, der am 16. Dezember 1953 in der Heimat verstorben ist.

In tiefer Trauer
Willy Schweda und Frau Erna
geb. Stein
Hans Kraatz und Frau Ottilie
geb. Schweda
Oskar Brosda und Frau Elfriede
geb. Schweda
Mila Mehlau, geb. Schweda

Hannover, Herforder Straße 2
Langenhagen, Hindenburgstraße 108
früher Meitzen, Kreis Osterode, Ostpreußen

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat ist heute ganz plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Wwe. Martha Caspari

geb. Schaller

früher Goldap, Ulanenallee 3

im 80. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Gotthard Caspari
im Namen aller Angehörigen

2148 Zeven, Eschenweg 9, den 29. Februar 1964

Heute früh entschlief sanft und ruhig, für uns alle noch unfaßbar, nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante

Ww. Mathilde Stahl

geb. Latinski

im Alter von 89 Jahren.

In tiefer Trauer
Paul Stahl und Frau Erna
Emma Konrad, geb. Stahl
Fritz Stahl und Frau Berta
Erich Stahl und Frau Martha
Arno Stahl und Frau Charlotte
sowie alle Enkel, Urenkel
und Anverwandte

Stade, den 15. April 1964
früher Reichwalde, Kreis Pr.-Holland

Die Beerdigung fand am Montag, dem 20. April 1964, um 15 Uhr auf dem Horstfriedhof in Stade statt.

Völlig unerwartet verschied, für uns alle unfaßbar, meine geliebte Frau, unsere bis zuletzt treusorgende, liebende Mutter, meine liebe Schwiegermutter, unsere liebe Schwägerin, Nichte, Kusine und Tante, Frau

Ellinor Howe

geb. Perkuhn-Hartels

In tiefer Trauer
Dr. med. Hans-Ulrich Howe
Urte Howe
Ines Howe

Hasloh, den 4. April 1964
früher Kreuzingen, Ostpreußen

Die Trauerfeier hat am 13. Aril 1964 im Krematorium Hamburg-Ohlsdorf stattgefunden.

Nach einem erfüllten arbeitsreichen Leben voll Herzensgüte und Selbstlosigkeit entschlief, fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat am 17. April 1964, kurz vor Vollendung ihres 77. Lebensjahres, nach kurzer, schwerer Krankheit unsere über alles geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Martha Raffel

geb. Labjon

In stiller Trauer

Gerda Kaminski, geb. Raffel
Barnstorf
Willi Kaminski
Dorothea Schwarz, geb. Raffel
Kl.-Eicklingen
Werner Schwarz
und Enkelkinder

Kl.-Eicklingen über Celle
früher Kl.-Schönau bei Friedland

Am 25. April 1964 entschlief im Alter von 76 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Maria Lobert

geb. Karwatzki

Sie folgte unserem lieben Vater

Bernhard Lobert

der am 5. November 1963 verstorben ist, in die Ewigkeit.

Gleichzeitig gedenken wir unseres ältesten Bruders

Bernhard

der im Osten am 24. September 1941 gefallen ist.

In stiller Trauer

Hedwig Lobert
Franz Lobert mit Familie
Paul Lobert mit Frau
Eduard Lobert mit Familie

7418 Metzingen (Württ), Böhleswasenweg 3
früher Allenstein, Ostpreußen, Königstraße 15a

Gott der Herr nahm nach langer, schwerer Krankheit, fern von ihrer geliebten Heimat, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tante und Großtante, Frau

Hanriette Sach

geb. Lukas

im 83. Lebensjahre am 19. April 1964 zu sich in sein ewiges Reich.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Erika Stanley, geb. Sach

Little Butte Star Route, Box 177
Eagle Piont, Oregon, USA
früher Nikolaiken, Ostpreußen

Kurz nach ihrem 88. Geburtstag entschlief am 20. April 1964, fern ihrer geliebten unvergessenen Heimat, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Löbert

geb. Krokowski

früher Mohrungen, Ostpreußen

Im Namen aller trauernden Angehörigen

Margarete Grabowski, geb. Löbert

Ziegelhausen bei Heidelberg

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh',
denkt daran, was ich gelitten habe
eh' ich schloß die Augen zu.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 25. April 1964 meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Salamon

geb. Przystaw

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer

Horst Salamon
Irmgard Salamon, geb. Bienert
Enkelkinder Horst-Rainer und Ralf sowie Anverwandte

463 Bochum, Alsenstraße 52
früher Gortzen, Kreis Lyck

Gott der Herr nahm heute nach kurzem, schwerem Leiden, nach einem arbeitsreichen Leben voll Liebe und Fürsorge meine liebe, herzensgute Frau, unsere inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Marie Joswig

verw. Rakowski, geb. Sparka

im 84. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Karl Joswig
Willy Joswig und Frau Ruth, geb. Ullisch
Friedrich Rakowski und Frau Emma
geb. Schanko
Robert Rakowski und Frau Margarete
geb. Sobich
Max Reckenhofer und Frau Frieda
geb. Eywel
Otto Joswig und Frau Gertrud
geb. Rakowski
Adolf Scherning und Frau Hildegard
geb. Rakowski
Herta Reckenhofer, geb. Herrmann
Enkel und Urenkel

Hiddesen, Berlebeck, Heiligenkirchen, Wunstorf und Celle
Cheruskerweg 345
früher Raken, Kreis Johannisburg

Adolf Nickstadt

* 26. 4. 1895
† 8. 5. 1964

In stiller Trauer

Lina Nickstadt, geb. Huppke
Gerhard Nickstadt und Frau Herma
USA
Helmut Nickstadt, Genf

Berlin 31, Berliner Straße 9, im Mai 1964
früher Seckenburg, Kreis Elchniederung

Plötzlich und ganz unerwartet ist heute unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, lieber Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

Ewald Laaser

im 78. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Heinz Laaser und Frau Elfriede
geb. Napiwotzki
Herbert als Großkind
und alle Angehörigen

Nienburg (Weser), den 27. April 1964
früher Gr.-Dankheim, Kreis Ortelsburg

Am 22. April 1964 entschlief nach langem Leiden mein lieber Vater und Großvater, der frühere

Landwirt

Franz Rosenfeld

früher wohnhaft in Naßenthal, Kreis Elchniederung

im 87. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Edith Goetz, geb. Rosenfeld
Elise Gaede, langjährige Betreuerin

Gildehaus, Stockhaken 7, und Berlin 62, Hauptstraße 97 II

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief plötzlich und unerwartet, fern seiner geliebten Heimat, am 28. April 1964 mein lieber Mann, guter Vater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Albert Klopper

früher Abbau-Warthen, Ostpreußen

im Alter von 74 Jahren.

Es war ihm noch vergönnt am 14. März 1964 seine Goldene Hochzeit zu feiern.

In stiller Trauer
Gertrud Klopper, geb. Nitsch
Elli Kissmann, geb. Klopper
und Gisela

Gelsenkirchen, Schonnebecker Straße 67, den 28. April 1964

Am 21. April 1964 entschlief mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Friedrich Janz

im Alter von 63 Jahren.

In stiller Trauer

Marie Janz, geb. Schönfeld
Kurt Janz und Familie
Christel Holz, geb. Janz
und Familie
Ingrid Schubert, geb. Janz
und Familie

7746 Hornberg (Schwarzwaldbahn), Ziegeldobel 4
früher Tapiau, Kreis Wehlau

Nach einem arbeitsreichen Leben nahm Gott der Herr am 25. April 1964, fern seiner geliebten Heimat, nach kurzer Krankheit unseren lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Schwager und Onkel

Schneidermeister

Rudolf Großmann

aus Schippenbeil

im gesegneten Alter von 88 Jahren in sein Reich.

Er folgte seiner lieben Frau, unserer lieben Mutter und seinen beiden Söhnen W a l d e m a r und H e i n z in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Elisabeth Thiel, geb. Großmann
Gadebusch
Erich Großmann und Frau Gertrud
Overath, Bezirk Köln
Frieda Großmann, geb. Kossin
Ost-Berlin
Gert Großmann und Frau Hilde
Mitteldeutschland
fünf Enkel und vier Urenkel

5063 Overath, Bezirk Köln, Schlenkerstraße 7

Wir haben den lieben Entschlafenen am 30. April 1964 in Waren-Müritz (Meckl) zur letzten Ruhe gebettet.

Heute abend erlöste Gott der Herr nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meinen lieben Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel, den früheren

Landwirt

Franz Heinrich

aus Spiegelswalde, Kreis Rastenburg

gestärkt mit den Heilsmitteln unserer Kirche, im Alter von 60 Jahren.

In stiller Trauer

Familie Hugo Heinrich, Braunschweig
und Anverwandte

Remscheid, Sensburger Straße 42, den 29. April 1964
B r a u n s c h w e i g, Fabrikstraße 5

Das feierliche Seelenamt war am Montag, dem 4. Mai 1964, 7.15 Uhr, in der Pfarrkirche St. Suitbertus. Die Beerdigung fand am gleichen Tage um 14 Uhr auf dem Friedhof Papenberg in Remscheid statt.

Nach langer Krankheit erlöste Gott am 1. Mai 1964 meinen lieben Mann, unseren guten Papi und geliebten Opi

Stadtbaumeister i. R.

Fritz Schulze

aus Sensburg

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer

Marie Schulze, geb. Patz
Joachim Schwerdtner und Frau Ingeborg
geb. Schulze
Hans Helmut Schulze und Frau Gabriele
geb. Laxy
Christiane und Babette
Hans Peter und Christian
als Enkel

Hannover, Stolzestraße 31
Bad Lauterberg (Harz), Bruneweg 10
Großburgwedel, Erdbrandweg 3

Die Beerdigung fand am 5. Mai 1964 auf dem Friedhof Großburgwedel statt.

Am 25. April 1964 nahm Gott der Herr meinen lieben Lebensgefährten, unseren treusorgenden Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Knoll

Kreisbaumeister a. D.
früher Heiligenbeil

nach einem erfüllten Leben im 69. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

In tiefer Trauer

Gertrude Knoll, geb. Wölke
Gisela Voelkel, geb. Knoll
Dr. Renate Knoll
Harm Voelkel
und alle Anverwandten

Afferde bei Hameln, Kieler Straße 12

Die Trauerfeier und Beisetzung fanden statt am Mittwoch, dem 29. April 1964, um 15.45 Uhr, Friedhof Afferde.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach schwerer Krankheit am 5. April 1964 im Alter von 68 Jahren mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr

Richard Endruweit

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Frau Ida Endruweit, geb. Mertineit

6331 Dutenhofen/Wetzlar
früher Tilsit, Finkenau 49

Für uns alle unfaßbar nahm Gott heute nach einem arbeitsreichen, aufopferungsvollen Leben für seine Familie und die geliebte westpreußische Heimat nach kurzer, schwerer Krankheit meinen herzensguten Mann, unseren lieben Papusch. Bruder, Schwager, meinen guten Püss

Günther von Flottwell-Lautensee

24. 7. 1893 — 29. 4. 1964
Oberleutnant d. R. im 1. Leibhusarenregiment Nr. 1
später Hauptmann d. R.
Inhaber des EK I. und II. Klasse beider Weltkriege

zu sich.

Anne-Marie von Flottwell
geb. Höltzel
Dieter von Flottwell
Christa von Flottwell
Eberhard von Flottwell
Landgerichtsrat a. D.
Heilbronn
Lena von Flottwell, geb. Hoffmann
Pauline von Flottwell
geb. von Flottwell

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 4. Mai 1964, um 15 Uhr in der Kirche zu Süsel, Kreis Eutin, statt.

---

†

Der Herr über Leben und Tod erlöste am 22. April 1964 nach langem, schwerem Leiden meinen lieben Mann, unseren lieben, guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den früheren

Werkmeister

Franz Nieswand

im 79. Lebensjahre, versehen mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche.

In stiller Trauer
Josefine Nieswand
geb. Skirde
Dorothea Gapski
geb. Nieswand
Dr. Georg Gapski
Gerhard Nieswand
Erika Nieswand, geb. Bippus
Alfred Nieswand
Agathe Nieswand, geb. Kruse
11 Enkelkinder
und Anverwandte

Unna (Westf), Seminarstraße 3
fr. Königsberg Pr.-Ratshof
Lochstädter Straße 24

Die Beerdigung fand am Samstag, dem 25. April 1964, statt.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden nahm der Herr über Leben und Tod heute, am 2. Mai 1964, meine liebe, herzensgute Frau, mein liebes, gutes Muttchen, liebe Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Berta Breyer

geb. Moysich

im Alter von fast 76 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben zu sich in seinen ewigen Frieden.

In tiefer Trauer
Friedr. Breyer
Werner Breyer u. Frau Maria,
geb. Schiff

Langen, Lange Str. 11, den 2. Mai 1964, früher Allenstein/Ostpr., Liebstädter Str. 21a
Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 6. Mai 1964, um 11.00 Uhr in Langen statt.

Am 8. Mai 1964 verstarb mein geliebter Mann, unser guter Vater und Großvater im 84. Lebensjahre.

Max von Bahrfeldt

Regierungspräsident und Universitätskurator a. D.
Geheimer Finanzrat, Dr. jur. Dr. oek. h. c.
Inhaber des Kgl. Pr. Kronenordens

In tiefer Trauer
Lene v. Bahrfeldt, geb. Elze
Ingrid v. Bahrfeldt

Landau (Pfalz), Thomas-Nast-Straße 41

Die Trauerfeier fand am 12. Mai 1964, um 14 Uhr im Krematorium Landau (Pfalz) statt. Die Ansprache hielt Superintendent i. R. Henn aus Frankenholz (Saar).

---

†

Am 30. April 1964 entschlief sanft unser treusorgender Vater, Großvater und Onkel

Robert Loos

Oberbahnhofsvorsteher an der Kleinbahn
in Ragnit und Pillkallen

im 86. Lebensjahre.

Ein reich erfülltes Leben ist beendet.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen
Margot Schwagereit, geb. Loos
mit den Kindern Viktor, Carla
Harold, Jürgen, Marion
Cornelia und
Rüdiger mit Frau Annemarie

8021 München-Großhesselohe, Am Grundelberg 1
den 4. Mai 1964

Die Beisetzung ist am 4. Mai 1964 erfolgt.

Am 28. April 1964 entschlief in Gott im 80. Lebensjahre mein lieber Mann, unser gütiger Vater und Großvater

Dr. Arthur Czwalina

Oberstudiendirektor i. R.

früher in Allenstein und Gumbinnen

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Herta Czwalina

1 Berlin 39, Königsweg 311

Unser liebevoller Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Otto Fedtke

Bürgermeister i. R.

früher Wormditt, Ostpreußen

ist am 2. Mai 1964 im 83. Lebensjahre nach einem erfüllten Leben, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im festen Vertrauen auf Gott friedlich entschlafen.

In stiller Trauer
Magda Musolff, geb. Fedtke
Dipl.-Kfm. Josef Musolff
mit Wolfgang und Stephan
Ruth Treder, geb. Fedtke
Dipl.-Ing. Hans Treder
mit Anne, Joachim und Matthias
Wolfgang Fedtke
Hildegard Fedtke, geb. Rupp
mit Michael und Catherine-Cecilia
Eva Röding, geb. Fedtke
Heinz Röding
Carola Seidenberger, geb. Fedtke
Dr. Alfons Seidenberger
mit Ulrich

Frankfurt (Main), Bertramstraße 20

Die feierlichen Exequien und Beerdigung haben am 8. Mai 1964 auf dem Hauptfriedhof in Frankfurt (Main) stattgefunden.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute früh mein lieber, herzensguter Mann, unser lieber Vater und Bruder

Theo Langheim

früher Rastenburg, Allenstein und Königsberg

im Alter von 59 Jahren.

In tiefer Trauer
Erika Langheim, geb. Carstensen
Sigismund Luther und Frau Ursula
geb. Langheim
483 Gütersloh, Neuenkirchener Straße 48a
Inge Langheim
239 Flensburg, Nordergraben 72

Flensburg-Mürwik, Twedter Berg 1, den 24. April 1964

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 28. April 1964, um 13 Uhr in Adelby statt.

Am 23. März 1964 entschlief nach langer, schwerer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Franz Malutzki

früher Königsberg-Ponarth, Wolfstraße 30

In stiller Trauer
Theresia Malutzki, geb. Rosenkranz
Robert Malutzki und Frau Elisabeth
geb. Beetz
Waldemar Ulrich und Frau Monika
geb. Malutzki
Heribert Bender und Frau Maria
geb. Malutzki
Waldemar Harwardt und Frau Magdalena
geb. Malutzki
sowie 8 Enkelkinder

Frankfurt (Main), Westring 29

Die Beerdigung fand am 28. März 1964 auf dem Westfriedhof in Frankfurt (Main) statt.

Nach kurzer Krankheit entschlief am 26. April 1964 mein lieber Mann, Papa, Opa, Schwiegerpapa, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Hoffmann

Vermessungsinspektor i. R.

früher Fischhausen, Kreis Samland, Ostpreußen

im Alter von 79 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Marie Hoffmann

7 Stuttgart-S, Tübinger Straße 105, den 26. April 1964

Georg Meyer

Landwirtschaftsrat i. R.

* 6. 10. 1877 † 5. 5. 1964

Mein herzensguter Lebenskamerad, unser lieber Vater und Großvater ging von uns.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Martha Meyer, geb. Gebhardt

338 Goslar (Harz), Okerstraße 41, Haus Abendfrieden
früher Königsberg Pr.

Die Einäscherung hat auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille stattgefunden.

Nach kurzem, schwerem Leiden nahm Gott der Herr heute unseren lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Schwager und Onkel

Ludwig Orzessek

im 86. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

Er folgte unserer lieben Mutter nach 6 Wochen in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
die Kinder, Enkelkinder
und Anverwandten

5602 Langenberg (Rheinl), Hauptstraße 106, den 25. April 1964
früher Seenwalde, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am 30. April 1964 in Langenberg (Rheinl) statt.

---

†

Du, lieber Vater, bist nicht mehr,
Dein Platz in unserem Haus ist leer,
Du reichst uns nie mehr Deine Hand,
zerrissen ist das schöne Band.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 2. April 1964, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, unser über alles geliebter Vater, Schwiegervater, unser guter Opa, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Fritz Josuttis

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer
Gerda Josuttis
Nanny Jehs, geb. Josuttis
Hermann Jehs, Monika und Vera
Ella Buhrow, geb. Josuttis
Arthur Buhrow
Hilda Petrick, geb. Josuttis
Waltraut und Dora

Hildesheim, Sedanstraße 25
früher Waldeneck bei Tilsit, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am 7. April 1964 um 13.30 Uhr auf dem St.-Lamberti-Friedhof statt.

Gott sprach das große Amen.

Gott der Herr hat am 24. April 1964 nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragenen Krankheit meinen geliebten Mann, unseren lieben, guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Bernhard Behrendt

früher Landsberg, Ostpreußen

im Alter von 78 Jahren zu sich in die Ewigkeit gerufen.

In stiller Trauer
Aguste Behrendt
im Namen aller Angehörigen

München 8, Gallmayerstraße 8

Am 28. April 1964 entschlief meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Helene Heinemann

geb. Karschuk

im Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer
Karl Heinemann
Alfred Heinemann und Familie

Ulzburg (Holst), Neustadt (Holst), Teufelsberg 24
früher Lötzen, Ostpreußen